

Alexander-Nehr-Gasse 2

Ein um 1960 angebrachtes keramisches *Mosaik* von Otto Rudolf Schatz behandelt die „Bedeutung des Eisenbahnverkehrs“.

Alserbachstraße

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jögerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sengen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Thurykapelle

Alserbachstraße, 1713 während der Pest aus den Mitteln einer Bürgersammlung gebaut und dem hl. Johannes d. Täufer geweiht. 1764 erweitert, 1776 renoviert, 1795 neu errichtet, in den 40er Jahren des 19. Jh.s abermals neu erbaut. 1880 musste sie aus Verkehrsgründen endgültig abgetragen werden.

Alserbachstraße 4+4A

Im Hof des 1881 erbauten Hauses ist noch deutlich der einstige *Uferhang* des 1846 eingewölbten Alserbaches zu erkennen.

Alserbachstraße 11

Fried Erich (1921-1988)

Geburtshaus Alserbachstraße 11, Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer, floh vor den Nationalsozialisten nach London, wo er sich für die illegale Ausreise verfolgter Juden einsetzte. Im Bezirksmuseum Alsergrund ist ein Erich-Fried-Raum eingerichtet. Vgl. auch Glasergasse 25

Alserbachstraße 13

Ältestes Haus dieser Straße (erbaut 1842); im Hof befinden sich zwei *Statuen*: hl. Johannes von Nepomuk und hl. Florian.

Alserbachstraße 14-16

Gartenpalais Liechtenstein

Im nördlichen Teil des Parks des Liechtensteinschen Sommerpalais (Fürstengasse 1) stand als dessen Abschluss zum Alserbach in der Achse des Hauptgebäudes seit dem Anfang des 18. Jh.s ein nach Entwürfen Johann Bernhard Fischers v. Erlach errichteter Gartenpavillon, „Gloriette“ (auch „Belvedere“) benannt. An seiner Stelle erbaute Heinrich Ferstel 1873-1875 ein Gartenpalais für die verwitwete Fürstin Liechtenstein. Der Palast präsentiert sich als Bindeglied zum Landhaus späterer Zeit, das in seinen beiden Typen - Schloss und Villa - die weitere Entwicklung beherrschte.

Alserbachstraße bei 14 (Ecke Liechtensteinstraße)

Schubert-Brunnen

Der 1928 vom Wiener Schubertbund und von der Bezirksvertretung Alsergrund errichtete Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Theodor Stundl und des

Architekten Franz Matuschek. Auf einem quadratischen Stufensockel inmitten eines quadratischen Beckens kauert die überlebensgroße Gestalt des „Lau-schenden Mädchens“, das Gesicht und die Handflächen himmelwärts gerichtet. Der Brunnen wurde zum 100. Todestag des in diesem Bezirk geborenen Komponisten Franz Schubert errichtet. (Schubert, geb. 31. 1. 1797, Vorstadt Himmelfortgrund, heute Nußdorfer Straße 54, gest. 19. 11. 1828, Vorstadt Wieden, heute 4, Kettenbrückengasse 6)

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Liechtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Alserbachstraße 39

Egon Schiele (1890-1918)

In diesem Haus wohnte Egon Schiele ab 23. 10. 1909 für wenige Monate. In diesen Jahren wechselte Schiele mehrmals seinen Wohnsitz. Im Winter 1909/1910 stellte die von Schiele mitbegründete „Neukunstgruppe Wien“ im Kunstsalon Pisko am Schwarzenbergplatz erstmals aus. Vgl. auch Höfergasse 18.

Alser Straße

Mariazeller Gottesacker

Zwischen Alser Straße und Währinger Straße (etwa 8. und 9. Hof des alten AKH), auch Großer kais. Gottesacker vor dem Schottentor; 1570 angelegt. Eine 1702 errichtete Kapelle mit einer Nachbildung des Mariazeller Gnadenbildes gab dem Friedhof seinen Namen. 1783 aufgelassen.

Alser Straße 4

(=Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhausgasse 1, Thavonatgasse 1)

Allgemeines Krankenhaus

Das von Kaiser Leopold I. 1693 begonnene und von Kaiser Karl VI. 1733 vollendete „Großarmenhaus“, in dem auch Kriegsinvalide und Obdachlose Aufnahme fanden, wurde von Kaiser Joseph II. aufgelassen, weil dieser fand, die Anstalt genüge nicht den Ansprüchen seiner Zeit. Er ließ sie daraufhin nach dem Vorbild des ihm bekannten Pariser Zentralspitals „Hotel Dieu“ in ein „Allgemeines Krankenhaus“ umbauen (Gedenktafel bei der Einfahrt), zu dessen Direktor er nach der am 16. August 1784 erfolgten Eröffnung Josef Frh. v. Quarin bestellte. Der von Isidor Canevale im selben Jahr erbaute und bis 1865 in Verwendung stehende „Narrenturm“ erhielt seiner zylindrischen Form wegen im Volksmund die Bezeichnung „Kaiser-Joseph-Gugelhupf“; in ihm wurden zum erstenmal Geisteskranke einer medizinischen Behandlung unterzogen. Heute beherbergt er die weltberühmte Pathologisch-Anatomische Sammlung. Unter Kaiser Franz I. erfolgte die Erweiterung

des Krankenhauses (8. und 9. Hof). Neben dem Irrenhaus war auch die Gebärklinik mit dem Krankenhaus verbunden, 1806 wurde noch das Findelhaus (Alser Straße 23) angegliedert. Zu Neuorganisationen kam es 1865, als die Gebärd- und die Irrenanstalt in die Verwaltung des Kronlandes Niederösterreich kamen, und 1922 aus Anlass der Schaffung des Bundeslandes Wien. 1904 wurde jenseits der Spitalgasse mit dem Bau der Neuen Kliniken begonnen (Spitalgasse 23), 1964 mit dem Neubau des Allgemeinen Krankenhauses (Lazarettgasse 14). Im 1. und 8. Hof befinden sich Zierbrunnen; jener im 1. Hof (vollendet 1887) erinnert an den Anschluss des Krankenhauses an die 1. Hochquellenwasserleitung. - In der Kapelle (1. Hof gegenüber der Haupteinfahrt) wird seit 1762 die „Türkenmadonna“ bewahrt, ein von Kaiser Leopold I. für die Kirche am Leopoldsberg nach der siegreichen Bezwingung der Türken 1683 gestiftetes Marienhilf-Bild (nach einem Gemälde von Lucas Cranach). Die Wände schmücken fünf monumentale Wandbilder aus der ehem. Kapelle der Nö. Landesirrenanstalt.

Heute ist das Gelände im Besitz der Universität Wien und auf dem Universitäts-Campus sind studentische Einrichtungen untergebracht.

Denkmäler und Gedenktafeln:

Denkmal für den Chirurgen Franz Schuh (Scheibbs 17. Oktober 1804 - 22. Dezember 1865 Wien) Schuh war mit Rokitsansky und Skoda Begründer der 2. Wiener Medizinischen Schule. Büste von Alexander Müller, 1875, im 1. Hof (links vom Eingang); Schuh führte die Äthernarkose ein und nahm erstmals eine Punktur des Herzbeutels vor.

Denkmal für den Chirurgen Theodor Billroth (Bergen/Rügen 26. April 1829 - 6. Februar 1894 Abbazia/Istrien) Billroth gelangte durch neue Operationstechniken zu Weltruhm. Standbild von Michael Drobil, 1944, im 1. Hof (gegenüber Haupteingang).

Denkmal für Johann Peter Frank (Rodalben/Pfalz 19. März 1745 - 24. April 1821 Wien) Frank war Direktor und Reorganisator des Allgemeinen Krankenhauses (1795-1804) und Vorstand der Medizinischen Klinik. Büste von C. Danzer, 1935, im 1. Hof (rechts von der Hauptallee); Frank begründete die Hygiene als Wissenschaft und lehrte, Geisteskranke nicht als Schauobjekte, sondern als Kranke zu behandeln. Während der Umbauarbeiten verschwand dieses Denkmal und ist einstweilen nicht wieder gefunden worden.

Denkmal für Kaiser Joseph II.

Standbild von Richard Kauffungen, 1884, im 2. Hof.

Denkmal für Hermann Franz Müller (Oberdöbling 25. Oktober 1866 - 23. Oktober 1898 Wien) Müller fiel als Entdecker des Pestbazillus einer Selbstansteckung zum Opfer. Vierkantsockel mit Relief eines in eine Schlucht stürzenden Reiters, den Opfertod Marcus Curtius symbolisierend, von Richard Kauffungen, 1899, im 9. Hof.

Ein *Kriegerdenkmal* (im 1. Hof) ist den während des Ersten Weltkriegs gefallenen oder verstorbenen Ärzten, Sanitätssoldaten und Krankenpflegerinnen gewidmet.

Die im 4. Hof stehende barocke *Johann-Nepomuk-Statue* erinnert an den nahe dem Krankenhaus unter

der Lazarett- und Spitalgasse fließenden Alserbach; der hl. Johann Nepomuk sollte vor Wassergefahren und Überschwemmungen schützen.

Gedenktafeln (die zum Teil nur schwer zugänglich sind) befinden sich in vielen ehemaligen Kliniken oder Hörsälen und verweisen auf wesentliche medizinische Erfolge der Ärzteschaft.

Gedenktafel im 6. Hof: ehemaliger „Betpavillon für kranke Israeliten“; heute Transformatorstation; am 8. 7. 1993 wurde im Seelsorgezentrum des neuen AKHs eine jüdische Betstube eingerichtet.

An das Allgemeine Krankenhaus knüpft sich auch die *Sage vom „versteinerten Mädchen“*. In der Nähe des Spitals wohnten der Überlieferung nach drei Schwestern. Da sie gehört hatten, der Teufel hole die Toten aus dem Krankenhaus und bringe sie auf den Währinger Friedhof, warteten sie aus Neugierde bis Mitternacht beim Fenster; die Jüngste streckte sogar den Kopf hinaus. Als das Gefährt mit höllischem Lärm vorbeikam, gab der Satan dem Mädchen eine Ohrfeige, die es sogleich zu Stein erstarren ließ.

Altenberg Peter, eigentlich Richard Engländer (1859-1919)

Sterbehaus Alser Straße 4, Schriftsteller, Schilderung des Alltagslebens und seiner Merkwürdigkeiten, Fin-de-siècle-Stimmung, Aufzeichnungen kultureller Begebenheiten.

Benedikt Moriz (1835-1920)

Sterbehaus Alser Straße 4, Neurologe, Elektrotherapeut. Wirkung des galvanischen Stroms untersucht; Bemühungen, durch physikalische Grundlagen physiologische Vorgänge zu ergründen.

Kaposi (eigentl. Kohn) Moritz (1837-1902)

Dermatologe, spezialisiert auf Syphilis und Hautkrankheiten. Vgl. Kaposi-Syndrom im Zusammenhang mit Aids. Dermatologe am AKH; Gatte der Tochter Ferdinands v. Hebra, Martha.

Lorenz Adolf (1854-1946)

Orthopäde (Begründer der modernen Orthopädie), Vater von Konrad Lorenz. Die Heilung der angeborenen Hüftverrenkung war seine bedeutendste medizinische Leistung. Arbeitete im AKH. Dornbacher Friedhof.

Rokitansky Carl (1804-1878)

Pathologe; 1834 ao. Prof der path. Anatomie und 1844 o. Prof der ersten pat. anat. Lehrkanzel im deutschsprachigen Raum. Begründer der anatomisch-pathologischen Sammlung, die sich jetzt im Narrenturm befindet.

Schuh Franz (1804-1865)

Alser Straße 4. Chirurg. Am 22. 7. 1840 führte Schuh die erste erfolgreiche Herzbeutelpunktion durch. Am 27. 1. 1847 wurde von Schuh die erste Äthernarkose in W. angewandt.

Tomschik Josef d. Ä. (1867-1945)

Alser Straße 4. Eisendreher, sozialdem. Gewerkschafter; 1894-1930 war er Zentralsek. der Eisenbahnergewerkschaft. 1902-1905 Vors. der sozialdem. Partei, 1919-1934 Abg. zum NR.

Narrenturm

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum Altes AKH, sog. „Narrenturm“; seit 1971 zugänglich, älteste und größte Sammlung ihrer Art auf der Welt, etwa 50.000 Exponate.

Thavonathof

Frh. Ferdinand Ignaz v. Thavonat (1665-1726); ehem. 2. Hof des AKHs, jetzt Teile des 4. und 5. Hofes.

Alser Straße 8

Sterbehaus Karl Goldmarks

Hier starb am 2. Jänner 1915 der am 18. Mai 1830 in Kesztely (Ungarn) geborene Komponist Karl Goldmark, dessen Oper „Die Königin von Saba“ 1875 ein Welterfolg geworden war. - Unter einem Fenster des 1. Stockwerks ein Tigerrelief (nach der Apotheke „Zum Tiger“, heute Alser Straße 12).

Alser Straße 8

Hammerschlag Peter (1902-1942)

Alser Straße 8, Alser Straße 26. Pseudonym Peter Mahr, Schriftsteller, Dichter, Kabarettist. Mitbegründer des 1. Wiener Kellertheaters („Lieber Augustin“), 1942 nach Auschwitz deportiert.

Alser Straße 10

Pieta

In einer Mauernische in Stockwerkshöhe ist als Hauszeichen eine Pieta angebracht.

Alser Straße 17

Beethoven-Orte am Alsergrund

In der Alser Straße 30 bezog Beethoven 1792 beim Buchdrucker Strauß ein Parterrezimmer; 1804 Garnisongasse 9 (im Roten Haus gemeinsam mit seinem Bonner Jugendfreund Breuning), gestorben im „Schwarzspanierhaus“ (Schwarzspanierstraße 15). In der Alser Kirche (Alser Straße 17, damals Alservorstadt, beim Alsergrund bis zur Schaffung eines eigenen Bezirkes „Josephstadt“ im Jahre 1860) wurde er am 29. 3. 1827 eingeseget.

Alser Straße 18

Im alten Haus hat der Lyriker, Erzähler und Mundartdichter *Johann Gabriel Seidl* (Wien 21. Juni 1804 - 18. Juli 1875 Wien) bis zu seinem Tod gewohnt und hier den Text der früheren (von Joseph Haydn vertonten) österreichischen Volkshymne („Gott erhalte“) geschaffen. Früher war hier eine Gedenktafel.

Kálmán Emmerich (1882-1953)

Operettenkomponist, ab 1908 in der Alser Straße 18. Bekannte Operetten: „Die Csardasfürstin“, „Gräfin Mariza“.

Alser Straße 20

Das alte Haus stand 1797-1822 im Besitz des Direktors des Allgemeinen Krankenhauses Johann Peter Frank (Alser Straße 4). Es war ein Treffpunkt des musikalischen Wien. 1876-1889 wohnte hier der Chirurg *Theodor Billroth*. Im Atelier des Gebäudes arbeiteten die Bildhauer Josef Denk, Josef Habert und Anselm Zinsler.

Frank Johann Peter (1745-1821)

Sterbehaus Alser Straße 20, Theologe, Hygieniker, medizinischer Schriftsteller, Leibarzt von Napoleon. Begründer der Hygiene als selbständige Wissenschaft.

Alser Straße 21

Pirquet Clemens Frh. v. Cesnatico (1874-1929)

Kinderarzt; 1911 wurde er Vorstand der Wiener Kinderklinik. Seine herausragende med. Leistung besteht in der Entwicklung der modernen Ernährung und in der Erforschung vieler Kinderkrankheiten. Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof.

Alser Straße 23

Findelhaus

Zur Verhinderung von Kindsmord gegründet. Zuerst Strudlhof (vgl. Strudlhofgasse 1-5 bzw. 2-10), später Alser Straße 23. Errichtung eines Hauses für die „Findel- und unermöglichten Hausarmenkinderverwaisen“ unter Joseph II., ab 1922 „Zentralkinderheim der Stadt Wien“.

Alser Straße 24 (=Pelikangasse 1)

Verlag Ueberreuter

Druckerei und Verlag, 1548 in Wien gegründet; Georg Ueberreuter erwarb 1805 den Betrieb und verlegte ihn in sein Haus „Zum Pelikan“ (das alte Hauszeichen „Zum Pelikan“ ist im Hof zu sehen), 1834 Vergrößerung des Betriebes durch einen neuerrichteten Hoftrakt. 1836 Übernahme des Betriebes durch Georg Ueberreuters Witwe, 1838 durch seinen Stiefsohn Carl, der ihn fast drei Jahrzehnte lang erfolgreich leitete und am 1. 3. 1866 an Mathäus Kaspar Salzer (1799-1878) verkaufte. Modernisierung, 1875 bereits Beschäftigung von 130 Arbeitern. Sozialleistungen: ungekürzte Lohnauszahlung im Krankheitsfall, eine Woche bezahlter Erholungsurlaub pro Jahr. 1896/97 ließ sein Sohn Franz Serafim Salzer (1833-1914) in der Alser Straße 24 durch Adolf Bürgler und Karl Stigler ein neues Betriebsgebäude, den Salzerhof, errichten. Die Firma gehört heute bereits in 5. Generation dieser Familie.

Alser Straße 25

Pichler Karoline, geb. Steiner (1769-1843)

Alservorstadt 109 (Alser Straße 25), Schriftstellerin, „Sämtliche Werke“ (1820-1844) umfassen 60 Bände. Es verkehrten u. a. Grillparzer, Lenau, Schlegel und Hammer-Purgstall in ihrem Salon. 1816 erbt sie von ihrer Mutter die Häuser Alser Straße 25 (damals Alservorstadt; hier wohnte und starb sie) und Laudongasse 18. Währinger Friedhof, seit 1901 Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof.

Alser Straße 26

Hammerschlag Peter (1902-1942)

Alser Straße 8, Alser Straße 26. Pseudonym Peter Mahr, Schriftsteller, Dichter, Kabarettist. Mitbegründer des 1. Wiener Kellertheaters („Lieber Augustin“), 1942 nach Auschwitz deportiert.

Alser Straße 28

Escherich Theodor (1857-1911)

berühmter und verdienstvoller Kinderarzt.

Oberhummer Eugen (1859-1944)

Geograph; 1902-1930 o. Prof. für hist. Geographie an der Universität Wien. Seine wichtigste wissenschaftliche Leistung liegt im Ausbau der hist. Geographie; korrespondierendes (1906) und wirkliches Mitglied (1920) der Wiener Akademie der Wissenschaften.

Alser Straße 30

Im Jahr 1792 zog *Ludwig van Beethoven* endgültig nach Wien; im alten Haus Alsergrund Nr. 45, das an dieser Stelle stand (hier hatte er beim Buchdrucker Strauß ein Parterrezimmer bezogen), hat er seine ersten Klaviertrios komponiert. Beethoven benützte die ersten Jahre seines Aufenthalts in Wien, um sich in Kreisen des Adels einen Namen als Pianist und Improvisator zu machen, war sich jedoch von Anfang an seiner Berufung als Komponist bewusst.

Alser Straße 38 (=Kinderspitalgasse 1)

Dreilaufferhaus („Zu den drei Laufern“)

Das ursprüngliche Dreilaufferhaus wurde nach seinem Hausschild benannt (1778). Der Neubau („Drei-Laufer-Hof“, 1885) besitzt eine Giebelgruppe von Viktor Tilgner, welche drei herrschaftliche Laufer in ihrer Tracht, auf dem Kopf ein Barett mit Federn, in den Händen Peitsche, Stab und Fackel, darstellt. Die „Laufer“ liefen (bei Tag mit Peitsche oder Stab, nachts mit einer Fackel) vor den Equipagen her, um Fußgänger oder Fuhrwerke aus dem Weg zu weisen; sie gehörten noch Mitte des 19. Jh.s zum Straßenbild. Am 1. Mai jeden Jahres (zuletzt 1847) fanden Wettrennen der Laufer in der Prater-Hauptallee statt. - Vor dem Haus befand sich eine der Stationen, an der alljährlich zur Fastenzeit Prozessionen von St. Stephan zum Hernalser Kalvarienberg vorüber führten. - Hier starb 1879 Anton Langer, der Herausgeber der kulturgeschichtlich und volkskundlich bedeutsamen konservativen Zeitschrift „Hans Jörgl von Gumpoldskirchen“. Eine Gedenktafel erinnert daran, dass an dieser Stelle das Geburtshaus des Erzählers und Dramatikers Ludwig Anzengruber (Wien 29. November 1839 - 10. Dezember 1889 Wien) stand, der in meisterlicher Form gleichermaßen das Milieu der Wiener Kleinbürger wie jenes der alpenländischen Bauern zu schildern vermochte. Oberhalb des Haustors Porträtkopf Anzengrubers von Ernst Juch jun. (1902).

Alser Straße 48

Wappenhaus

Oberhalb des Haustors befinden sich seit etwa 1960, in Keramik ausgeführt, die Wappen jener sieben Vorstädte, aus denen 1850 auf Grund der am 9. März in Kraft getretenen Gemeindeordnung der heutige 9. Bezirk gebildet worden ist (Alservorstadt, Althangrund, Himmelfortgrund, Lichtental, Michelbeuern, Roßau und Thurygrund). Rechts vom Haustor sind die Vorstadtwappen erklärt. (Der Bezirk wurde 1850 eingemeindet und reichte bis 1861 im Süden bis zur Florianigasse.)

Althanvorstadt

Althan Gundacker Ludwig Joseph Graf (1665-1747) kaiserlicher Hofkriegsrat, General der Kavallerie, General-Hofbaudirektor Karls VI., wesentlicher Beitrag zum Ausbau der von seinem Vater Christoph Johann Gf. Althan (1633-1706) begründeten (späteren) Althanvorstadt. Dieser ließ 1693 einen Garten anlegen und wahrscheinlich von Johann Bernhard Fischer v. Erlach ein Palais erbauen (vgl. Julius-Tandler-Platz 3).

Althanstraße 14

Universitätszentrum Althanstraße

Althanstraße-Augasse, erbaut 1976-1982 nach Plänen des Architektenbüros Kurt Hlaweniczka, über den Gleisanlagen der Franz-Josephs-Bahn.

Althanstraße 15 (=Lichtentaler Gasse 22, Badgasse 8)

Über dem Haustor das *Hauszeichen* des Altbaues „Zur hl. Dreifaltigkeit“ mit der Darstellung des Gnadenstuhles. Das ursprüngliche Haus war im Besitz des Seidenzeugfabrikanten Heinrich Grob, dessen Tochter Theresia von Franz Schubert verehrt wurde.

Althanstraße 39

Tepsernsche Armenschule

Spittellauer G. 12 (Althanstraße 39); Aus dem Vermögen Tepsers wurde ein Stiftungsfond für Schulzwecke in Lichtental gegründet. Aus Mittel dieses Fonds wurde 1777 die „Tepsernsche Armenschule“ gegründet, die im Lichtental beheimatet war und dem Lichtentaler Pfarrer unterstellt war.

Althanstraße 49

1889-1928 hatte der Schöpfer des Rathausmannes, *Alexander Nehr* (Alexander-Nehr-Gasse), hier seine Werkstatt. Das schmiedeeiserne Tor des Hauses Porzellangasse 20 mit der Inschrift „Anno 1897“, heute im Bezirksmuseum Alsergrund, stammt von ihm. Vgl. Hahngasse 8-10 und Porzellangasse 20.

Althanstraße 51

Linienamt

(„k. k. Verzehrungssteuer-Linienamt“) - beim Linienamt wurde ab 1829 auf bestimmte Waren die Verzehrsteuer eingehoben. 1858 bestanden u. a. das Amt Hernal (Alsergrund 137; Hebragasse 1-3), das Amt Währing (Michelbeuern 8; Währinger Straße 78) und das Amt Nußdorf (Lichtental 205; Althanstraße 51).

Althanstraße 53

Geschäftszeichen

In den vergangenen Jahrhunderten waren die Verkaufsläden durchwegs durch Geschäftszeichen und -schilder kenntlich gemacht. Von einer Schlosserwerkstatt hatte sich an diesem Haus ein schmiedeeiserner Schlüssel erhalten. Der Schlüssel befindet sich heute im Bezirksmuseum Alsergrund.

Augartenbrücke

über den Donaukanal, verbindet 2. und 9. Bezirk
1775: Nach der Eröffnung des Augartens wurde die „Neue Gasse“ (heute Untere Augartenstraße) angelegt. 1782 Verbindung der „Neuen Gasse“ mit der Roßau durch die „Neue Brücke“, einer Holzjochbrücke über den heutigen Donaukanal. 1809: Während des Krieges gegen die Franzosen wurde die „Neue Brücke“ aus taktischen Gründen niedergebrannt, jedoch noch im selben Jahr wiederhergestellt. 1829: Bau einer neuen Brücke an dieser Stelle. 1872-1873 Ersatz der Brücke durch eine Eisenbrücke mit Hängewerk und Tragketten, Benennung in „Maria-Theresien-Brücke“, Eröffnung 6. 6. 1873. Die vier Portalpfeiler aus Granit trugen allegorische Bronzefiguren (Malerei, Poesie, Industrie, Astronomie).

1929-1931 Erneuerung der Augartenbrücke, architektonische Gestaltung Hubert Gessner, schlichte Gestaltung mit charakteristischen Beleuchtungskörpern. Bevor die alte Brücke abgetragen werden konnte, musste eine Hilfsbrücke gebaut werden. Die neue Augartenbrücke wurde genau in der Achse der alten errichtet und verfügte über vier Fahrspuren, zwei Straßenbahngleise und zwei Gehwege. 1945 Zerstörung der Augartenbrücke durch zurückweichende deutsche Verbände. 1946: Erste wiederhergestellte Donaukanalbrücke nach dem Zweiten Weltkrieg, Verkehrsfreigabe 12. 1. 1946. Denkmalgeschützte Donaukanalbrücke aus den zwanziger Jahren, wird seit 1995 beleuchtet. Charakteristisch: die genietete Stahlkonstruktion, ein typisches Merkmal für Stahlbauten aus dieser Zeit, sowie die sieben Stahlstützen in den Uferbereichen. Die Randträger sind durchgehend beleuchtet, wobei die Leuchten so angebracht sind, dass durch streifend einfallendes Licht die Nieten plastisch hervortreten. Für die Stützen ermöglichen auf beiden Ufern am Boden angebrachte Scheinwerfer eine homogene Ausleuchtung der Brückenwölbung.
(Quelle: Magistrat der Stadt Wien)

Ayrenhoffgasse 2

An der Hofseite des Hauses ist eine eiserne Kanonenkugel eingemauert, die bei der *Explosion des Pulvermagazins* nächst der Nußdorfer Linie (vgl. Pulverturm gasse 7 und 8) am 26. 6. 1779 bis hierher geflogen ist.

Ayrenhoffgasse 9

Kinderübernahmestelle

Lustkandlgasse 50, Ayrenhoffgasse 9, Sobieskigasse 31. Betriebsaufnahme 1925; Aufgabe, alle der Gemeinde zur Fürsorge übergebenen Säuglinge, Kinder und Jugendlichen aufzunehmen, zu beobachten und weitere Fürsorgemaßnahmen einzuleiten. Vgl. Lustkandlgasse 50.

Badgasse 1-7 (=Fechtergasse 15)

Karl-Schönherr-Hof

Die 1950-1952 errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien trägt den Namen des Erzählers und Dramatikers Karl Schönherr (Axams 24. Februar 1867 - 15. März 1943 Wien), der Werke mit Themen aus der Tiroler Geschichte und mit sozialkritischem Inhalt geschrieben hat. Das Porträtre Relief und die Inschrifttafel (Fechtergasse 15) schuf Mario Petrucci (1953). - An das Lichtentaler Bad (Badgasse 22) und den Schiffverkehr auf der (damals in einem Arm noch durch die heutige Althanstraße fließenden) Donau erinnert ein Sgraffito von Herbert Potuznik (1952).

Badgasse 8 (=Althanstraße 15, Lichtentaler Gasse 22)

Über dem Haustor das *Hauszeichen* des Altbaues „Zur hl. Dreifaltigkeit“ mit der Darstellung des Gnadenstuhles. Das ursprüngliche Haus war im Besitz des Seidenzeugfabrikanten Heinrich Grob, dessen Tochter Theresia von Franz Schubert verehrt wurde.

Badgasse 18

Für das Haus Badgasse 18 ist das Hausschild „Zum

goldenen Kreuz“ überliefert (1716).

Badgasse 20

Im alten Haus Nr. 20 wohnten die *Eltern Franz Schuberts*, bevor sie in die Nußdorfer Straße 54 übersiedelten.

Badgasse 22

Auf dem Areal des Hauses Badgasse 22 stand das *Lichtentaler Bad*; vgl. Badgasse 1-7.

Badgasse 29

„Zum Narrendattel“

An die gleichnamige ehem. Gaststätte knüpft sich die Erinnerung an eine lokale Berühmtheit des Lichtentals aus dem beginnenden 19. Jh., den „Bierwirth“ Johann Lochner im Haus „Zur hl. Anna“, den man „Narrendattel“ nannte. Man darf ihn als den Ahnherrn jener „grogen Wirte“ bezeichnen, die aus Geschäftsgeist ihrer Kundschaft mit lustigen Grobheiten aufwarteten und sich auf diese Weise den Zuspruch all jener sicherten, die daran Gefallen fanden.

Lit.: Heimatmuseum Nr. 158.

Beethovengasse 3, 5, 2, 6, 8, 10

Vormärzliche Mietshäuser

Einheitliche Verbauung aus der Zeit um 1840. - Das Haus Beethovengasse 3, dessen Fassade durch Erker und Balkon aufgelockert ist, wurde für einen Tapetenfabrikanten, das Haus Beethovengasse 5, ein gut proportionierter Bau mit hübscher Fassadengliederung, für einen Eisenhändler erbaut.

Beethovengasse 2

Schwarzspanierkloster

vorm. Schwarzspanierstraße 13-15, Garnisongasse 14-18, Beethovengasse 2, Benediktinerkloster „Unserer lieben Frau v. Montserrat“; gegründet 1632. Der Name „Schwarzspanier“ beruht auf der Unterscheidung von den ebenfalls aus Spanien stammenden Trinitariern („Weißspanier“); 1783 geschlossen. Vgl. Schwarzspanierstraße 13-15 und Garnisongasse 14-18

Beethovengasse 8

Tandler Julius (1869-1936)

Beethovengasse 8; gest. Moskau (Wiener Krematorium, Urnenhain), Anatom, Sozialpolitiker; Tandler reformierte das Jugend- und Gesundheitsamt, wobei er besonderes Augenmerk auf die Jugendfürsorge, Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Gesundheitsvorsorge richtete.

Berggasse

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Nie-

derleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Berggasse 3

Ehem. Palais Odescalchi

Das 1825 erbaute Wohnhaus besitzt eine gut gegliederte (später vereinfachte) klassizistische Fassade mit dreiecksigem Mittelrisalit mit Pilastergliederung.

Berggasse 6

Herzl Theodor (1860-1904)

Wohnhaus Theodor Herzls. Schriftsteller, Dramatiker, Feuilletonist, Erzähler.

Zionistische Weltorganisation gegründet. Die 1948 erfolgte Gründung des Staates Israel geht auf Herzls Ideen zurück.

Berggasse 10

Im Stiegenhaus befindet sich eine auf einem Holzsockel sitzende Frauengestalt; das Gebäude verfügt über einen bemerkenswerten Alt-Wiener Hof.

Berggasse 13

Salten Felix (1869-1945)

Pseudonym, eigentl. Siegmund Salzmänn; auch andere Pseudonyme. Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane (Mutzenbacher?). Sensengasse 5 (1899/1900), Porzellangasse 45 (1903-1907), Berggasse 13 (vor dem Ersten Weltkrieg).

Berggasse 15

Saar-Wohnhaus

Erbaut 1833 von Ignaz Göll für den Steinmetzmeister Anton Wasserburger, mit gut gegliederter Fassade und schönem Balkon. - 1840-1849 wohnte hier Ferdinand v. Saar (Wien 30. September 1833 - 24. Juli 1906 Wien), einer der bedeutendsten österreichischen realistischen Erzähler und Lyriker des ausgehenden 19. Jh.s, ein Poet feinsten Stimmung und Meister novellistischer Technik. Saar schilderte die Wiener Gesellschaft und die Verfallserscheinungen der alten Monarchie mit psychologischem Scharfsinn und schuf von tiefer Menschlichkeit zeugende, meist autobiographisch beeinflusste Erzählungen; mit seinem Stil steht er dem Wiener Impressionismus nahe.

Berggasse 16

Ehem. Palais Festetics

Das 1858 nach Plänen von Romano und Schwenndenwein für Eugenie Gräfin Festetics, geb. Erdödy, erbaute Palais war seit 1875 Sitz des Österreichischen Handelsmuseums, dem 1898 die neugegründete k. k. Exportakademie angegliedert wurde (Gedenktafel); aus dieser ging 1919 die Hochschule für Welthandel (heute Wirtschaftsuniversität) hervor. 1961 wurde von Paul Wasserburger ein weiterer Umbau vorgenommen. (Repräsentationsräume der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Wien und Zweigstelle des Wiener Wirtschaftsförderungsinstituts.)

Berggasse 19

Anna-Freud-Gedenkstätte

Sigmund-Freud-Gedenkstätte

In diesem 1889 erbauten Haus lebte und wirkte von 1891 bis zu seiner Emigration nach England im Jahr 1938 der Begründer der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie, Univ.-Prof. Dr. Sigmund Freud (Freiberg/Mähren 6. Mai 1856 - 23. September 1939 London). 1971 wurden seine Wohnung und seine Ordination (mit Originaleinrichtung) zu einem Museum gestaltet. Die städtische Wohnhausanlage Gussenbauer-gasse 5-7 wurde 1948 nach Sigmund Freud benannt.

Adler Viktor (1852-1918)

Sterbehau Mariannengasse 20, Arzt und sozialdemokratischer Politiker, 1882-1889 wohnhaft in der Berggasse 19 (in der späteren Wohnung Sigmund Freuds).

Berggasse 34

Tandelmarkt

u. a. in der Berggasse 34; ab 1864 auf dem Grund des Roßauer Glacis, von Heinrich Förster errichtet, ebenerdige Halle. 1944 durch Bomben schwer beschädigt und später abgerissen. Vgl. Roßauer Lände 3.

Berggasse 41-43 (=Roßauer Lände 5-9)

Polzeigebäude

Fünfgeschoßiges Amtshaus mit Jugendstilfassade von Emil v. Förster (1902-1904) mit abgerundeter Ecke und Kuppel; der Mittelrisalit (Roßauer Lände 7) tritt schwach hervor und besitzt zwei Turmstümpfe. Ecke Roßauer Lände befindet sich in Kniehöhe eine Gedenktafel für die Überschwemmung des Jahres 1830. Das im Haus untergebrachte Untersuchungsgefängnis wurde wegen seiner Lage an der damaligen „Elisabethpromenade“ im Volksmund kurz „Liesl“ genannt.

Berggasse 43

Lampelmaut

etwa Roßauer Lände 9, Hauptstapelplatz für die auf dem Wasserweg (Donau) herangeführten Waren (z. B. Lämmer - daher der Name), heute Verwaltungsgebäude der Wiener Polizei. Einkehrwirthshaus „Zum weißen Lämbl“ bzw. „Goldenes Lamm“, heute etwa Berggasse 43, wurde von Schiffleuten stark frequentiert.

Wunderkreuz

Das Kreuz geht auf eine ungewöhnliche Erscheinung in der Donaueggen um das Haus „Zum weißen Lamm“ zurück. Es ragte ein Holzkreuz aus der Donau. Ein Minoritenpater konnte dieses bergen, worauf es in die Buchheimkapelle (Minoritenkirche) gelangte.

Boltzmann-gasse 1

Bäckerhäusel

Währinger Straße 42, Boltzmann-gasse 1; benannt nach dem dort stehenden Bäckerkreuz; 1907 demoliert; heute Portaltrakt des Chemischen Instituts, vgl. Währinger Straße 38-42

Boltzmann-gasse 3

Gedenktafeln

Institut für Radiumforschung und Kernphysik der Universität Wien. Im Hausflur links: Dr. Karl Kupelwieser hat das Haus der physikalischen Erforschung

radioaktiver Stoffe gewidmet, eingerichtet und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften übergeben

(1910). Im Hausflur rechts: Ehrentafel mit 17 Namen, darunter Pierre und Marie Curie, Eduard Suess, Franz Exner (1910 Vorstand des Instituts für Radiumforschung) und Carl Auer v. Welsbach.

Nach der Glastür rechts: Stefan Mayer (1872-1949) hat das Institut im Sinne der Stiftung geschaffen und jahrzehntelang geleitet (1950).

Boltzmanngasse 1-5

Neues Chemisches Institut

Währinger Straße 38-42, Boltzmanngasse 1-5, Strudlhofgasse 2-4. 1648 Versorgungshaus, 1868 aufgelassen, 1915 Neubau. Vgl. Währinger Straße 38-42.

Boltzmanngasse 7

Erzbischöfliches Priesterseminar

Bis 1918 Fürst-erzbischöfliches Alumnatsgebäude, erbaut 1913/14; während des Baus stieß man auf ein Massengrab, darunter schließlich auf Funde aus der Römerzeit.

Zweistöckiger, 1913/14 errichteter Bau für das Erzbischöfliche Priesterseminar. Über dem Portal das Wappen des Fürst-erzbischofs Franz Kardinal Nagl (Wien 26. November 1855 - 3. Februar 1913 Wien; Erzbischof von Wien 1911-1913) mit dessen Wahlspruch „Pacem et Veritatem“ („Liebet Frieden und Wahrheit“), unter Nagl wurde mit dem Bau begonnen. Fertigstellung des Gebäudes unter Fürst-erzbischof Friedrich Kardinal Piffl (Landeskron/Böhmen 15. Oktober 1864 - 21. April 1932 Wien; Erzbischof von Wien 1913-1932), dessen Wappen sich über dem Haustor Boltzmanngasse 7 befindet; Piffl gilt als Organisator des österreichischen Katholizismus und war ein bedeutender christlichsozialer Publizist und Sozialreformer.

Boltzmanngasse bei 9

Waisenhauskirche „Zur hl. Maria Mercede“

Die 1722/23 nach einem Entwurf von Anton Ospele für das ehem. von Mercedariern verwaltete Spanische Spital erbaute und der Maria de Meccede geweihte Kirche fand seit 1785 für das von Kaiser Joseph II. begründete Waisenhaus Verwendung (die Spitalsinsassen übersiedelten ins Allgemeine Krankenhaus) und ist seit 1914 Kirche des Erzbischöflichen Priesterseminars. Die ursprünglich barocke (erst 1821 vollendete) zweitürmige Fassade wurde danach klassizistisch vereinfacht. Der rechteckige Saalraum mit seinen abgerundeten Ecken besitzt zu beiden Seiten zwei Altarnischen, eine Kanzel aus der 1. Hälfte des 18. Jh.s und eine bemerkenswerte Stuckdecke. Die Gemälde stammen von Martino Altomonte („Hl. Januarius“, 1725), Francisco Roettiers („Christus und Petrus auf dem See Genezareth“, 1727) und Carlo Carlone („Hl. Borromäus“, um 1727). Die Kirche war 45 Jahre lang Wirkungsfeld des Jugendapostels Franz Tendler (1820-1902), der 1857 den ersten Katholischen Jünglingsverein begründete (Gedenktafel) und seit 1932 in der Kirche begraben liegt. Eine weitere Gedenktafel (bei der Sakristei) erinnert an Prälat Dr. Gustav Müller, der seit 1885 Regens chori des Priesterseminars war. Orgel von Gregor Hradetzky

(1970).

Boltzmanngasse 9+9A

Spanisches Spital, Waisenhaus

Ehem. von Kaiser Karl VI. 1718 gegründetes Spanisches Spital, das von Kaiser Joseph II. 1785 zum Waisenhaus bestimmt wurde. Im Mittelalter wurden Waisenkinder in Klöstern untergebracht, später auch in Stiftungshäusern. Die Kinder mussten immer wieder wandern, so ins Chaossche Stiftungshaus, später ins Prennersche Haus auf der Währinger Straße. 1785 Zusammenlegungen ins Spanische Spital in der Boltzmanngasse, das dann „Waisenhaus auf dem Alsergrund“ genannt wurde. Später erst (ab den 60er Jahren des 19. Jh.s) gemeindeeigene Waisenhäuser. Inschrifttafel im Hof: „Orphanis alendis et erudiendis“ („Die Waisen zu ernähren und zu belehren“). Hier wirkte Dr. Leopold Auenbrugger (1722-1809), der bis 1758 als Sekundärarzt und bis 1762 als Primarius die Perkussion (Erstellung von Diagnosen mittels Beklopfen des Brustkorbes) in die Medizin einführte.

Tendler Franz (1820-1902)

Waisenhauspriester, Jugendseelsorger; 1858 gründete er den ersten kath. Jünglingsverein in Wien. Im selben Jahr wurde er als Seelsorger und Katechet am k. k. Waisenhaus angestellt, an dem er bis 1869 wirkte. Dieses lag in der Waisenhausgasse, heutige Boltzmanngasse 9-9A.

Boltzmanngasse 11

Das 1864 errichtete Gebäude (nun pharmazeutische Fabrik) gehörte ursprünglich dem Stift Klosterneuburg. 1868-1894 bewohnte es der Kunstindustrielle *Otto Schmidt*, der einer der bedeutendsten Wiener Innenausstatter zur Zeit des Historismus war.

Boltzmanngasse 14

Pazmanium

Der spätere Kardinal und Erzbischof von Gran, Peter Pazmany (1570-1637), gründete 1623 in der Johanesgasse ein Kollegium zur Heranbildung ungarischer Geistlicher, das bald darauf auf den Fleischmarkt übersiedelte (1625). Kaiser Joseph II. vereinigte das „Pazmanium“, wie es nach seinem Gründer hieß, mit dem neugestifteten Generalseminar, doch stellte Kaiser Franz I. das Kolleg der Pazmaniten wieder her. 1901 bezog die Anstalt ihr neuerbautes Heim auf dem Alsergrund. - Heute Pastoralamt der Erzdiözese Wien. Ein erzbischöfliches Wappen mit Umschrift erinnert an den Begründer des Kollegs.

Boltzmanngasse 16

Ehemalige Konsularakademie

Das 1903/04 von Ludwig Baumann in neobarocken Formen errichtete Palais war bis 1938 Heimstätte der aus dem Theresianum hierher übersiedelten Konsularakademie, die ihrerseits aus der 1745 von Maria Theresia begründeten Orientalischen Akademie hervorgegangen war (seit 1964 erfüllt ihre Funktion die Diplomatische Akademie). Seit 1947 Sitz der Botenschaft der Vereinigten Staaten. - Über dem prächtigen Portal das große Wappen Österreich-Ungarns mit Spruchband „Indivisibiler ac inseparabiliter“ („Unteilbar und untrennbar“); darüber Puttengruppe

mit Globen.

Lit.: Heimatmuseum Alsergrund Nr. 141

Boltzmanngasse 18

Schönes Portal, Glasfenster an der Decke des Vestibüls; vom malerischen Hof Zugang in das ehem. Atelier des k. k. Hofphotographen *Carl Angerer* über künstlerisch gestaltete Holzterrasse.

Boltzmanngasse 22

Das 1912 errichtete Haus zeigt Puttengruppen, die Gewerbe, Handel und Industrie versinnbildlichen.

Canisiusgasse 14-16

Canisiuskirche

Lustkandlgasse bei 34, Canisiusgasse 14-16, Ordenskirche der Jesuiten, Pfarrkirche, 1899-1903 in neuro-nischem Stil erbaut. Vgl. Lustkandlgasse bei 34

Clusiusgasse 14

Im Hof steht ein vom Bildhauer Othmar Jamer geschaffenes Denkmal für den Erforscher der österreichischen Alpenflora *Carolus Clusius* (Charles d'Eclyse; Arras 18. Februar 1526 - 4. April 1609 Leyden), der 1573 als Hofbotaniker Kaiser Maximilians II. in Wien gewirkt und hier das erste Alpenmuseum des ersten Medizinalkrättergartens angelegt hat. Einfuhr der Rosskastanie.

Dietrichsteingasse 10

Bittners Wohn- und Sterbehaus

Der Dichter und Komponist Julius Bittner (Wien 9. April 1874 - 10. Jänner 1939 Wien), ein Schüler Bruno Walters, schrieb in diesem Haus volkstümliche Singspielopern (u. a. „Der liebe Augustin“, 1921) sowie Chor- und Klavierwerke (Gedenktafel, 1956).

Fechtergasse 5

Daffinger Moritz Michael (1790-1849)

Geburtshaus Lichtental 62 („Zum weißen Löwen“; Marktgasse 7, Fechtergasse 5), Miniaturen- und Aquarellmaler, Gesamtwerk: über 1.000 Porträts, rund 200 Blumenquarelle. Porträt auf der 20-Schilling-Banknote.

Fechtergasse 15 (=Badgasse 1-7)

Karl-Schönherr-Hof

Die 1950-1952 errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien trägt den Namen des Erzählers und Dramatikers Karl Schönherr (Axams 24. Februar 1867 - 15. März 1943 Wien), der Werke mit Themen aus der Tiroler Geschichte und mit sozialkritischem Inhalt geschrieben hat. Das Porträtrelief und die Inschrifttafel (Fechtergasse 15) schuf Mario Petrucci (1953). - An das Lichtentaler Bad (Badgasse 22) und den Schiffverkehr auf der (damals in einem Arm noch durch die heutige Althanstraße fließenden) Donau erinnert ein Sgraffito von Herbert Potuznik (1952).

Frankgasse

1

Gedenktafel „Wiedereröffnung der Universität Wien“ 1995 angebracht, erinnert die Tafel an die Wiedereröffnung der Wiener Universität nach dem Zweiten Weltkrieg (15. 4. 1945). Enthüllung 29. 5. 1995.

Frankgasse 2 (=Rooseveltplatz 7)

Wohnhaus

Der nach einem Entwurf von Heinrich Ferstel 1880/81 entstandene Bau zeigt eine reiche Renaissancefassade; an der Straßenecke überragt ein durchgehender Rundturm mit hoher Kuppel den Bau. Die Belogade (hier das dritte Geschöß) hat von Säulen flankierte Fenster und in den Parapetten Baluster. Das Portal (Frankgasse 2) trägt im gesprungenen Giebel eine weibliche Büste, der Architrav wird von Hermen gestützt.

Frankgasse 6-10

Reitschulen

Am Alsergrund gab es die adelige Reitschule Dietrichstein im Palais Dietrichstein (Lichtensteinstraße 37) und Esterházy im „Roten Haus“.

Rotes Haus

Garnisongasse 5-11, Rotenhausgasse 6-10, Frankgasse 6-10. Einst vier Häuser samt Gärten, 1712 Übergang in den Besitz Pauls I. Fst. Esterházy. Paul II. Fst. Esterházy ließ im Hof eine gedeckte Reitschule einrichten. Die ab 1770 bekannte Bezeichnung „Rotes Haus“ geht vermutlich auf die Fassadenfarbe zurück. 1802 neu erbaut, 1810 erweitert; nunmehr durchgehend 2 Stockwerke, 4 Höfe, 20 Stiegenhäuser, mehr als 150 Wohnungen. Zeitweise auch berechtigtes Viertel. Von Mai bis November 1804 wohnte auch Ludwig van Beethoven im Roten Haus. 1888/89 Demolierung.

Frankgasse 8

Billrothhaus

Das nach Plänen von Ludwig Richter entstandene Gebäude wurde 1893 als „Haus der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien“ eröffnet. Der heutige Name erinnert an den Chirurgen Theodor Billroth (Bergen 26. April 1829 - 6. Februar 1894 Abbazia), der durch die erstmals durchgeführte Kehlkopfexstirpation (1874) und Magenresektion (1881) Weltruhm erlangte.

Frankplatz

Eckstein der Freiheit

Das in der Parkanlage gegenüber dem Landesgerichtsgebäude aufgestellte Denkmal - ein Würfel aus weißem Indiana limestone - ist das einzige, das die Amerikaner während der Besetzung in Wien errichtet haben. Es ehrt Wien als Stätte abendländischer Kultur im freien Europa; zur Erinnerung an die hier verlaufende Grenze der US-Besatzungszone Wiens (1955) aufgestellt

Frankplatz 2

Hosenträgerhaus

Universitätsstraße 12, Garnisongasse 1, Frankplatz 2, zeitgenössisch-populistische Bezeichnung im Hinblick auf die 6 Lisenen mit Stuckzieraten, die das Gebäude an der Fassade zur Universitätsstraße aufweist. Wohn- und Geschäftshaus, 1887/88 erbaut von Otto Wagner. Vgl. Universitätsstraße 12.

Friedensbrücke

Brücke über den Donaukanal, verbindet 9. und 20. Bezirk

1924-1926: Die Friedensbrücke wurde anstelle der

1871/72 erbauten Brigittabrücke nach Plänen von Otto Schönthal und Emil Hoppe errichtet. Vor Baubeginn wurde die Brigittabrücke 20 Meter flussaufwärts verschoben, um während der Bauarbeiten den Verkehr über den Donaukanal aufrechterhalten zu können. Die Friedensbrücke hatte eine Gesamtbreite von 23,20 Meter und verfügte neben der Fahrbahn auch über zwei Straßenbahngleise und Gehwege auf beiden Seiten. Verkehrsfreigabe 3. Oktober 1926.

1941-1945 hieß die Friedensbrücke (Friede war nicht erwünscht) „Brigittener Brücke“ (heutiger Name einer Donaubrücke). 1945 Zerstörung der Brücke. 1946 (12. Februar) Neueröffnung der wiederhergestellten Friedensbrücke. 1969-1971 Verbreiterung der Brücke um 6,80 Meter, Verlegung der Straßenbahngleise, Errichtung einer Straßenbahn-Haltestelleninsel und neuer Brückengeländer, Revision des alten Brückentragwerkes.

(Quelle: Magistrat der Stadt Wien, Rathaus)

Stadtbahnstation

Die nächst der ehem. Brigittabrücke (die 1924-1926 durch die neue Friedensbrücke ersetzt wurde) stehende Stadtbahnstation wurde 1900/01 von Otto Wagner erbaut.

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alsezeile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Fürstengasse 1 (=Lichtensteinstraße 48)

Sommerpalais Liechtenstein

Das Palais wurde nach der 2. Türkenbelagerung, nach stärkerer Verbauung der Vorstädte, im Auftrag von Hans Adam Fürst Liechtenstein nach Plänen von Domenico Martinelli 1691-1711 in der Roßau errichtet und zählt zu den schönsten Barockbauwerken Wiens. Die strenge Gliederung, die kühle Einfachheit der Wirkung und die imposanten Ausmaße können den fremden Zug der italienischen Architektur nicht verleugnen. Durch ein klassizistisches Portal von Joseph Kornhäusel gelangt man in einen Ehrenhof. Die Aufschrift „Der Kunst, den Künstlern, Joh. Fürst von Liechtenstein“ erinnert an die berühmte Gemäldegalerie, die sich bis 1945 im Palais befand. An der Innenseite des Torbaues kündet die Inschrift „Der Natur und ihren Verehrern“ den Gartenbesuchern von der Öffnung des Gartens für die Öffentlichkeit im Jahr 1814. Auf den Vordertrakten der Seitengebäude Figuren von Giovanni Giuliani (Venedig 1663 - 5. September 1744 Heiligenkreuz/NÖ), 1707-1709. Die Eckgruppen zeigen unter anderem Allegorien der Weltteile. Von der fresken geschmückten Durchfahrtshalle des Palais führen Marmorprachtstufen in das erste Stockwerk. An der künstlerischen Ausstattung war Johann Michael Rottmayr beteiligt (1704-1706). Das bedeutendste Werk stammt von dem Austro-Italiener Andrea Pozzo: die Ausmalung des FestsaaIs. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde

das Palais vorübergehend dem österreichischen Bauzentrum überlassen und beherbergt seit 26. 4. 1979 das „Museum moderner Kunst“. Die Renovierung des Palais wurde aus Mitteln der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert. Im Park befindet sich ein Zierbrunnen mit der Figurengruppe „Nympe mit Kind“ von Franz Zauner (um 1795). Vor dem Palais steht die Bronzestatue Raffaello Santis von Ernst Hähnel. Vgl. auch Alserbachstraße 14-16 *Museum moderner Kunst* Fürstengasse 1 (Lichtensteinisches Sommerpalais); 1979 bezogen; neben Werken der Moderne (von Klimt, Schiele, Kokoschka etc.) Aktuelles der zeitgenössischen Kunst.

Galileigasse 6

Galilei-Relief

An der 1949 fertiggestellten Wohnhausanlage der Gemeinde Wien wurde für den Astronomen und Physiker Galileo Galilei (Pisa 15. Februar 1564 - 8. Jänner 1642 Arcetri b. Florenz) von Heinz Leinfellner 1951 ein Steinrelief angebracht; es zeigt Galilei, den schiefen Turm zu Pisa und Sinnbilder der bedeutendsten Entdeckungen Galileis. Galilei hat die Fallgesetze aufgestellt, mit dem von ihm konstruierten Fernrohr u. a. die Monde des Jupiter entdeckt, die Kugelform des Mondes bewiesen und ist als Verfechter der Lehre des Kopernikus in die Geschichte eingegangen.

Galileigasse 8

Volkshochschule Alsergrund

Die Volkshochschule wurde 1945 im Gebäude des ehem. 3. Städtischen Waisenhauses (erbaut 1874, Tafel im Hausflur) eingerichtet, das nach dem Ersten Weltkrieg zeitweise als Sonderschule, dann als Knabenschule geführt worden war. Zu den Zöglingen des seinerzeitigen Waisenhauses hatte der spätere Bürgermeister Karl Seitz gehört, in dessen Amtszeit (1923-1934) die großen sozialdemokratischen Wohnbauprogramme (63.000 Wohnungen), der Ausbau eines umfassenden Gesundheits- und Fürsorgeprogramms (unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler) und die Durchführung einer grundlegenden Schulreform (unter Otto Glöckl) fallen. Die Volkshochschule offeriert ein reichhaltiges Vortrags- und Kursprogramm.

Garnisongasse 1

Hosenträgerhaus

Universitätsstraße 12, Garnisongasse 1, Frankhplatz 2, zeitgenössisch-populistische Bezeichnung im Hinblick auf die 6 Lisenen mit Stuckzieraten, die das Gebäude an der Fassade zur Universitätsstraße aufweist. Wohn- und Geschäftshaus, 1887/88 erbaut von Otto Wagner. Vgl. Universitätsstraße 12.

Garnisongasse 7

Auf einer Parzelle des 1888/89 demolierten „*Rothens Hauses*“ errichtete 1892 Emil Ritter v. Förstner dieses Haus. Vgl. Garnisongasse 5-11

Garnisongasse 5-11

Reitschulen

Am Alsergrund gab es die adelige Reitschule Dietrichstein im Palais Dietrichstein (Lichtensteinstraße 37) und Esterházy im „Roten Haus“.

Rotes Haus

Garnisongasse 5-11, Rotenhausgasse 6-10, Frankgasse 6-10. Einst vier Häuser samt Gärten, 1712 Übergang in den Besitz Pauls I. Fst. Esterházy. Paul II. Fst. Esterházy ließ im Hof eine gedeckte Reitschule einrichten. Die ab 1770 bekannte Bezeichnung „Rotes Haus“ geht vermutlich auf die Fassadenfarbe zurück. 1802 neu erbaut, 1810 erweitert; nunmehr durchgehend 2 Stockwerke, 4 Höfe, 20 Stiegenhäuser, mehr als 150 Wohnungen. Zeitweise auch berühmtestes Viertel. Von Mai bis November 1804 wohnte auch Ludwig van Beethoven im Roten Haus. 1888/89 Demolierung.

Garnisongasse 9

Beethoven-Orte am Alsergrund

In der Alser Straße 30 bezog Beethoven 1792 beim Buchdrucker Strauß ein Parterrezimmer; 1804 Garnisongasse 9 (im Roten Haus - vgl. Garnisongasse 5-11 -, gemeinsam mit seinem Bonner Jugendfreund Breuning), gestorben im „Schwarzspanierhaus“ (Schwarzspanierstraße 15). In der Alser Kirche (Alser Straße 17, damals Alservorstadt, beim Alsergrund bis zur Schaffung eines eigenen Bezirkes „Josephstadt“ im Jahre 1860) wurde er am 29. 3. 1827 eingeseget.

Garnisongasse 13

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhausgasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23.

Vgl. Alser Straße 4.

Garnisongasse 14-18

Schwarzspanierkloster

Schwarzspanierstraße 13-15, Garnisongasse 14-18, Beethovengasse 2, Benediktinerkloster „Unserer lieben Frau v. Montserrat“; gegründet 1632. Der Name „Schwarzspanier“ beruht auf der Unterscheidung von den ebenfalls aus Spanien stammenden Trinitariern („Weißspanier“); 1783 geschlossen.

Albert-Schweitzer-Haus

In das 1966 nach Plänen von Friedrich Rollwagen und Peter Lehrecke fertiggestellte Evangelische Studentenheim („Albert-Schweitzer-Haus“) wurde die erhalten gebliebene Fassade der ehemaligen Schwarzspanierkirche einbezogen, welche (durch einen Bombentreffer 1944 schwer beschädigt) 1963/64 hatte abgetragen werden müssen. - Die seit 1633 als Klosterkirche der Benediktiner von Monserrat im Zuge der Gegenreformation entstandene Kirche an der Alser Straße war 1683 der Türkenbelagerung zum Opfer gefallen und 1690-1727 an dieser Stelle neu erbaut worden. 1861-1918 sowie 1938-1945 war sie Evangelische Garnisonkirche. Vgl. Schwarzspanierstraße 13-15

Georg-Sigl-Gasse 6 (=Röbergasse 9)

Marienhof

In Stockhöhe befindet sich eine Marienstatue, links neben dem Eingang ein Madonnenrelief.

Glasergasse 2 (=Porzellangasse 50)

International Theatre

Aus dem ehemaligen Roßauer Kino entstand 1976 als zweite englischsprachige Bühne Wiens das „International Theatre“, welches Stücke in englischer Sprache zur Aufführung bringt. Es handelt sich um ein Theater mit Studiocharakter (99 Sitzplätze), das sowohl Avantgarde- als auch Boulevardstücke bringt.

Glasergasse 25

Erich Fried Realgymnasium (BRG IX)

Als „K. K. Staatsrealschule im IX. Wiener Gemeindebezirk“ mit 120 Schülern, die in drei Parallelklassen unterrichtet wurden, am 20. 9. 1904 eröffnet. Zunächst in der Schubertschule Grünentorgasse 11 untergebracht (heute Volksschule). 1909 übersiedelten die nun schon sechs Jahrgänge, die zusammen 400 Schüler zählten, in das neue Gebäude Glasergasse 25. 1919 erstmals Aufnahme von Mädchen. Traditionell hoher Anteil mosaischer Schüler – die Schülerzahl sank von 529 im Schuljahr 1937/38 auf weniger als die Hälfte 1940/41 (zwangsweise Verlegung an die Realschule 1, Schottenbastei; rassistische Verfolgung, Auswanderungen). 1943 Verlegung der gesamten Anstalt, die rasant sinkende Schüler- und Lehrerzahlen zu verzeichnen hatte (Vorverlegung der Matura um ein Jahr, Einberufung von Schülern zu den Luftwaffen Helfern und zum Reichsarbeitsdienst, Landverschickung, Verpflichtung der Lehrer zu verschiedenen Kriegsdiensten), in das Gebäude 20, Unterbergergasse 1. Das Haus Glasergasse 25 nunmehr Quartier der Luftschutzpolizei. Kriegsbilanz des Gebäudes: elf Granattreffer, durch einen Deckeneinsturz obere Stockwerke unzugänglich, drei Blindgänger. Anfang Juli 1945 Aufnahme eines Notunterrichts in der „Bundesrealschule IX“. Neues Schuljahr im September 1945 mit acht Klassen, acht (!) Lehrern und 213 Schülern eröffnet. 1949/50 nach neunjähriger Unterbrechung wieder Aufnahme von Mädchen. Seit 1964 „Bundesrealgymnasium Wien IX“. Im November 1998 nach dem Dichter Erich Fried benannt, der unweit der Schule (Alserbachstraße 11) gewohnt hat.

Im typischen Stil der Jahrhundertwende errichteter Bau. Insbesondere Aula und Stiegenhaus Jugendstil. Ursprünglich 14 Klassenzimmer; eigener Turnsaaltrakt an der Hinterseite des Gebäudes angeschlossen; er war ursprünglich als Basis eines aufzustehenden großen Festsaals gedacht, der aber aus statischen Bedenken verworfen wurde.

Gedenktafeln: für Erich Fried (an der Außenfassade), für die 1938 vertriebenen oder ermordeten Schüler (in der Aula), beide angebracht im November 1998.

Grünentorgasse 9-11

Schubert-Schule

Eine 1921 vom Roßauer Männergesangsverein gestiftete Gedenktafel (Relief von Anton Grath) erinnert daran, dass hier bis 1913 das alte Schulhaus stand.

Zu Neujahr 1818 war Franz Schubert vom Schulhaus auf dem Himmelfortgrund (vgl. Säulengasse 3) in das Schulhaus in der Roßau übersiedelt, welches er als Schulleiter übernahm. Ob der junge Franz Schubert hier ebenfalls unterrichtet hat, lässt sich nicht beweisen. Sicher ist jedoch, dass Schubert im alten Haus wiederholt gewohnt und komponiert hat.

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“.

2) Marktgasse 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.

3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.

4) Ecke Alserbachstraße/Lichtensteinstraße: Schubertbrunnen.

5) Grüentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Grüentorgasse 12

Farkas Karl (1893-1971)

Geburtshaus Grüentorgasse 12, Kabarettist, Regisseur, Schauspieler, Schriftsteller. Besuch der Realschule Glasergasse 25, 1950 Leitung des „Simple“ übernommen, Live-Sendung „Was meinen Sie, Herr Farkas?“, Doppelconferenzen mit Fritz Muliar, Heinz Conrads, Maxi Böhm und Ernst Waldbrunn.

Grüentorgasse 21

Janschky Joseph (1759-1839)

Stadtlohnkutscher, größter Fiakerunternehmer des vormärzlichen Wien.

In der Roßau (Porzellangasse 28, 30 und Grüentorgasse 21) hatte er seine beiden „Remisen“, die Platz für 40 Wagen boten.

Günthergasse 1

Mitterwurzer-Wohnhaus

Einer der großen Helden- und Charakterdarsteller des Burgtheaters, Friedrich Mitterwurzer, der auf vielen deutschen Bühnen Erfolg errang, wohnte und starb in diesem Haus. Bereits unter Heinrich Laube gastierend, kam Mitterwurzer unter der Direktion von Franz v. Dingelstedt endgültig ans Burgtheater. Er wurde auch von Hugo von Hoffmannsthal sehr geschätzt.

Mauthe Jörg (1924-1986)

Journalist, Schriftsteller, Kommunalpolitiker (ÖVP); ab 1955 freier Schriftsteller (z. B. „Wien für Anfänger“, „Nachdenkbuch für Österreich“ etc.). 1980 Gründer und Hrg. des „Wiener Journals“. 1987 Stiftung des Dr.-Jörg-Mauthe-Preises (für vorbildliche Leistungen um das Stadtbild Wiens).

Gussenbauergasse 5-7

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbauergasse 5-7, Wasserberggasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2.. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur

Kaan geschmückt (1925).

Hahngasse 7

Geschäftszeichen

Altes Geschäftszeichen (schmiedeeiserner Schlüssel).

Hahngasse 8-10

Rathausmann

Am Turm des Wiener Rathauses steht ein 3.40 m hoher „Wiener Standartenträger“ aus Kupfer, die der Schlossermeister Ludwig Wilhelm der Stadt zum Geschenk machte. Seine Werkstatt befand sich in der Hahngasse 8-10. Ausgeführt wurde die Statue von Alexander Nehr. Angebracht wurde der Rathausmann am 21. 10. 1882. Vgl. Althanstraße 49 und Porzellangasse 20.

Hahngasse 11

Türkenkugel

Bis 1990 stand hier ein aus der ersten Hälfte des 19. Jh.s stammendes Haus. Im Hof befand sich ein steinernes Geschloß aus der Zeit der 2. Türkenbelagerung. Es konnte geborgen werden und befindet sich heute im Bezirksmuseum Alsergrund.

Hahngasse 14

Mosersches Lustschlösschen

Roßauer Lände 11, Hahngasse 14, ehem. Oberer Werd, zwischen Hahngasse und Roßauer Lände; im Besitz des Stadtrichters und mehrmaligen Bürgermeisters Daniel Moser (ab 1638 Herr zu Ebreichsdorf). 1683 von den Türken verwüstet, 1871 demoliert.

Harmoniegasse 1, 3, 5-7, 9, 2, 4, 6, 8, 10

Otto-Wagner-Ensemble

Erst spät konnte nachgewiesen werden, dass sich hier ein fast unverändertes Ensemble von Bauten aus der Frühzeit Otto Wagners (1841-1918) erhalten hat. Die Gasse führte von der Liechtensteinstraße direkt zum Harmonietheater, dessen Theatersaal ebenfalls von Otto Wagner erbaut worden ist (vgl. Wasagasse 33).

Hebragasse 1

Gedenktafel für Emmerich Arleth

In diesem Haus lebte der langjährige Präsident der Vereinigung „Das Wienerlied“, der Schauspieler Emmerich Arleth, ein unermüdlicher Förderer und Interpret des Wienerliedes (Gedenktafel 1967).

Hebragasse 1-3

Linienamt

(„k. k. Verzehrungssteuer-Linienamt“) - beim Linienamt wurde ab 1829 auf bestimmte Waren die Verzehrsteuer eingehoben. 1858 bestanden u. a. das Amt Hernalis (Alsergrund 137; Hebragasse 1-3), das Amt Währing (Michelbeuern 8; Währinger Straße 78) und das Amt Nußdorf (Lichtental 205; Althanstraße 51).

Heiligenstädter Straße 4 (=Latschkagasse 3-5)

Gall-Hof

Die 1924/25 von Heinrich Schopper und Johann Calusch errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt nach dem Zweiten Weltkrieg den Namen

des österreichischen Freiheitskämpfers und sozialdemokratischen Bezirksrats Matthias Gall (27. Juli 1893 – 2. August 1944), der im Zuchthaus Straubing ermordet wurde. An der Gassen- und Hoffassade figurale Steinplastiken von Leopold Hohl, im Hof (oberhalb des Tagesheims) ein Kind mit Hund.

Hernalser Gürtel

Stadtbahnstation Alser Straße

Im Zuge der Gesamtplanung der Stadtbahn wurde das Stationsgebäude 1896/97 nach Plänen von Otto Wagner errichtet. In der stadtseitigen Vorhalle eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Eröffnung der Gürtellinie (1898).

Himmelfortstiege

Himmelfortstiege (Himmelfortgrund)

1733 errichtet, 1862 benannt nach der Vorstadt Himmelfortgrund. Die zweiläufige Himmelfortstiege (75 Stufen) stellte die Verbindung zwischen der hochgelegenen späteren Nußdorfer Straße (Himmelfortgrund) und der Hauptstraße im Lichtental (der späteren Liechtensteinstraße) her.

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Höfergasse 1

Hebra Ferdinand (1816-1880)

Sterbehäus Höfergasse 1, Dermatologe. Nachweis, dass es sich bei der Krätze, einem der damals häufigsten „Ausschläge“, um eine parasitäre Hauterkrankung handelt; konnte deren wirksame Behandlung anbahnen. Monumentales Werk: „Atlas der Hautkrankheiten“.

Höfergasse 18

Egon Schiele (1890-1918)

In diesem Haus befand sich im Jahr 1912 Egon Schieles Atelier. Vgl. auch Alserbachstraße 39.

Hörlgasse

Maria-Magdalena-Kloster

Währinger Straße - Hörlgasse - Kolingasse, in der „Vorstadt zwischen den 2 Mauern“; 1463 dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben unterstellt, 1470/80 in ein Chorfrauenkloster umgewandelt. 1529 von den Türken niedergebrannt.

Hörlgasse 1

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1, erbaut von Heinrich Ferstel (1828-1883) als Laboratorium 1869-1872 im Stil des Historismus (Formen der Renaissance als Ziegelrohbau). Vgl. Währinger Straße 10.

Hörlgasse 2 (=Währinger Straße 6-8, Kolingasse 1)

Maximilianhof

1886/86 nach Plänen von Emil Ritter v. Förster erbauter, ursprünglich fünfgeschoßiger (in der Hörlgasse durch Einbeziehung des Souterrains sechsgeschoßi-

ger) Wohn- und Büroblock mit reichem figuralem Schmuck (vor allem in der Währinger Straße).

Hörlgasse 3 (=Wasagasse 10, Türkenstraße 4)

Wasagymnasium

Vgl. Wasagasse 10

Hörlgasse 8

Der 1961 angebrachte Fassadenschmuck erklärt den Namen der früheren Vorstadt Roßau: links und rechts von einem Mann mit Netz, der auf einem Pferdekopf steht, befinden sich die Inschriften „Roßau“ bzw. „Fischer und Schiffer“.

Hörlgasse 15 (=Schlickplatz 5, Türkenstraße 14)

Rudolf-Hof

Theophil Hansen errichtete hier 1871 im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte“ ein Wohnhaus, welches im Gegensatz zur Mehrzahl monumentaler Wohngebäude des Historismus durch die Breite seiner Fenster auffällt. Durch diese Gestaltung wollte Hansen die Monotonie eng aneinandergereihter Fensterachsen der vormärzlichen Fassaden durchbrechen. Der Hof besitzt längsseitig in allen Geschoßen „Pawlschen“, in der Hofmitte liegt das Treppenhäus. Die Benennung erfolgte nach Erzherzog Rudolf, dem damaligen Thronfolger.

Julius-Tandler-Platz 3

Althanpalais; heute Franz-Josephs-Bahnhof

Althan Christoph Johann Graf (1633-1706)

Obrißstallmeister und Landjägermeister, ließ auf diesem Gebiet um 1693 einen Garten anlegen und vermutlich von Johann Bernhard Fischer von Erlach ein Palais erbauen.

Franz-Josephs-Bahnhof

Anstelle des Gartenpalais des Grafen Althan wurde 1871/72 nach Plänen von Adalbert Ullmann und Anton Barvicius ein Bahnhofsgebäude errichtet, nachdem bereits 1870 der Zugverkehr nach Prag und Eger aufgenommen worden war. Die Bahnanlage, die als einzige westlich des Donaukanals über den Linienvall (heute Gürtel) in einen inneren Bezirk hineinreicht, stellte für die Verbauung des Gebiets und den innerstädtischen Verkehr eine Barriere dar. Die Militärbehörden sahen den Vorteil der Anlage vor allem darin, dass im Falle einer revolutionären Bewegung rasch Truppen bis in die Nähe der zu diesem Zweck errichteten (1869 fertiggestellten) Roßauer Kaserne gebracht werden konnten. Seit 1974 Planung und Errichtung des technischen Zentrums einer Großbank und (entlang der Althanstraße) des Zoologischen Instituts der Universität Wien durch Karl Hlawenicka, Harry Glück, Franz Requart und Thomas Reintaller. Vor dem Gebäude drei Pyramidenpappeln (Naturdenkmal).

Kinderspitalgasse 1

Anzengruber Ludwig / Ludwig Gruber (1839-1889)

Kinderspitalgasse 1, Alser Straße 38 (ehem. Dreilauf-erhaus, vgl. Alser Straße 38); Dramatiker, Erzähler, Bühnenschriftsteller, berühmte Werke: „Der Meineidbauer“, „Das 4. Gebot“; schuf die volkstümlich gewordene Figur des „Steinklopferhannes“.

Kinderspitalgasse 6

St.-Anna-Kinderspital

Das Spital wurde auf Anregung von Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner 1847/48 von Florian Schaden erbaut, 1848 wurde die Kapelle „Zur hl. Anna“ geweiht. 1853 Erweiterung des Spitals (bis Mariannengasse), 1877 aufgestockt und 1893-1895 um zwei Pavillons erweitert; 1944 nach Bombenschäden geschlossen. 1945 nach durch das Dt. Rote Kreuz vorgenommene Instandsetzung wiedereröffnet. 1945-1963 Österreichisches, danach Wiener Rotes Kreuz.

Kinderspitalgasse 10

Soyfer Jura (eigentl. Jurij; 1912-1939)

Kinderspitalgasse 10 Gedenktafel. Gestorben an Typhus im KZ Buchenwald, Dichter (Lyriker, Dramatiker); 1929-1933 schrieb er für das sozialdemokratische Parteikabarett. 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Dachau, danach nach Buchenwald verbracht. Bedeutendste Werke: „Weltuntergang“ (1936), „Astoria“ (1937). Viel gespielter Autor für das „ABC-Kabarett“ Porzellangasse 1/Ecke Berggasse.

Kinderspitalgasse 15 (=Zimmermannngasse 3, Hernalsner Gürtel 28)

Hygienisches Institut

Die Fassade ist neobarock gestaltet und hat einen dreiteiligen Glasdachvorbau auf verzierten Eisenträgern. Die Pilaster zeigen zwei mit Lorbeerkränzen umrahmte Monogramme Franz Josephs I. Im prunkvollen Vestibül flankieren zwei korinthische Marmorsäulen den Treppenaufgang. Zwei Gedenktafeln beziehen sich auf die Baugeschichte.

Kolingasse

Maria-Magdalena-Kloster

Währinger Straße - Hörlgasse - Kolingasse, in der „Vorstadt zwischen den 2 Mauern“; 1463 dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben unterstellt, 1470/80 in ein Chorfrauenkloster umgewandelt. 1529 von den Türken niedergebrannt.

Kolingasse 1 (=Hörlgasse 2, Währinger Straße 6-8)

Maximilianhof

1886/86 nach Plänen von Emil Ritter v. Förster erbauter, ursprünglich fünfgeschoßiger (in der Hörlgasse durch Einbeziehung des Souterrains sechsgeschoßiger) Wohn- und Büroblock mit reichem figuralen Schmuck (vor allem in der Währinger Straße).

Kolingasse 2

Maria-Theresien-Hof

Währinger Straße 2-4, Kolingasse 2, Maria-Theresien-Straße 1

Vgl. Währinger Straße 2-4.

Kolingasse 6

Bilroth Theodor (1829-1894)

Chirurg, wohnhaft Kolingasse 6 und Alser Straße 20; weltberühmter Chirurg; 1881 erstmals erfolgreich am Menschen ausgeführte Entfernung eines Karzinoms im Magenaustrittsgebiet. Musik- und Kunstliebe (u. a. Freundschaft mit Johannes Brahms und Eduard Hanslick).

Kolingasse 19 (=Schlickplatz 3)

Wohn- und Geschäftshaus

Von Franz Prokop 1871/72 für den Bergwerksbesitzer Johann Müller erbaut, kam das monumental-fasadierte Gebäude später in das Eigentum der Familie Liechtenstein. Über zwei Basis-Geschoßen mit Rustikanachbildung erheben sich drei Geschoße mit roten Verblendziegeln, die durch Pilaster unterteilt sind, über den Gesimsen erhebt sich eine Attika. In der Kolingasse ist ein Mittelrisalit ausgebildet, vom dritten Geschoß an sind hohe Säulen angebracht, dahinter Pilaster; im vierten Geschoß sind zehn Karyaiden aufgestellt.

Latschkagasse 3-5 (=Heiligenstädter Straße 4)

Gall-Hof

Die 1924/25 von Heinrich Schopper und Johann Calusch errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt nach dem Zweiten Weltkrieg den Namen des österreichischen Freiheitskämpfers Matthias Gall (27. Juli 1893 - 1944), der in einem Konzentrationslager sein Leben verlor. An der Gassen- und Hoffassade figurale Steinplastiken von Leopold Hohl, im Hof (oberhalb des Tagesheims) ein Kind mit Hund.

Latschkagasse 7

Keramikfries

Ein von Viktor Lederer 1965 geschaffener Keramikfries zeigt die Wappen der ehemaligen Vorstädte Thurygrund, Lichtental und Himmelpfortgrund.

Lazarettgasse

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neunaldegger Straße, Alsezeile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Senses- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Trausenitmühle

Kreuzungsbereich Spitalgasse - Sensesgasse - Lazarettgasse. Eine Flur namens Trausenitmühle wird bereits 1356 erwähnt und ist seit 1423 nachweisbar. Seit 1468 im Besitz des Schottenstiftes und während der ersten Türkenbelagerung zerstört.

Lazarettgasse 4

Neues Allgemeines Krankenhaus

Lazarettgasse 4, Spitalgasse 23. Ursprünglich stand hier das Versorgungshaus „Zum blauen Herrgott“. Es führte seinen Namen nach einer blau bemalten Christusfigur, welche von Mönchen aus Afrika nach Wien gebracht worden sein soll; sie befindet sich heute in der Wallfahrtskirche Kirchsschlag im Waldviertel. – Das Armenhaus diente 1831/32 als Choleraspital, 1848-1852 im Hof Errichtung eines Armenhauses (700 Betten), 1865 Demolierung, 1865-1867 Errichtung des vorderen Traktes in der Spitalgasse 23, Eröffnung 1868 (800 Betten). Dieses Armenversorgungshaus diente zur Unterbringung nichtbürger-

licher Armer; es bestand bis 1904. Als das (alte) Allgemeine Krankenhaus (Alser Straße 4) zu klein wurde, begann man 1904 ein neues Krankenhaus zu errichten. Nach Abbruch der Seitenflügel wurde hier die Verwaltung der dahinter entstandenen Universitätskliniken untergebracht.

Lazarettgasse 14

Nervenheilanstalt, Nö. Landesirrenanstalt
1852 nach den Plänen des Ferdinand Fellner d. Ä. bzw. Entwürfen des Rats Nadherny fertiggestellt. 1878 und 1903 kam es zu Erweiterungen. 1922 ging das Gebäude an die Stadt Wien, es wurde beim Bau des neuen AKH abgerissen.

Allgemeines Krankenhaus

Neubau des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien. Währinger Gürtel 18-20; Universitätskliniken. Baubeginn 1964, Grundfläche 345.000 m², 1994 offizielle Eröffnung. Gesamtbaukosten rund 40 Milliarden Schilling; 25 Kliniken mit modernster medizinisch-technischer Ausstattung; 9 Institute untergebracht; 1981 AKH-Prozess wegen Korruption.

Dominik Anton (1813-1878)

Sterbehause Lazarettgasse 14; Bildhauer, Erzgießer, bedeutende Werke: Reiterdenkmal Erzherzog Carls, Denkmal Prinz Eugens, Löwe von Aspern, Donaunixenbrunnen, Volksgartenbrunnen.

Lazarettgasse 16

Sanatorium „Goldenes Kreuz“

In diesem Haus (heute Sanatorium „Goldenes Kreuz“) lebte und starb der Redakteur und Erzähler Rudolf Kraßnigg (Klagenfurt 21. Dezember 1861- 3. März 1909 Wien), der durch seine Humoresken aus dem k. k. Soldatenleben und Wiener Kleinbürgermilieu bekannt geworden ist (Gedenktafel).

Lazarettgasse 20

Fango-Heilanstalt

Lazarettgasse 20, ab 1898 Thermalbad mit therapeutischer Anwendung von Fango (Schlammart), Indikationen u. a. Erkrankungen des Bewegungsapparats, der Verdauungs- und der Atmungsorgane; 1976 wurde die Heilanstalt aufgelassen.

Lazarettgasse 23

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhausgasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23.

Vgl. Alser Straße 4.

Lazarettgasse 27

Künstlerische Volkshochschule

In der 1879/80 erbauten Bürgerschule für Knaben wurden nach einem Umbau 1963 die künstlerische Volkshochschule und die Wiener Kunstschule untergebracht (Gedenktafel im Hausflur).

Lichtental

Liechtenstein

Fürsten von und zu; entspringen dem österreichischen Adel, Ahnherr ist Hugo (1140). Der Aufstieg begann mit Karl (1569-1625), der 1608 in den Fürstentum erhoben wurde. 1806 souveränes Fürstentum Liechtenstein. Großer Besitz im Alsergrund nach 1683 erworben: Lichtental. Vgl. dazu auch Salzergasse 12.

Lichtentaler Brauhaus

errichtet 1694-1698; von Liechtensteinstraße und Althanstraße bis Reznicekgasse und Newaldgasse reichend; Reste bis vor kurzem noch in der Reznicekgasse. Vgl. Reznicekgasse 9-13.

Lichtentaler Gasse 7-9 (=Wiesengasse 18-22)

Fries

Ein im Stil der Neorenaissance 1900 erbautes Haus mit einem „Bärenfries“ von Rudolph Geyling.

Lichtentaler Gasse 22 (=Badgasse 8, Althanstraße 15)

Über dem Haustor das *Hauszeichen* des Altbaues „Zur hl. Dreifaltigkeit“ mit der Darstellung des Gnadenstuhles. Das ursprüngliche Haus war im Besitz des Seidenzeugfabrikanten Heinrich Grob, dessen Tochter Theresia von Franz Schubert verehrt wurde.

Liechtensteinstraße

Pasqualatische Pflanzenkulturanstalt

Alservorstadt; Im 18. Jh. längs der Liechtensteinstraße. Versorgung Wiens mit Obstbäumen, Blumenstöcken und Schnittblumen.

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Wiener Porzellanmanufaktur

Wien 2, Augartenpalais, Obere Augartenstraße; 1718 gründete der Claudius Innocentius Du Paquier in der Robau eine kleine Fabrik zur Porzellanherstellung (Liechtensteinstraße, ab 1721 im Breunerschen Sommerpalais). 1744 übernahm Maria Theresia die Manufaktur (Porzellangasse 51, bis zum heutigen Julius-Tandler-Platz reichend). 1864 musste die Fabrik aufgrund der starken böhmischen Konkurrenz geschlossen werden. 1923 wurde sie dann im Augarten wiederbegründet.

Liechtensteinstraße 11 (=Türkenstraße 6)

Wohnhaus von Eduard Castle

In diesem Haus starb der Goethe-Forscher, Germanist und Theaterwissenschaftler an der Wiener Universität Prof. Dr. Eduard Castle (Wien 7. November 1875 - 8. Juni 1959 Wien). Er hatte hier fünf Jahrzehnte gewohnt (Gedenktafel 1969).

Liechtensteinstraße 13 (=Türkenstraße 11)

Sterbehau Friedrich Hebbel

In dem 1857 erbauten Mietshaus wohnte und starb der Dramatiker Friedrich Hebbel (Wesselburgen/Schleswig-Holstein 18. März 1813 - 13. Dezember 1863 Wien). Seit 1845 in Wien ansässig, schuf er hier seine bekanntesten Dramen. Die vom Hofburgtheater gestiftete Marmorgedenktafel mit Reliefkopf (in Stockwerkshöhe) stammt von Ferdinand Seeböck (1889).

Liechtensteinstraße 21

Das 1825 erbaute Haus hat *Figurengruppen* in zwei Lünetten, im Hof steht links an der Mauer eine lebensgroße Steinplastik „Unbefleckte Empfängnis“ (das Kreuz wurde später hinzugefügt). Die Renovierung des Gebäudes wurde aus Mitteln der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert.

Liechtensteinstraße 23

Gedenktafel für Lewinsky

Eine 1913 angebrachte Gedenktafel (mit Bronzere relief von Joseph Riedl) im Hausflur des Neubaus erinnert daran, dass hier der Charakterdarsteller Josef Lewinsky (Wien 20. September 1835 - 27. Februar 1907 Wien) wohnte und starb, einer der besten Sprecher seiner Zeit, seit 1858 als Schauspieler am Burgtheater, später als Regisseur.

Liechtensteinstraße 37

Aus der ehemaligen *DiETRICHSTEINschen Reitschule* entstand nach dem Ersten Weltkrieg das „Flieger-Kino“; dieses wurde 1971 umgebaut und dem Französischen Lyzeum als „Studio Moliere“ angegliedert. - Zeitweilig befand sich in dem Gebäude das Atelier des Bildhauers *Theodor Friedl* (Wien 13. Februar 1842 - 5. September 1900 Kirchau/NÖ).

Liechtensteinstraße 37A

Lycée Française de Vienne

Währingerstraße 32, Liechtensteinstraße 37A, franz. Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, 1952 errichtet; Unterrichtssprachen sind Französisch und Deutsch. Vgl. auch Währingerstraße 32.

Liechtensteinstraße 49

Adler Friedrich (1879-1960)

Geburtshaus Liechtensteinstraße 49, Sohn Viktor Adlers. Wichtige Funktion in der österreichischen Sozialdemokratischen Partei. Erschoss an Protest gegen den Ersten Weltkrieg den damaligen Außenminister Graf Stürgkh. 1918 Amnestie.

Liechtensteinstraße 59

Gedenktafel für Emperger

Eine 1962 vom Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein und Österreichischen Betonverein angebrachte Gedenktafel besagt, dass in diesem Haus der Pionier des Stahlbetons, Friedrich Ignaz Emperger (Prag 11. Jänner 1862 - 7. Februar 1942 Wien), wirkte und starb. Emperger führte während seiner Tätigkeit in Amerika (1890-1897) die Verwendung des Stahlbetons ein und entwarf u. a. Eisenbetonbrücken, Wolkenkratzer und Schiffe.

Liechtensteinstraße 79

Hier liegt das Zentrum der Vorstadt Thurygrund. Als sich Johann Thury 1646 nach längerem Zögern entschloss, bei seinen Ziegelöfen auch ein Haus zu bauen, war die Gegend kaum besiedelt und durch Überschwemmungen des Alserbaches ständig bedroht. An das Haus knüpft sich die *Sage*, eine gütige Fee habe dem Besitzer im Traum anheimgestellt, sein Haus jeweils an jenen Ort zu versetzen, an dem es ihm besonders gut gefiel. Nach allen möglichen Orten entschied er sich letztlich für die Liechtensteinstraße. Das Haus erhielt daher den Namen „Zum fliegenden Haus“.

Liechtensteinstraße bei 104 (Althanstraße)

Prälatenkreuz

Ursprünglich außerhalb der „Nußdorfer Linie“ aufgestellt, wurde das Kreuz aus Verkehrsrücksichten zunächst auf den Liechtenwerder Platz, 1960 auf seinen heutigen Standort in der Grünanlage versetzt. Die Denksäule (auf einem Vierkantsockel Pfeiler und Marmortafel, darauf ein bekränzter Pylon mit einem Medaillon, das den Schutzpatron von Klosterneuburg, den hl. Leopold, mit Kirchenplan und Herzogshut zeigt) wurde vom Klosterneuburger Probst Ambros Lorenz 1779 gestiftet. Sie erinnert, dass der Probst am 26. 6. 1779 bei der Explosion des Pulvermagazins (das auf dem Areal Pulverturm gasse 7 und 8 stand, vgl. dort) unverletzt blieb, obwohl seine Kutsche umstürzte und eines der Pferde von einem Geschoß getötet wurde. Die Explosion forderte im Lichtenal, Thury- und Himmelpfortgrund insgesamt 92 Menschenleben.

Liechtensteinstraße 131-133

Relief

Relief „Hausmusik“ von Gertrude Fronius (1958) an dem 1957 von Heinrich Ried erbauten Wohnhaus der Gemeinde Wien.

Liechtensteinstraße 132

Kellertheater

Das von Erwin Pikel begründete Kellertheater „Experiment“ (Kleine Bühne am Lichtenwerd) wurde 1956 eröffnet.

Liechtensteinstraße 155

Gedenktafel Hardtmuth

Die Gedenktafel im Hausflur erinnert (links) an den Begründer der Tonwarenfabrik Budweis-Podersam, Franz Hardtmuth (29. Jänner 1832 - 27. Juli 1869) bzw. (rechts) an die 1790 von seinem Großvater Josef (13. Februar 1758 - 23. Mai 1816) gegründete Bleistiftfabrik, die später unter dem Namen „L. u. C. Hardtmuth“ bekannt geworden ist.

Löblichgasse 13 (=Lustkandlgasse 18)

In Stockhöhe befindet sich die Steinplastik „Himmelpfortnerin“ von Robert Ullmann (1956), welche an die folgende gleichnamige *Sage* erinnert: Die Pfortnerin eines Klosters in der Inneren Stadt betreute die Marienkapelle. Als sie der Versuchung verfiel, das Kloster zu verlassen, empfahl sie ihre Schlüssel der Madonna. Diese erfüllte den Wunsch und öff-

nete auch der Nonne, als sie nach sieben Jahren freien Lebens enttäuscht ins Kloster zurückkehrte. Als sie ihren Mitschwestern ihre Erlebnisse beichtete, erkannten alle das große Wunder, dass die hl. Maria selbst sieben Jahre lang die Dienste einer Pförtnerin versehen hatte, sodass das Fehlen der Abtrünnigen gar nicht bemerkt worden war.

Lucke

In den Vorstadtzonen (nach 1200) unterschied man bei den Verkehrswegen je nach Größe, Länge und Breite zwischen Straßen, Gassen und Lucken. Eine Ausnahme bildet die Vorstadt vor dem Schottentor (zwischen Florianigasse und Liechtensteinstraße) und jene vor dem Werdertor (zwischen Liechtensteinstraße und Donaukanal); dort finden sich keine Lucken. Seit 16. Jhd. nicht mehr üblich.

Lustkandlgasse 11A

Schubert Hof

Rechts vom Haustor eine vom Wiener Schubertbund 1960 gestiftete Marmortafel mit Schubert-Relief.

Lustkandlgasse 18 (=Löblichgasse 13)

In Stockhöhe befindet sich die Steinplastik „Himmelpförtnerin“ von Robert Ullmann (1956), welche an die folgende gleichnamige *Sage* erinnert: Die Pförtnerin eines Klosters in der Inneren Stadt betreute die Marienkapelle. Als sie der Versuchung verfiel, das Kloster zu verlassen, empfahl sie ihre Schlüssel der Madonna. Diese erfüllte den Wunsch und öffnete auch der Nonne, als sie nach sieben Jahren freien Lebens enttäuscht ins Kloster zurückkehrte. Als sie ihren Mitschwestern ihre Erlebnisse beichtete, erkannten alle das große Wunder, dass die hl. Maria selbst sieben Jahre lang die Dienste einer Pförtnerin versehen hatte, sodass das Fehlen der Abtrünnigen gar nicht bemerkt worden war.

Lustkandlgasse 26-28

Wagner-Jauregg-Hof

Die 1927 nach Plänen von R. Pichler errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien wurde nach dem Psychiater und Nobelpreisträger für Medizin (1927) Univ.-Prof. Dr. Julius v. Wagner-Jauregg (Wels 7. März 1857 - 27. September 1940 Wien) benannt.

Lustkandlgasse bei 34 (Canisiusgasse 14-16)

Kirche „Zum göttlichen Heiland“

Die dem heiligen Canisius (1521-1597) geweihte Kirche wurde 1899-1903 von Gustav Ritter v. Neumann in neomanischem Stil mit zweitürmiger Fassade erbaut. Die Entstehung der Kirche und des anschließenden Canisiushauses fällt in die Zeit des Aufblühens der Marianischen Kongregation in Wien und ist mit der Wiedereinsetzung des Jesuitenordens verbunden. Das Presbyterium erfuhr 1956 in Zuge einer Gesamtrenovierung durch Ladislaus Hruska eine Neugestaltung, die Mosaiken entwarf Heinrich Tahedl. Ecke Canisiusgasse befindet sich in Höhe des 2. Stocks eine Christusstatue. - Im Vorgarten links vom Kircheneingang „Der gute Hirte“ (1956 hier aufgestellt), rechts eine Johann-Nepomuk-Statue mit „Regendach“ (bez. 1824).

Lustkandlgasse 50 (=Ayrenhoffgasse 9, Sobieski-gasse 31)

Julius-Tandler-Heim

Aus der sozialen Verpflichtung der Gesellschaft zur Unterhaltung eines Asyls für verlassene Kinder beschloss die Gemeinde Wien über Vorschlag des damaligen Stadtrats für Wohlfahrtswesen, Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler, am 9. März 1923 die Errichtung einer „Kinderübernahmestelle“, in der zwischen 1925 und 1964 rund 63.000 der insgesamt 158.000 in die Pflege der Stadt Wien übergebenen Säuglinge, Kinder und Jugendliche fürsorglich betreut wurden. Tandler gebührt das Verdienst, als erster in Europa ein derartiges Institut ins Leben gerufen zu haben. 1964 erfolgte der Umbau der Institution mit dem Ziel, die Heimsituation durch Schaffung familienähnlicher Gruppen zu verbessern; die renovierte Kinderübernahmestelle erhielt anlässlich ihrer Eröffnung am 22. November 1965 den Namen „Julius-Tandler-Heim“. Tandler (Iglau 16. Februar 1869 - 25./26. August 1936 Moskau, in der Emigration) gelang es als Stadtrat (1920-1934), das Fürsorge- und Gesundheitswesen im Sinne sozialdemokratischer Zielvorstellungen zu reformieren und auf eine Höhe zu führen, die weltweit das Interesse von Kommunalpolitikern erweckte. - Gedenktafeln erinnern an diese Pioniertat; links: Tandlers Wahlspruch „Wer Kindern Paläste baut reißt Kerkermauern nieder“. In den drei Stiegenhäusern je vier Kinderfiguren von Max Krejca und Adolf Pohl. (Die Brunnenplastik „Magna mater“ von Anton Hanak, die 1925 im Hof aufgestellt worden war, wurde 1964 in die Parkanlage der Körperbehindertenschule in Wien 23 - Mauer übertragen.)

Mariannengasse 2 (=Spitalgasse 3)

Wohnhaus „Zum schwarzen Adler.“

Im Hausflur links eine lebensgroße Marienstatue aus Stein.

Mariannengasse 4-6

Opfer des Faschismus

Eine mit einem Relief geschmückte Gedenktafel im Direktionsgebäude der Wiener Elektrizitätswerke erinnert an sechs Freiheitskämpfer aus den Reihen der Gemeindebediensteten der Wiener Elektrizitätswerke, die während der Jahre des Faschismus ihr unerschrockenes Eintreten für ein unabhängiges und demokratisches Österreich mit ihrem Leben bezahlten: Franz Josef Bernert, Viktor Christ, Leopold Hebrich, Ing. Alfred Adalbert Miegler, Ing. Franz Schuster, Rudolf Wallner.

Mariannengasse 7

Pieta

In einer Mauernische eine Pieta als Hauszeichen.

Mariannengasse 10

Allgemeine Poliklinik der Stadt Wien

Der Chirurg Theodor Billroth regte an, für Medizinstudenten auch außerhalb der Universitätskliniken vielseitige Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Eine Arbeitsgemeinschaft von zwölf Privatärzten verwirklichte den Gedanken und verband mit dem medizini-

schen Ziel den humanitären Zweck, mittellose Patienten unentgeltlich zu behandeln. Das 1871 in der Inneren Stadt begründete Institut übersiedelte 1880 in die Schwarzschanerstraße 5 und schließlich 1892 in das von Andreas Streit errichtete eigene Haus. An der Fassade sind 13 Keramikmedaillons (und Namens- tafeln) berühmter Ärzte, darunter Rokitsky, Schuh und Skoda, zu sehen. - Hier arbeitete auch der junge Arthur Schnitzler, dessen Vater Leiter der Poliklinik war. Seit 1938 steht das Krankenhaus im Eigentum der Stadt Wien. 1998 abgesiedelt.

Hebra Hans R. von (1847-1902)
Dermatologe, Primar der Poliklinik (Mariannengasse 10), spezialisiert auf Syphilis, Werk „Die krankhaften Veränderungen der Haut und ihrer Anhangsgebilde mit ihren Beziehungen zu den Krankheiten des Gesamtorganismus“.

Holzknicht Guido (1872-1931)
Sterbehaus Mariannengasse 10, Radiologe, „Chromoradiometer“ entwickelt. Denkmal im Arne-Carlson-Park, Ecke Währinger Straße/Nußdorfer Straße.
Leopoldi Hermann (eigentl. Hersch Kohn; 1888-1959)

Sterbehaus Mariannengasse 10, Komponist und Klavierhumorist; nach dem Ersten Weltkrieg Auftritte in Wiener Nachtlokalen mit seinen Liedern. 1938 KZ Dachau und Buchenwald, 1939 Flucht in die USA. 1947 Rückkehr nach Salzburg, dann Wien. Zentralfriedhof.

Schnitzler Arthur (1862-1931)
Arzt, Schriftsteller; 1888-1893 Assistent seines Vaters an der Poliklinik. Ab 1880 widmete er sich neben der Medizin auch der Schriftstellerei. Schnitzler zählt zu den Wiener Impressionisten. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören „Anatol“ (1893), „Leutnant Gustl“ (1900) und „Fräulein Else“ (1924). Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Schnitzler Johann (1835-1893)
Laryngologe, Vater Arthur Schnitzlers; gehört zu den Begründern der Wiener Poliklinik. Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Mariannengasse 17

Trotzki Leo (Lew) (eigentlich Leib Bronstein bzw. Trotzki; 1879-1940)
Politiker, Schriftsteller; Trotzki wohnte 1907-1914 in Wien. Für die in Wien gegründete Zeitung „Pravda“ (Wahrheit) gab er als Erscheinungsort Mariannengasse 17 an. Am 3. 8. 1914 musste er auf Grund des Kriegsausbruchs Österreich-Ungarn verlassen.

Mariannengasse 20

Krowotendörffel
Michelbeuern: slowakisches Dorf; auf diesen Gründen entstand später das Sanatorium Loew (heute Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen, Verkehrseinnahmenamt).

Sanatorium Loew
Mariannengasse 20, Privatkrankenanstalt; 1859 in Wien 2 von Dr. Heinrich Loew gegründet. 1882 wurde das Sanatorium Loew auf den Alsergrund verlegt. Der Neubau nach Plänen Leopold Schönes wurde 1894 und 1906 erweitert. 1938 musste es geschlossen werden.

Hier starb der Charakterdarsteller *Josef Kainz*

(Wieselburg/Ungarn 2. Jänner 1858 - 20. September 1910 Wien); als Nachfolger Friedrich Mitterwurzers (vgl. Günthergasse 1) ans Burgtheater engagiert, wurde er zum Vorbild ganzer Schauspielergenerationen. Anlässlich seines 100. Geburtstages beschloss der Wiener Gemeinderat die Schaffung einer Josef-Kainz-Medaille, die alljährlich am 20. September an jeweils eine Schauspielerin oder einen Schauspieler für die beste schauspielerische Leistung sowie an einen Regisseur für die beste Regieleistung der abgelaufenen Saison verliehen wird. Die Gedenktafel erinnert „an ein Genie, das ein Jahrhundert europäischer Schauspielkunst prägte“.

Adler Viktor (1852-1918)
Sterbehaus Mariannengasse 20, Arzt und sozialdemokratischer Politiker, 1882-1889 wohnhaft in der Berggasse 19 (in der späteren Wohnung Sigmund Freuds).

Girardi Alexander (1850-1918)
Sterbehaus Mariannengasse 20, Schlosser, Schauspieler, Komiker, geniale Charakterdarstellung Raimundscher Gestalten (v. a. auch des Valentin).

Mahler Gustav (1860-1911)
Sterbehaus Mariannengasse 20; Dirigent, Komponist; 1897 Direktor der Wiener Hofoper. 1907 ging Mahler an die Metropolitan Opera nach New York, 1911 Rückkehr nach Wien. Einige seiner Werke: 9 Symphonien, die „Kindertotenlieder“ (1901-1904), „Das Lied von der Erde“ (1908) etc.

Mariannengasse 35

St.-Anna-Kinderspital
Das Spital wurde auf Anregung von Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner 1847/48 von Florian Schaden in der Kinderspitalgasse 6 erbaut. 1848 wurde die Kapelle „Zur hl. Anna“ geweiht. 1853 Erweiterung des Spitals (bis Mariannengasse), 1877 aufgestockt und 1893-1895 um zwei Pavillons erweitert; 1944 nach Bombenschäden geschlossen. 1945 nach durch das Dt. Rote Kreuz vorgenommene Instandsetzung wiedereröffnet. 1945-1963 Österreichisches, danach Wiener Rotes Kreuz.

Maria-Theresien-Straße 1

Maria-Theresien-Hof
Währinger Straße 2-4, Kolingasse 2, Maria-Theresien-Straße 1
Vgl. Währinger Straße 2-4.

Maria-Theresien-Straße 7 (=Wasagasse 2)

Wohnhaus Weiss
Das von Heinrich Ferstel 1872/73 für Max Weiß v. Wellenstein errichtete Miethaus besitzt eine pompöse Portalgruppe: Auf dem gesprengten Giebel über dem Architrav ruhen zwei männliche Gestalten (von Franz Melnitzky), eine Nachempfindung von Michelangelos Mediceergräbern. Ornamentale Bildhauerarbeiten lieferte auch Franz Schönthaler.

Maria-Theresien-Straße 21-23

Rofbauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)
Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Rofbauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal

und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyl und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein. Vgl. Schlickplatz 6.

Marktgasse 3-7

Thuryhof

Viktor Mittag und Karl Hauschka errichteten 1925 diesen Wohnhausbau der Gemeinde Wien, in dessen Hof 1926 ein von Oskar Thiede geschaffener Zierbrunnen mit ornamentalem Schmuck aufgestellt wurde.

Daffinger Moritz Michael (1790-1849)

Geburtshaus Lichtental 62 („Zum weißen Löwen“; Marktgasse 7, Fechtgasse 5), Miniaturen- und Aquarellmaler, Gesamtwerk: über 1.000 Porträts, rund 200 Blumenaquarelle. Porträt auf der 20-Schilling-Banknote.

Marktgasse 9-13

Reliefs

Die Kunststeinreliefs „Mann mit Gans“ und „Öbsterlerin mit Butte“ von Gertrude Fronius (1956) halten zur Erklärung des Gassennamens Szenen aus dem Marktleben fest; in der Marktgasse wurde bis 1880 ein Straßenmarkt abgehalten.

Marktgasse 21-23

Haus der Barmherzigkeit

Eine unleserlich gewordene (inzwischen sogar abgenommene?) Gedenktafel zwischen dem 1. und 2. Stock soll an die von Jakob und Marie Wolf vorgenommene Widmung des Hauses für unheilbar Kranke erinnern. An der Fassade befindet sich ein Relief der hl. Dreifaltigkeit.

Marktgasse 25

Paracelsus-Sage

Eine Sage beschäftigt sich mit Paracelsus: Der Besitzer seines Stammgasthauses „Zum Küß-den-Pfenning“ habe es, wie überliefert wird, lange Zeit nicht gewagt, die Zeche des als Alchimisten angesehenen Gastes einzumahlen. Als er es schließlich doch tat, erhielt er nur einen alten Pfennig, den er wütend zu Boden warf. Auf Paracelsus' Geheiß hob er ihn jedoch wieder auf und musste mit Erstaunen feststellen, dass sich dieser in pures Gold verwandelt hatte. (Diese Sage ist allerdings auch mit anderen Wiener Häusern verbunden.)

Marktgasse 35

Schubert-Büste

Vor der 1974 erbauten Schule wurde am 12. Oktober 1975 eine bereits 1963 anlässlich des 100. Bestandsjubiläums des Schubertbundes gestiftete, von Gustinus Ambrosi geschaffene Schubert-Büste aufgestellt.

Marktgasse bei 40

Lichtentaler Pfarrkirche „Zu den 14 Nothelfern“

An Stelle einer Anna-Kapelle entstand ein von der „Bruderschaft zu den hl. 14 Nothelfern“ finanzierter

Neubau, zu dem Kaiser Karl VI. 1712 den Grundstein legte; 1718 war die Kirche weitgehend fertiggestellt (1723 Pfarre). 1769-1773 wurde die Kirche erweitert; sie erhielt durch Josef Ritter und Thaddäus Adam Karner ihre heutige Gestalt (Gedenktafel im Kirchenschiff links). Mit dem nördlichen Turm wurde der Bau 1827 vollendet (Gedenktafel im Kirchenschiff rechts). An der zweitürmigen Kirchenfassade befindet sich rechts vom Eingang ein steinernes Kreuzifix von Josef Klieber (1827). Das Kircheninnere (ein weitläufiger Saalbau mit Flachkuppeln) ist durch die künstlerische Ausstattung bedeutsam: Deckengemälde von Franz Zoller und Franz Singer, Hochaltar von Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, Altargemälde von Leopold Kuppelwieser und Franz Zoller. Pieta von Franz Böck in der Mittelnische links (um 1725). Besonders zu erwähnen ist noch die „Schubert-Orgel“, errichtet von der oberösterreichischen Orgelbauanstalt St. Florian (1984); Gehäuse von Johann Michale Panzner (1774). - Am 31. Jänner 1797 wurde in dieser Kirche Franz Schubert getauft (Gedenktafel mit Marmorrelief an der Westfront der Kirche von Robert Ullmann, 1928); die Renovierung der Taufkapelle (mit Stuckplastik „Taufe Christi“) wurde 1923 aus den Mitteln des Bundesdenkmalamtes und der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert. Schubert wirkte an der Kirche als Sänger und Musiker und komponierte zu deren 100jährigem Jubiläum 1814 die große Messe in F-Dur, 1815 die große Messe in G-Dur. Von Musikliebhabern wird das Gotteshaus als „Schubertkirche“ bezeichnet. 1978 wurde hier Wiens erstes Pfarrmuseum eröffnet; es zeigt eine ständige Ausstellung zur 250jährigen Geschichte der Pfarre Lichtental. Unter der Kanzel und im Hausflur des Pfarrhauses Höhenmarke der Donauüberschwemmung von 1830. Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“;
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3; Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Liechtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grüentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Marktgasse 44-46

Relief

Kunststeinrelief „Kindergartenmotive“ von Luise Wolf (1965) am Kindertagesheim.

Müllnergasse 21

Fleischer Max (1841-1905)

Architekt, Spezialist im Bau von Synagogen, wobei er teilweise gotische Stilelemente wählte, um die Einordnung des zunehmend angefeindeten Judentums in die bürgerliche Kulturgesellschaft zu betonen. Synagoge Müllnergasse 21; Gedenktafel, da in der „Reichskristallnacht“ abgebrannt.

Nordbergbrücke

Stadtbahnbrücke; Verbindung zwischen der Gürtellinie (Station Nußdorfer Straße) und der Wientallinie (Station Brigittabrücke, heute Friedensbrücke), heute Verbindung zwischen U6 und U4.

Nordbergstraße 14-16

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbaurgasse 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepsnergasse 2. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Nußdorfer Straße

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alseile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Nußdorfer Straße 3

Zum goldenen Steg

Name eines 1723 erbauten Hauses „Am Alsbach“. Das Tanzlokal „Goldener Steg“ gilt als Wiege der Wäschermädelbälle. Namen erhielt das Haus von einem Steg, der vor dem Gebäude über den Alserbach führte.

Nußdorfer Straße 18

Seitz Karl (1869-1950)

Lehrer, Politiker, Bürgermeister (1923-1934); 1918 wurde er als einer der 3 Präsidenten der Prov. Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt. Am 13. 11. 1923 wurde er Bürgermeister der Stadt Wien; Reform des Fürsorge-, Gesundheits- und Schulwesens. Ehrengruftanlage Zentralfriedhof.

Nußdorfer Straße 22

Detailmarkthalle

Erbaut nach den Plänen des Stadtbauamts (Baurat Friedrich Paul) durch die Gemeinde Wien 1879/80, Eröffnung 23. 10. 1880.

Nußdorfer Straße 54

Schuberts Geburtshaus

In dem kleinen einstöckigen Haus „Zum roten Krebsen“ auf dem Himmelfortgrund mit seinen gassenseitig fünf Fensterachsen und einer hübschen Portalbekrönung, das damals einem Matthias Schmidhuber gehörte, kam am 31. 1. 1797 Franz Schubert als Sohn des Schullehrers Franz Schubert und dessen Frau Elisabeth (geb. Vietz) zur Welt. Die Familie wohnte hier bis 1801 und übersiedelte dann in die Säulengasse 3. Das Haus in der Nußdorfer Straße, dessen langgestreckter Hof mit den beiden Hoftrakten und den Pawlatschengängen für die Bauzeit typisch

ist, wurde von der Gemeinde Wien angekauft und am 18. 6. 1912 als Museum eröffnet. Nach grundlegender Renovierung aus Mitteln des Kulturamts der Stadt Wien (seit 1966) nahm man Bedacht, den zu Schuberts Lebzeiten herrschenden Hauszustand wiederherzustellen; die Wiedereröffnung als Museum erfolgte am 14. 5. 1969. - Im Garten (links) wurde 1910 der von Josef Müllner (1879-1968) geschaffene „Forellenbrunnen“ aufgestellt; am 19. 10. 1963 enthüllte man im Hof auch eine Schubert-Büste von Gustinus Ambrosi (sie befindet sich seit 12. 10. 1975 in der Grünfläche vor der neuen Schule Marktgasse 35).

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“;
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Lichtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Nußdorfer Straße 70

Zum Ross in der Wiege

An das bereits demolierte Haus knüpfte sich eine alte Sage: Eine reiche Frau wurde mit viel Schmuck zu Grabe getragen; als sich ein Grabräuber diesen nachts holen wollte, erwachte die Scheintote und kehrte heim. Eine Dienerin öffnete ihr und beeilte sich, dem „Witwer“ die Nachricht zu überbringen. Dieser wollte ihren Worten nicht glauben: „Eher liegt mein Ross in der Wiege, als dass meine Frau noch lebt!“ Da hörte er Pferdegetrappel, und ehe er sich's versah, legte sich sein Leibross in die Wiege des Jüngsten. Daher erhielt das Haus den Namen „Zum Roß in der Wiege“.

Nußdorfer Straße 78

Gräf & Stift (heute „Österreichische Automobilfabrik Gräf & Stift AG“)

Wiener Automobilfabrik von 1896 bis 1938 in der Nußdorfer Straße 78 beheimatet, Erfindung des Vorderradantriebs.

Nußdorfer Straße 80

Türkenkopf

Im Kellergang eingemauert befindet sich ein steiner Türkenkopf, der seinerzeit als Hauszeichen das nahegelegene Haus Nußdorfer Straße 72 geschmückt hatte.

Otto-Wagner-Platz 3

Österreichische Nationalbank

Der 1913 von Leopold Bauer, einem Schüler Otto Wagners, geplante und begonnene Bau wurde nach Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg von Ferdinand Glaser und Rudolf Eislner 1918-1925 in abgeänderter Form fertiggestellt. Bei dem auch baugeschichtlich interessanten Gebäude handelt es sich um den letzten großen spätklassizistischen Monumental-

bau Wiens. Das Gebäude ist die Heimstätte der nach dem Zerfall der Österreichisch-ungarischen Monarchie ins Leben gerufenen Österreichischen Nationalbank. - Mächtige Pfeiler gliedern die Fassade des Gebäudes, die Fenster treten dazwischen stark zurück. Der Portalschmuck stammt von Othmar Schimkowitz. Figurengruppen von links nach rechts: Alter bärtiger Mann, Gott des Ackerbaues, Gott des Handels, Göttin des Glücks (Mitte), weibliche Gestalt, Jüngling mit Siegespalme, römischer Krieger; Umrahmung durch Putti und Girlanden. 1945 wurde das Gebäude Sitz des US-amerikanischen Hochkommissars, danach wieder Nationalbank.

Pasteurgasse 4

Schrödinger Erwin (1887-1961)

Gedenktafel. Mathematiker, Physiker; 1921-1927 in Zürich, wo er die Arbeit über Wellenmechanik verfasste. 1933 erhielt er gemeinsam mit Paul Dirac den Nobelpreis für Physik. 1938 Flucht, nach dem Zweiten Weltkrieg Rückkehr nach Österreich, 1956 zweite Lehrkanzel für Theoretische Physik an der Universität Wien.

Pelikangasse 1 (=Alser Straße 24)

Verlag Ueberreuter

Druckerei und Verlag, 1548 in Wien gegründet; Georg Ueberreuter erwarb 1805 den Betrieb und verlegte ihn in sein Haus „Zum Pelikan“ (das alte Hauszeichen „Zum Pelikan“ ist im Hof zu sehen), 1834 Vergrößerung des Betriebes durch einen neuerrichteten Hoftrakt. 1836 Übernahme des Betriebs durch Georg Ueberreuters Witwe, 1838 durch seinen Stiefsohn Carl, der ihn fast drei Jahrzehnte lang erfolgreich leitete und am 1. 3. 1866 an Mathäus Kaspar Salzer (1799-1878) verkaufte. Modernisierung, 1875 bereits Beschäftigung von 130 Arbeitern. Sozialleistungen: ungekürzte Lohnauszahlung im Krankheitsfall, eine Woche bezahlter Erholungsurlaub pro Jahr. 1896/97 ließ sein Sohn Franz Serafim Salzer (1833-1914) in der Alser Straße 24 durch Adolf Bürgler und Karl Stigler ein neues Betriebsgebäude, den Salzerhof, errichten. Die Firma gehört heute bereits in 5. Generation dieser Familie.

Pelikangasse 14

Meynert Theodor (1833-1892)

Wohnhaus Pelikangasse 14. Psychiater; 1870 übernahm er die Leitung einer psychiatrischen Klinik, gleichzeitig Ernennung zum ao. Professor; o. Professor 1873. Meynert war Herausgeber der „Wiener Jahrbücher für Psychiatrie“. 1891 korrespondierendes und 1892 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Pelikangasse 15

Neue Wiener Privatklinik

aus dem Sanatorium Loew entstanden. 1982 wurde die „Neue Wiener Privatklinik G.m.b.H.“ gegründet, die das Gebäude auf 40 Jahre pachtete und die Klinik am 3. 12. 1987 in ihrer jetzigen Form wiedereröffnete. Vgl. Mariannengasse 20.

Peregringasse 1

Broch Hermann (1886-1951)

Dichter, Kulturphilosoph, bekannte Werke: „Denn sie wissen nicht, was sie tun“, „Der Tod des Vergil“, „Die Schuldlosen“; musste 1938 in die USA emigrieren. Lebte bei seiner Freundin Emma v. Allesch in der Peregringasse 1/16.

Porzellangasse 1

ABC-Kabarett

Porzellangasse 1/Ecke Berggasse. 1934 eröffnet. Mitwirkende u. a. Fritz Grünbaum; Autoren u. a. Jura Soyfer; Peter Hammerschlag, Hans Weigel, Friedrich Torberg; Regie u. a. Fritz Eckhardt. 1935/36 übersiedelt ins Café Arkaden (1, Universitätstraße 3) *Soyfer Jura* (eigentl. Jurij; 1912-1939)

Kinderspitalgasse 10 Gedenktafel. Gestorben an Typhus im KZ Buchenwald, Dichter (Lyriker, Dramatiker); 1929-1933 schrieb er für das sozialdemokratische Parteikabarett. 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Dachau, danach nach Buchenwald verbracht. Bedeutendste Werke: „Weltuntergang“ (1936), „Astoria“ (1937). Vielgespielter Autor für das „ABC-Kabarett“ Porzellangasse 1/Ecke Berggasse.

Porzellangasse 2

Ehemalige Lohnerwerke

Lohner Jakob (1821-1892)

Wagenfabrikant, später Inhaber der Firma Jakob Lohner & Co.; Fabrik in der Servitengasse 19. 1876-1878 wurden verschiedene Fabrikationsstätten errichtet; Direktion 1876 in der Porzellangasse 2.

Porsche Ferdinand (1875-1951)

Autokonstrukteur; 1898 in der Kutschen- und Karosseriefabrik Lohner in der Porzellangasse 2 tätig. Hier entstand 1900 die durch einen elektrischen Radnabenmotor angetriebene „Voiturette“ - System Lohner-Porsche.

Porzellangasse 4-6

Armbruster Sebastian (1825-1889)

„K. k. Hofwagenfabrikant S. Armbruster“. 1897/98 palaisartiger Neubau der Fabrik zwischen Porzellan- und Müllnergasse durch die Söhne Sebastian Armbrusters, Anton und Carl. Anfangs auf das Lackieren der Karosserien spezialisiert, stellte sich die Fabrik im 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s auf die Herstellung von Automobilkarosserien um.

Zur Erinnerung an die Werkstätte des Wagenbauers Sebastian Armbruster wurden an der Fassade des Neubaus (von Ludwig Baumann) in Stockhöhe vier Reliefs, römische Streitwagen darstellend, angebracht (zwei große Bigen auf dem Dach mussten nach 1960 abgetragen werden).

In diesem Haus wohnte 1869 während seines Philosophiestudiums der rumänische Dichter und Denker *Mihail Eminescu* (1850-1889), der Schöpfer einer rumänischen Dichtersprache.

Porzellangasse 6

Balthasar Moll

Sterbehau. Der Bildhauer Balthasar Moll (Innsbruck 4. Jänner 1785 - 3. März 1845 Roßau b. Wien) ist vor allem durch rund 20 für die Kapuzinergruft geschaffene Prunksärge aus Blei, Zinn und Bronze bekannt geworden, unter denen der großartige Doppelsarkophag für Franz Stephan v. Lothringen und Maria The-

resia (1753) hervortritt. Bekannt sind auch der Epitaph für Kardinal Trautson in der Stephanskirche, das Grabmonument für Leopold v. Daun in der Georgskapelle der Augustinerkirche sowie das seit 1819 im Burggarten aufgestellte Denkmal für Franz Stephan, das erste Reiterdenkmal Wiens. Das Haus in der Porzellangasse, in dem auch die Werkstatt des Künstlers untergebracht war, befand sich im Besitz Molls.

Porzellangasse 7A

Torberg Friedrich (eigentl. Friedrich Ephraim Kantor; 1908-1979)

Wohnhaus. Schriftsteller, Kritiker, Journalist; sein erster Roman „Der Schüler Gerber“ (1930) erlangte großen Erfolg. 1951 kehrte Torberg aus den USA nach Wien zurück. 1954-1965 Leitung der Zeitschrift „Forum“; zahlreiche Übersetzungen, u. a. Ephraim Kishon. Hier, in der Porzellangasse 7A, entstand unter anderem „Die Tante Jolesch“ (1975). Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Porzellangasse 17

Jechl Isa (1873-1961)

Malerin, Schülerin des greisen Rudolf von Alt. Geboren in der Porzellangasse 17; ihr Atelier befand sich in der Sechsschimmelgasse 14, bis es von einer Bombe in die Tiefe gerissen wurde. Wurde bekannt durch ihre Darstellungen von Wienerischen Volkstypen. Vorliebe für Straßenveduten, Landschaften, Kinderportraits.

Porzellangasse 19

Schauspielhaus Wien

Das Haus, ein ehemaliges Varietétheater, das viele Jahre als Kino in Verwendung stand, wurde nach Entwürfen von Wolfgang Windbrechtlinger umgebaut und am 4. Mai 1978 als „Schauspielhaus Wien“ eröffnet. Auf dem Programm stehen sowohl Eigenproduktionen als auch Gastspiele.

Porzellangasse 20

In dem alten einstöckigen Haus, das zuvor hier stand, hatte *Alexander Nehr*, der Schöpfer des Rathausesmannes auf dem Rathaussturm, 1883-1889 seine erste Werkstatt. Das ursprüngliche Eingangstor stammt aus der Hand Nehrs und wird im Bezirksmuseum Alsergrund ausgestellt. Vgl. Althanstraße 49 und Hahngasse 8-10.

Porzellangasse 22, 22A

Die 1893/94 von Anton Jäger erbauten Häuser haben einen Straßenhof. An seiner Rückwand befindet sich eine Pferdetränke. Sie erinnert an den ehemaligen Besitz des Staatskanzlers Wenzel Graf Kaunitz, der als der beste Reiter seiner Zeit galt. Das Gebäude war früher ein Durchhaus zur Grünentorgasse; das gesamte Grundstück gehörte seit 1686 Kaunitz. Später k. k. Hofwagenfabrik des Simon Brandmayer, die um 1810 die bedeutendste ihrer Art war.

Porzellangasse 28, 30

Janschky Joseph (1759-1839)

Stadtlohnkutscher, größter Fiakerunternehmer des vormärzlichen Wien.

In der Roßau (Porzellangasse 28, 30 und Grünentorgasse 21) hatte er seine beiden „Remisen“, die Platz für 40 Wagen boten.

Porzellangasse 37

Perutz Leo (1882-1957)

Jüdischer Schriftsteller, Versicherungsmathematiker; 1915 schrieb er im Lazarett seinen ersten Roman, „Die 3. Kugel“. Weitere Werke: „Der Marquis de Bolibar“ (1920), „Die Geburt des Antichrist“ (1921), „Wohin rollst du, Äpfelchen?“ (1928, sein größter Erfolg). 1938 Flucht nach Palästina (bis 1945 Aufenthalt in Tel Aviv). Ab 1946 öfters in Österreich.

Porzellangasse 45

Salten Felix (1869-1945)

Pseudonym, eigentl. Siegmund Salzmann; auch andere Pseudonyme. Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane (Mutzenbacher?). Sensengasse 5 (1899/1900), Porzellangasse 45 (1903-1907), Berggasse 13 (vor dem Ersten Weltkrieg).

Porzellangasse 50 (=Glaserstraße)

International Theatre

Aus dem ehemaligen Roßauer Kino entstand 1976 als zweite englischsprachige Bühne Wiens das „International Theatre“, welches Stücke in englischer Sprache zur Aufführung bringt. Es handelt sich um ein Theater mit Studiocharakter (99 Sitzplätze), das sowohl Avantgarde- als auch Boulevardstücke bringt.

Porzellangasse 51

Tabakmuseum in der Generaldirektion der Austria Tabak Werke AG

Das 1903-1905 errichtete Gebäude besteht aus vier Trakten, die architektonischen Details im neobarocken Stil stammen von Alois Koch; bemerkenswert ist die Durchbildung des Hauptrisalits der Gassenfront. - Hier befindet sich das Tabak-Museum.

Austria Tabakwerke

Seit 1905 Sitz der Österreichischen Tabakregie. 1938 Umwandlung in eine dem Dt. Reich gehörende AG („Austria Tabakwerke AG vormals Österreichische Tabakregie“), ab 1945 österreichisches Eigentum („Austria Tabakwerke AG“). Vgl. auch Währinger Straße 38-42.

Wiener Porzellanmanufaktur

Wien 2, Augartenpalais, Obere Augartenstraße; 1718 gründete der Claudius Innocentius Du Paquier in der Roßau eine kleine Fabrik zur Porzellanherstellung (Liechtensteinstraße, ab 1721 im Breunerschen Sommerpalais). 1744 übernahm Maria Theresia die Manufaktur (Porzellangasse 51, bis zum heutigen Julius-Tandler-Platz reichend). 1864 musste die Fabrik aufgrund der starken böhmischen Konkurrenz geschlossen werden. 1923 wurde sie dann im Augarten wiederbegründet.

Pramergasse 7

Caritas Socialis

Das im Volksmund „Pramerschlössl“ genannte Gebäude stand 1746-1777 im Besitz von Johann Adam Fürst Auersperg. Angeblich von Maria Theresia erbautes Jagdschlösschen, ein Besitzer namens

Pramer ist unbekannt. Der vierstöckige Neubau (1906) kam 1923 durch Schenkung an den Verein „Soziale Hilfe“; im Oktober 1918 hatte Dr. Hildegard Burjan (1883-1933) die Schwesternschaft „Caritas Socialis“ begründet. Beide Institutionen, die in ihrer Arbeit dieselbe Zielrichtung verfolgen, hatten hier ihren Sitz. Neubau ums Eck im Verena-Buben-Weg, einem ehemaligen Straßenhof.

Pramergasse 28

„Zur eisernen Kette“

1783 erbaut, zeigte das inzwischen abgetragene und durch einen Neubau ersetzte Haus eine josephinische Fassadengliederung mit Pilastern, Plattendekor sowie dekorativen Putzfeldern unter den Fenstern des 2. Stockwerks. An das alte Roßauer Haus knüpfte sich die Sage von der „Eisernen Kette“. Um die Mitte des 17. Jh.s soll ein Kunstschlosser eine geheimnisvolle Schlosskette entwickelt haben. Wer von seinen beiden Gesellen das Schloss öffnen könne, verhiieß er, solle seine Tochter zur Frau erhalten. Dem „guten“ Gesellen gelang die Öffnung, doch sei er vom „bösen“ Gesellen aus Eifersucht in die Donau gestoßen worden. Der Täter wurde der gerechten Strafe zugeführt. Hier befand sich auch das ursprüngliche Büro der „Kronen Zeitung“.

Pulverturm-gasse 7 und 8

Pulvermagazin

1740 nahe der Nußdorferlinie erbaut, am 26. 6. 1779 Explosion, 92 Tote und Verletzte.

An der Glastür des 1900 erbauten Hauses Nr. 7 erinnert beim Ausgang in den Hof eine Glasmalerei an die Explosion des Pulvermagazins. Vgl. auch Ayrenhoffgasse 2 und Liechtensteinstraße bei 104.

Reznicekgasse 9-13

Ehemaliges Brauhaus

Hier stand das fürstlich Liechtensteinsche Brauhaus; errichtet 1694-1698; von Liechtensteinstraße und Althanstraße bis Reznicekgasse und Newaldgasse reichend. Das Grundstück ist nun im Besitz des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

Reznicekgasse 12 und 14

Kleinste Häuser

Die Häuser wurden Ende des 18. Jh.s erbaut und sind mit weniger als 100 m² Grundfläche die kleinsten des Bezirks.

Reznicekgasse 16 (=Wiesengasse 29)

Pieta

Das aus dem 18. Jh. stammende Haus hat im Hof einen Pawlatschengang; in einer Mauernische eine Pieta als Hauszeichen.

Reznicekgasse 18-22

Das 1939 nach Plänen von *Karl Ehn* errichtete Wohnhaus der Gemeinde Wien zeigt in seiner Portalgestaltung Verwandtschaft mit dem Hauptwerk des Architekten, dem 1927-1930 errichteten Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt.

Rörgergasse 9 (=Georg-Sigl-Gasse 6)

Marienhof

In Stockhöhe befindet sich eine Marienstatue, links neben dem Eingang ein Madonnenrelief.

Rooseveltplatz

Die *Gebäudegruppe hinter der Votivkirche* entstand in geschlossener Form in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jh.s und hat durchwegs repräsentativen Charakter; die Architekten waren Heinrich Ferstel, zum Teil gemeinsam mit Karl Köchlin (Nr. 1-3, 7, 8, 9, 10), Ludwig Tischler (6, 11, 12), Emil Förster (13-14, 15-17) und Carl Schuhmann (4-5).

Votivkirche

Propsteipfarrkirche „Zum göttlichen Heiland“. Erbaut 1856 (Gedenktafel beim Eingang innen links) bis 1879 (Gedenktafel beim Eingang innen rechts) von Heinrich Ferstel in neugotischem Stil (eingeweiht am 24. 4. 1879). Gestiftet wurde die Kirche zum Dank für das Misslingen eines Attentats auf Kaiser Franz Joseph I. am 18. 2. 1853. Angeregt wurde die Stiftung von Fürsterzbischof Joseph Othmar Kardinal Rauscher; die Initiative zur Aufbringung der finanziellen Mittel lag bei Erzherzog Ferdinand Maximilian (dem späteren Kaiser von Mexiko). Die Doppelturmfassade (die Kosten für die Erbauung der 99 m hohen Türme trug die Stadt Wien) hat drei reichgegliederte Figurenportale und eine Fensterrose, der Innenraum, eine kreuzrippengewölbte Basilika mit beiderseits vier flachen Seitenkapellen, ist dreischiffig, ebenso das Querschiff; der Chor hat einen Kapellenumgang und einen Kapellenkranz. Die Kirche ist eines der hervorragendsten Beispiele historisierender Architektur und initiiert die französische Kathedralgotik des 13. Jh.s. Der Idee nach sollte sie Dank- und Sühnekirche, zugleich auch geistliches Symbol des österreichischen Reichsgedankens sein: die Absicht, sie zu einer österreichischen Ehrenhalle zu gestalten, misslang, weil die Militärs dafür bereits das vor der Vervollendung stehende Arsenal vorgesehen hatten. Bedeutende Kunstwerke: Hochgrab für Niklas Graf Salm (vermutlich von Loy Hering 1530-1533; zunächst für die Dorotheerkirche geschaffenes Grabdenkmal für den Verteidiger Wiens während der 1. Türkenbelagerung; in der Taufkapelle Querschiff links); Antwerpener Altar (bedeutendes Werk der flämischen Schnitzkunst des 15. Jh.s; Querschiff rechts); Kaiserschützen-Ehrenmal (Querschiff links); Altar der Mutter Gottes von Guadelupe (zum Andenken an den Initiator des Baues, Erzherzog Ferdinand Maximilian; letzter Altar im Langhaus rechts). Am Fuß der Kanzel Büste des Erbauers Heinrich Ferstel von Viktor Tilgner. Hauptorgel von Eberhard Friedrich Walcker (1878), Chororgel von Franz Capek (1904, Umbau 1947). Die Kirchenfenster wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört; das sog. „Kaiser-Fenster“, 1877 von der Gemeinde Wien gespendet, wurde erneuert. Neu: Mauthausen-Fenster zur Erinnerung an das oberösterreichische KZ; Jägerstetter-Fenster (Franz Jägerstätter verweigerte aus Überzeugung den Kriegsdienst und wurde 1943 enthauptet). „O5-Zeichen“: rechts außen am dritten Strebepfeiler. Erinnert an den Österreichischen Widerstandskampf, in dessen Endphase „O5“ als Symbol für Österreich stand (O + 5. Buchstabe des Alphabetes = OE = Österreich).

Sigmund-Freud-Park
von der Votivkirche, benannt nach Sigmund Freud (8. 11. 1984).

Rooseveltplatz 7 (=Frankgasse 2)

Wohnhaus

Der nach einem Entwurf von Heinrich Ferstel 1880/81 entstandene Bau zeigt eine reiche Renaissancefassade; an der Straßenecke überragt ein durchgehender Rundturm mit hoher Kuppel den Bau. Die Bel-étage (hier das dritte Geschoß) hat von Säulen flankierte Fenster und in den Parapetten Baluster. Das Portal (Frankgasse 2) trägt im gesprengten Giebel eine weibliche Büste, der Architrav wird von Hermen gestützt.

Rooseveltplatz 8

Probstei-Pfarrhof der Votivkirche

Das schmale Gebäude von Heinrich Ferstel bildet zugleich den Mittelrisalit des gesamten Baublocks Rooseveltplatz 7-9. Im Giebel eine Madonnenstatue. Die Gebäudegruppe Rooseveltplatz 10-11 bildet zum Baublock Rooseveltplatz 7-9 ein gewisses Gegenstück, das sich aber in Höhe, Verputz und Schmuck der Fassade unterscheidet.

Rooseveltplatz 10

Ferstel Heinrich (1828-1883)

Stadtwohnung ab 1881: Rooseveltplatz 10 („Haus Hollitzer“), Architekt, viele bedeutende Aufträge: u. a. Votivkirche, Bank- und Börsengebäude, Universitätsgebäude, Chemisches Institut der Universität Wien (vgl. Währinger Straße 10).

Rooseveltplatz 10/4: Fakultätsbibliothek für Evangelische Theologie an der Universität Wien. Gedenkbild von *Zsigismund Varga* (6. 9. 1919 - 5. 3. 1945). Betreuer der ungarisch-reformierten Kirche in Wien, wurde 1945 in Gusen ermordet.

Rooseveltplatz 15-17

Ehemaliges Palais Angerer

Das von Emil Förster 1876/77 errichtete Palais ragt mit seinem sechssachsigen Mittelrisalit keilförmig aus dem Baublock zwischen Rooseveltplatz und Währinger Straße (dem auch die Häuser Rooseveltplatz 12-14 angehören) gegen Südosten vor. Die Eckrisalite sind durch Doppelfenster und Giebel betont. - Heute Hotel Regina. Symmetrisch dazu erhebt sich auf der Südseite des Platzes das Wohn- und Bürohaus Rooseveltplatz 1-3 (=Universitätsstraße 2), von Heinrich Ferstel und Karl Köchlin 1873-1875 erbaut.

Roßau

In dieser Gegend pflegten die Schiffsleute die Pferde zu tränken, die ihr Schiff stromaufwärts zogen. Der Name der Vorstadt Roßau (bereits 1368 urkundlich erwähnt) lebt auch in anderen Bezeichnungen fort (Roßauer Gasse, Roßauer Kaserne). In der Roßau wurde das sog. Bäckerschupfen geübt, die Ehrenstrafe für Bäcker, die minderwertige oder zu leichte Backwaren anboten. Die Durchführung der später von Kaiser Joseph II. abgeschafften Strafe, bei der die verurteilten Bäcker in einem hölzernen Käfig oder Korb mittels einer hebelartigen Vorrichtung ins Wasser getaucht wurden, war immer ein öffentli-

ches Spektakel, bei dem der Bestrafte dem Spott der neugierigen Menge ausgesetzt war. - Auch die Sage vom Donauweibchen steht mit der Roßau in Verbindung. Ein alter Fischer bewohnte mit seinem Sohn eine Hütte an der heutigen Lände. Der junge Fischer hätte gerne das Donauweibchen gesehen. Eines Tages stand es vor ihm und warnte vor einer Überschwemmung. Die beiden Fischer alarmierten die Nachbarn, sodass sich alle vor dem Hochwasser retten konnten. Der junge Fischer aber trauerte der Nixe nach; eines Tages fand man seinen Kahn auf der Donau treibend, von ihm selbst jedoch fehlte jede Spur.

Holzlagerplatz

ausgedehnter Holzmarkt am Donauufer, Zulieferung mittels Flößen oder Schiffen auf dem Wasserweg; Holz im 19. Jh. wichtigste Energiequelle der Haushalte. Entladung der Schiffe besorgten die Holzschreiber (auch Strabler genannt; strabeln = eilen).

Janschkywagen

Gattung von Mietwagen und Equipagen mit eleganten Pferden und Kutschern, die sich im Vormärz bei einer vermögenden Klientel großer Beliebtheit erfreuten. Stellplatz in der Roßau.

Johanneskirche (hl. Johannes der Täufer)

Roßau, im Oberen Werd, brannte 1276 ab, neu erbaut, wiederholt restauriert, 1417 Pfarrkirche des Fischerdörfels (Ansiedlung von Fischern vor dem Werder-tor).

Stadtbahnstation Roßauer Lände

1900 im Zuge der Erbauung der Donaukanallinie von Otto Wagner errichtet.

Roßauer Brücke

Die Roßauer Brücke ist eine Spannbetonkonstruktion, die 1981 bis 1983 errichtet wurde. Besonders auffällig ist die ungewöhnliche Stützenkonstruktion, die Pfeiler entspringen gleichsam einem Punkt am Boden und treffen auseinanderstrebend auf das Tragwerk. Zu Hervorhebung dieses Details kommen seit 1993 fünf Fluter je Ufer zum Einsatz, von denen drei landseitig und zwei wasserseitig angebracht sind.

Roßauer Lände

„Auf der Scheiben“: Bezeichnung der Roßauer Lände vom Badegries bis zur Lampelmaut. Hier wurde das Brennholz „ausgeschoben“ (von Schiffen entladen).

Roßauer Lände 1

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pihlhal und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyll und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein. Vgl. Schlickplatz 6.

Roßauer Lände 3

Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter

Das 1957 nach Plänen von Franz Schuster errichtete Gebäude besteht aus einem 12stöckigen, 43 m hohen

Hauptgebäude und zwei 6stöckigen, 24 m hohen Seitentrakten. Vorher befand sich hier der Tandelmarkt, der durch Bombentreffer zerstört worden war.

Roßauer Lände 5-9 (=Berggasse 41-43)

Polizeigebäude

Fünfgeschoßiges Amtshaus mit Jugendstilfassade von Emil v. Förster (1902-1904) mit abgerundeter Ecke und Kuppel; der Mittelrisalit (Roßauer Lände 7) tritt schwach hervor und besitzt zwei Turmstümpfe. Ecke Roßauer Lände befindet sich in Kniehöhe eine Gedenktafel für die Überschwemmung des Jahres 1830. Das im Haus untergebrachte Untersuchungsgefängnis wurde wegen seiner Lage an der damaligen „Elisabethpromenade“ im Volksmund kurz „Liesl“ genannt.

Roßauer Lände 11

Mosersches Lustschlösschen

Roßauer Lände 11, Hahngasse 14, ehem. Oberer Werd, zwischen Hahngasse und Roßauer Lände; im Besitz des Stadtrichters und mehrmaligen Bürgermeisters Daniel Moser (ab 1638 Herr zu Ebreichsdorf). 1683 von den Türken verwüstet, 1871 demoliert.

Roßauer Lände 37

Evangelisches Krankenhaus

Roßauer Lände 37, 1930 als Hospiz eröffnet, während des Zweiten Weltkriegs ein Soldatenheim und Notlazarett, heute gemeinnütziges Privatspital der Spitzenklasse.

Rotenhausgasse 1

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhausgasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23.

Vgl. Alser Straße 4.

Rotenhausgasse 6-10

Reitschulen

In Wien 9 gab es die adelige Reitschule Dietrichstein im Palais Dietrichstein (Lichtensteinstraße 37) und Esterházy im „Roten Haus“.

Rotes Haus

Garnisongasse 5-11, Rotenhausgasse 6-10, Frankgasse 6-10. Einst vier Häuser samt Gärten, 1712 Übergang in den Besitz Pauls I. Fst. Esterházy. Paul II. Fst. Esterházy ließ im Hof eine gedeckte Reitschule einrichten. Die ab 1770 bekannte Bezeichnung „Rotes Haus“ geht vermutlich auf die Fassadenfarbe zurück. 1802 neu erbaut, 1810 erweitert; nunmehr durchgehend 2 Stockwerke, 4 Höfe, 20 Stiegenhäuser, mehr als 150 Wohnungen. Zeitweise auch berechtigtes Viertel. Von Mai bis November 1804 wohnte auch Ludwig van Beethoven im Roten Haus. 1888/89 Demolierung.

Salzergasse 12

Wohnhaus

An der nach Entwürfen von Franz Wiesmann 1938 errichteten Wohnhausanlage in der alten Vorstadt Lichtental befindet sich als künstlerischer Schmuck ein keramisches Relief, das die (bis 1827 eintürmige) Lichtentaler Kirche, ein Alt-Lichtentaler Haus, Bewohner des Lichtentals sowie ein Bildnis des Johann Adam Fürst Liechtenstein (1662-1712) samt dem Lichtentaler Wappen zeigt. - Lichtental verdankt dem Fürsten seine Gründung; 1699 wurden Parzellen abgesteckt, Bauwillige erhielten zehnjährige Steuerfreiheit, 1701 setzte der Fürst einen Verwalter und einen Richter ein. Die Grundsteinlegung zur Lichtentaler Kirche durch Kaiser Karl VI. (1712) gab Anlass, die Vorstadt Karlstadt zu benennen, doch setzte sich die Bezeichnung nicht durch.

Säulengasse 3

Schubertshaus

Das gegen Ende des 18. Jh.s in der Vorstadt Himmelpfortgrund erbaute Schulhaus der Pfarre Lichtental („Zum schwarzen Rössel“) gehörte zu deren Pfarrsprengel. Hier unterrichtete Franz Schuberts Vater 1786-1817. Das Haus wurde von ihm mit Hilfe einer Hypothek 1801 käuflich erworben, bis 1818 bewohnt (dann zog er in die Roßau; vgl. Grünentorgasse 9-11), jedoch erst 1826 verkauft. Die Fassade ist durch Ortsteine und plattenumrahmte Fenster charakterisiert. Franz Schubert besuchte ab 1803 diese Schule und wirkte hier nach seiner Ausbildung im Stadtkonvikt (beendet 1813) als Schulgehilfe seines Vaters (die Mutter war am 28. Mai 1812 verstorben). In der Säulengasse entstanden zahlreiche seiner Kompositionen, vier Symphonien und insgesamt rund 250 Werke für Singstimme und Klavier, dazu viele Tänze und einige Singspiele. Nach der Ballade „Der Erlkönig“ wurde das Haus eine Zeitlang „Erlkönighaus“ genannt. Eine Gedenktafel hält die Erinnerung an die Ereignisse wach. Der drückende Schuldienst, der ihn in seiner kompositorischen Tätigkeit stark behinderte, dürfte die Ursache gewesen sein, dass Schubert im Herbst 1816 das väterliche Haus verließ und zu seinem Freund Schober zog (1, Tuchlauben 20). - Das Gebäude ist aus Mitteln des Wiener Altstadterhaltungsfonds restauriert worden.

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“;
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Lichtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Säulengasse 18

Georg-Weissel-Heim

Links im Hausflur des Heims (des Vereines Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österreichs) befindet sich ein Sgraffito, das an den Führer der Akademischen Legion und Schutzbundkommandanten Ing.

Georg Weissel erinnert. Er wurde als Kämpfer für ein demokratisches Österreich am 15. 2. 1934 hingerichtet.

Schlickgasse 1 (=Türkenstraße 25)

Rabenstein

Türkenstraße 25, Schlickgasse 1; in der Roßbau gelegene Hinrichtungstätte (auch „Wiener Hochgericht“), zunächst 1311 und 1488 erwähnt; es wurden Strafen wie Erhängen, Rädern, Köpfen und Brandmarken vollzogen. Am 25. 8. 1786 begann man mit dem Abbruch, doch wurde 1818 der Galgen neu errichtet, da hier der Räuberhauptmann Grasel erhängt wurde. 1850 wurde der Rabenstein neuerlich abgetragen.

Wiener Hinrichtungsstätten:

- 1) Am Tabor: Vollstreckungsort für Ertränkungen.
 - 2) Gänseweide: Todesstrafe durch Verbrennen (von Karl VI. 1733 abgeschafft).
 - 3) Am Hof: Vollstreckung durch Vierteilen und Köpfen.
 - 4) Schweinemarkt (1, Lobkowitzplatz)
 - 5) Rabenstein: Hängen, Schwert oder Räderkreuz.
 - 6) Wienerberg
 - 7) Landesgericht 1 (8, Landesgerichtsstraße 9A-11)
 - 8) Erdberger Lände: für Militärpersonen.
 - 9) Sonstige: Graben, Ratsstube des (alten) Rathauses, während der Türkenbelagerungen an verschiedenen Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt, Stadtgraben (standrechtliche Erschießungen, etwa 1848).
- Vgl. auch Servitengasse bei 9.

Schlickpalais

An der Stelle, an der sich bis 1850 die Wiener Blutgerichtsstätte, der „Rabenstein“, befunden hatte, ließ sich der Reitergeneral Franz Heinrich Reichsgraf v. Schlick zu Bassano und Weißkirchen möglicherweise nach Plänen von Carl Tietz 1856-1858 ein Mietpalais erbauen, das in der damals erst lückenhaft verbauten Straße ungemein kühn gewirkt haben muss. Die Ecke wurde als Rundturm ausgebildet, ein im Wohnbau des reifen Historismus beliebtes Architekturmotiv von besonderer Ausdrucksstärke. Die Eingangshalle schmückten militärische Embleme.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais, die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Straße 59) und das Grand-Hotel (1, Kärtner Ring 9).

Schlickgasse 4

Gedenktafel für *Elise Richter* (2. 3. 1865 - 21. 6. 1943).

Sie war die erste habilitierte Frau in Österreich, Professorin an der Romanistik; 1942 auf Grund der Nürnberger Rassengesetze deportiert und in Theresienstadt ermordet.

Schlickplatz 3 (=Kolingasse 19)

Wohn- und Geschäftshaus

Von Franz Prokop 1871/72 für den Bergwerksbesitzer Johann Müller erbaut, kam das monumental fasadierte Gebäude später in das Eigentum der Familie Liechtenstein. Über zwei Basis-Geschoßen mit Rustikanachbildung erheben sich drei Geschoße mit roten Verblendziegeln, die durch Pilaster unterteilt sind, über den Gesimsen erhebt sich eine Attika. In

der Kolingasse ist ein Mittelrisalit ausgebildet, vom dritten Geschoß an sind hohe Säulen angebracht, dahinter Pilaster; im vierten Geschoß sind zehn Karyaiden aufgestellt.

Schlickplatz 5

Rudolf-Hof

Hörlgasse 15, Türkenstraße 14, Schlickplatz 5. Wohnhaus, nach Plänen von Theophil Hansen 1871 im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte“ errichtet und nach dem Thronfolger Erzherzog Rudolf benannt. Vgl. Hörlgasse 15.

Schlickplatz 6

Roßauer Kaserne

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1. Die 1865-1869 nach Plänen des Obersten im Geniestab Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaute „Defensionskaserne“ ist ein mächtiger Rohziegelbau im Windsorstil mit je zwei zinnenbekrönten Türmen in der Mitte jeder Front und halbkreisförmigen Vorbauten für Geschützstellungen an den Schmalseiten. Mit seiner bewegten Dachlinie und den reichgestalteten Zinnenkränzen bringt dieser Spätling des romantischen Historismus die Auflösung der kubischen Geschlossenheit zugunsten starker plastischer Durchbildung des Baukörpers, wie sie bereits der folgenden Stilphase eigentümlich ist. Die ursprünglich „Kronprinz-Rudolf-Kaserne“ benannte Anlage war ein Teil des großen Kasernenbaukonzepts im Gefolge der niedergeschlagenen Revolution 1848: Zwischen Innenstadt und Vorstädten sollte ein Gürtel von Militärstützpunkten entstehen, um künftige revolutionäre Bewegungen der Bevölkerung schon im Keim zu ersticken. Als Pendant war an der Ostseite der Stadt anstelle der abgebrochenen Dominikanerbastei die Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne entstanden (heute Gebiet um die Postsparkasse); sie fiel 1898 der Planung des Stubenviertels beiderseits der Ringstraße zum Opfer. Der Nordtrakt der Roßauer Kaserne musste nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg erneuert werden. Die Roßauer Kaserne dient heute Dienststellen des Bundesministeriums für Inneres und der Bundespolizeidirektion Wien.

Schottenpoint

Ried vom Strudlhof bis zur Berggasse, die später Gaißbrück genannt wurde. Die Benennung „Schottenpoint“ taucht erstmals 1328 auf, ab 1523 wechseln die Bezeichnungen Schottenpoint und Gaißbrück, seit 1690 nur noch der Hinweis, dass die Gegend „von alters“ her Gaißbrück heißen hat.

Schubertgasse 4-6

Wohnhaus des Dichters Georg Saiko

Eine Gedenktafel (enthüllt 1967 durch Franz Theodor Csokor) erinnert daran, dass hier von 1958 bis zu seinem Tod Georg Saiko (Seestadt/Böhmen 5. Februar 1892 - 23. Dezember 1962 Rekawinkel) gewohnt hat. Saiko war mit Doderer der führende Vertreter des „Magischen Realismus“ in der österreichischen Literatur und schrieb vor allem Gegenwartsromane. Das ursprüngliche Hausschild „Zu den zwei weißen

Kugeln“ ist noch zu sehen.

Schwarzspanierstraße 13-15

Schwarzspanierkloster

Schwarzspanierstraße 13-15, Garnisongasse 14-18, Beethovengasse 2, Benediktinerkloster „Unserer lieben Frau v. Montserrat“; gegründet 1632. Der Name „Schwarzspanier“ beruht auf der Unterscheidung von den ebenfalls aus Spanien stammenden Trinitariern („Weißspanier“); 1783 geschlossen.

Schwarzspanierkirche

Schwarzspanierstraße 13, Garnisongasse 14-16. Ehemalige Klosterkirche der Benediktiner von Montserrat, zwischen 1690 und 1739 neu errichtet. 1944 wurde sie durch Bomben schwer beschädigt, 1963/64 dann bis auf die Fassade abgetragen. Vgl. Garnisongasse 14-16.

Gedenktafel für Beethovens Sterbehaus

Schwarzspanierstraße 15

An dieser Stelle befand sich bis 1903 der von den Benediktinern von Montserrat 1689-1727 erbaute Schwarzspanierhof (Kirche: Schwarzspanierstraße 13), in dem der Komponist Ludwig van Beethoven vom 15. Oktober 1825 bis zu seinem Tod am 16. März 1827 wohnte. Die im 2. Stock gelegene Wohnung war sehr geräumig und gewährte straßenseitig einen weiten Blick über das Glacis bis zu den Bastionen und zum Schottentor. Die 1929 vom Roßauer Männergesangsverein gestiftete Gedenktafel trägt ein Bronzerelief von Anton Grath. - Im September 1830 und 1833/34 hatte sich in diesem Haus auch der Dichter Nikolaus Lenau eingemietet. Über dem Haustor des 1904 errichteten Neubaus sind Büsten von Lenau (links) und Beethoven (rechts) angebracht.

Lenau Nikolaus (eigentl. Nikolaus Franz Niembsch Edler v. Strehlenau; 1802-1850) wohnte hier 1833-1835; er veröffentlichte u. a. „Schifflieder“ (1833), „Faust“ (1836), „Die Albigenser“ (1842) und „Waldlieder“ (1843); ab 1847 Irrenanstalt.

Weininger Otto (1880-1903)

Jüdischer Philosoph, Schriftsteller; 1902 schrieb er das Buch „Geschlecht und Charakter“. Der Inhalt dieses Buches ist extrem antifeministisch und antisemitisch. Im Haus Schwarzspanierstraße 15 beging Weininger Selbstmord.

Schwarzspanierstraße 17

Gewehrfabrik

Währinger Straße 11-13, Schwarzspanierstraße 17. Von 1785 bis 1852 bezog die österreichische Armee ihren Bedarf an Feurgewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte. 1886 bauten Dominik Avanzo und Paul Lange hier das Anatomische Institut.

Sechschimmelgasse 5

Löblich Franz (1872-1897)

Kupferschmied, Hausbesitzer, Politiker; 1863-1886 Gemeinderat, 1870/71 nö. Landtags- und 1879-1885 Reichsratsabgeordneter. 1889-1897 Bezirksvorsteher des 9. Bezirks. Herausragend ist sein humanitäres Wirken im Bereich der Kinderbetreuung. Löblich wohnte in der Sechschimmelgasse 5.

Sechschimmelgasse 6-8

Die zum Tor der Währinger Linie führende Gasse des Himmelfortgrundes war einst so steil, dass beladene Pferdewagen sie nur schwer bewältigen konnten. Eine *Sage* will wissen, dass die Gasse ihren Namen erhielt, weil ein Hausbesitzer am Fuß des Berges einst seine sechs Schimmel als Vorspann zur Verfügung gestellt habe. Eine Glasätzung über dem Haustor stellt die sechs Schimmel dar.

Sechschimmelgasse 9

Sechschimmelberg

Erhöhung am ehem. Himmelfortgrund, wo die Wäscherinnen ihre „Hängstätte“ hatten. Der Name geht auf das Hausschild „Zu den 6 Schimmeln“ (Sechschimmelgasse 9) zurück.

Sechschimmelgasse 10

Alt-Wiener Volkstypen

Den Zeichnungen von Johann Christian Brand („Kaufuf in Wien“ 1755) nachempfundene Mosaiken (1955) halten Alt-Wiener Volkstypen im Bild fest: eine Obstverkäuferin sowie einen Mausefallen- und Blasebalgverkäufer.

Sechschimmelgasse 14

Jechl Isa (1873-1961)

Malerin, Schülerin des greisen Rudolf von Alt. Geboren in der Porzellangasse 17; ihr Atelier befand sich in der Sechschimmelgasse 14, bis es von einer Bombe in die Tiefe gerissen wurde. Wurde bekannt durch ihre Darstellungen von Wienerischen Volkstypen. Vorliebe für Straßenveduten, Landschaften, Kinderportraits.

Seegasse 9-11

Jüdisches Spital

1698 durch den Hofbankier Samuel Oppenheimer gegründet und nahe dem alten israelitischen Friedhof erbaut. Das 1889 als jüdisches Spital neu errichtete Gebäude wurde 1978 von der Gemeinde Wien angekauft und abgetragen. An seiner Stelle entstand das städtische Pensionistenheim „Roßbau“. Dahinter, etwa bis zur Glasergasse 6-8 reichend, lag der spätestens 1517 angelegte *Jüdische Friedhof*, auf dem bis zum Jahr 1784 Beisetzungen erfolgten. Während der nationalsozialistischen Zeit wurden 1943 die rund 700 Grabsteine entfernt. Im alten Friedhof gab es auch einen Grabstein ohne Inschrift, dessen fischähnlicher oberer Anschluss zur „Sage vom sprechenden Fisch“ führte: An dieser Stelle sei, wie es heißt, ein Fisch begraben worden, der bei seiner Tötung die Worte des jüdischen Glaubensbekenntnisses ausgestoßen habe.

Reste des jüdischen Friedhofs sind heute zu besichtigen.

Seegasse 16

Messiaskapelle

Ehemaliges Haus der „Schweden-Mission“. Die Missionsstation war nach dem Ersten Weltkrieg gegründet worden, um Juden zum Christentum zu bekehren. 1973 wurde das Haus von der Evangelischen Pfarrgemeinde A. A. Wien - Innere Stadt übernommen. In dem Haus ist eine Kapelle eingerichtet. In dieser „Evangelischen Messiaskapelle“ findet man

auch ein Erinnerungskreuz: „Unseren Toten in den Jahren der Verfolgung 1938-45“. Es ist allgemein kaum bekannt, dass Mitglieder der Schwedischen Mission in den Schreckensjahren des Nazi-Terrors rund dreitausend Menschenleben retten konnten. Heute findet in den Räumen des Hauses Seegasse 16 eine rege Gemeindetätigkeit statt. Jetziger Gemeindepfarrer: Mag. Harald Geschl.

Seegasse **3 0**
Gedenktafel für *Johannes Messner* (16. 11. 1891 - 12. 11. 1984). Univ.-Prof. Dr. Johannes Messner wurde im April 1938 zwangspensioniert. Lebte und wirkte in diesem Haus von 1960 bis 1984.

Sensengasse

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Trausenitmühle

Kreuzungsbereich Spitalgasse - Sensengasse - Lazarettgasse. Eine Flur namens Trausenitmühle wird bereits 1356 erwähnt und ist seit 1423 nachweisbar. Seit 1468 im Besitz des Schottenstiftes und während der ersten Türkenbelagerung zerstört.

Sensengasse 2

Narrenturm

Teil des Alten AKH; 1784 nach Plänen von Isidor Canevale errichteter „Irrenturm“; wegen seiner Form auch „Kaiser-Josephs-Gugelhupf“ genannt; bis 1866 in Gebrauch. Beherbergt heute das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum. Vgl. auch Alser Straße 4.

Gerichtsmedizinisches Museum

Denkmalgeschützter Trakt des Instituts für Gerichtsmedizin; in den 60er Jahren des 20. Jh.s durch Leopold Breitenecker für die Öffentlichkeit und den Unterricht zugänglich gemacht.

Sensengasse 4

„Gnadenstuhl“

In die Hausfassade ist eine barocke Säule mit krönender Dreifaltigkeitsskulptur („Gnadenstuhl“) einbezogen.

Sensengasse 5

Salten Felix (1869-1945)

Pseudonym, eigentl. Siegmund Salzmann; auch andere Pseudonyme. Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane (Mutzenbacher?). Sensengasse 5 (1899/1900), Porzellangasse 45 (1903-1907), Berggasse 13 (vor dem Ersten Weltkrieg).

Servitengasse 3

Studentinnenkapelle

1965/66 nach Plänen von Ottokar Uhl erbaut.

Servitengasse 6

Peregrinikirperln

Zum Gedenken an die wohlthätigen Brotspenden des hl. Peregrinus (vgl. Servitengasse bei 9) erzeugte ein geschäftstüchtiger Bäcker in der Roßau (k. k. Hofbäcker Ludwig Plank) alljährlich um die Zeit der Peregrinandachten (ungefähr drei Wochen vor bis eine Woche nach dem Fest am 2. Mai) die „Peregrinikirperln“, die auch im Kaiserhaus beliebt waren. Die vorerst mit dem Ersten Weltkrieg zuendegegangene Tradition sollte später wieder aufleben.

Servitengasse bei 9

Servitenkirche und Servitenkloster

1638 erhielt der Servitenorden die Erlaubnis, in der Vorstadt Roßau ein Kloster zu gründen. Es war eines der letzten im Zuge der von Kardinal Melchior Khlesl zu Beginn des 17. Jh.s eingeleiteten „Klosteroffensive“, durch welche der Gegenreformation zum Durchbruch verholfen wurde. 1646 wurde mit finanzieller Unterstützung des Fürsten Ottavio Piccolomini der Bau des Klosters, 1651 der Bau der Kirche begonnen, deren Innenausstattung 1677 abgeschlossen werden konnte (1670 Weihe „Zu Maria Verkündigung“). Das Gotteshaus, das sich ohne Umbau erhalten hat (lediglich die beiden Türme wurden 1754-1756 hinzugefügt), ist eine der wenigen Frühbarockkirchen und als erste ihrer Art in Wien zum Vorbild für die Karlskirche und die Peterskirche geworden; in ihr ist zum erstenmal im Wiener Barock der Ovalraum verwirklicht worden. Der aus dem 19. Jh. stammende Hochaltar trägt ein nazarenisches Altarblatt. Rechts vom Hochaltar das sog. Galgenkreuz, ein gotischer Kreuzifixus aus dem 15. Jh., der bis 1786 auf dem Rabenstein, der öffentlichen Hinrichtungsstätte, aufgestellt war (vgl. Schlickgasse 1 und Türkenstraße 25). Unter einer schmucklosen Grabplatte vor dem rechten Seitenaltar befindet sich die Gruft des aus Schillers „Wallenstein“ allgemein bekannten Klosterstifters. Brüstungsgelände von Gerhard Hradetzky (1981). Im Kreuzgang Gemälde mit Szenen aus der Ordensgeschichte (1676) und eine Piccolomini-Büste, neben dem Klostereingang auf einem Vierkantsockel eine Mater Dolorosa, bei einem Kreuz sitzend (1744), vor der Kirche eine Maria Immaculata (Maria auf hohem Steinobelisk mit goldornamentiertem, kapitalartigem Aufsatz, 1848), an der Kirche (gegenüber Grüentorgasse 19) eine barocke Johann-Nepomuk-Statue (bedingt durch die damalige Nähe eines Donauarmes). - An die Kirche angebaut die Kapelle des hl. Peregrin, des Schutzpatrons der Fußleidenden (Baubeginn anlässlich der Heiligsprechung 1727), zu der man durch ein schönes schmiedeeisernes Rokogitter gelangt; in der Kuppel sind qualitätsvolle Fresken von Josef Adam Mölk zu sehen. Die Servitenkirche ist das Zentrum der Wiener Peregrin-Verehrung, die ihren Höhepunkt im Barock erreichte, sich jedoch bis zur Gegenwart fortsetzte; der Heilige gilt heute, wie Votivgaben bezeugen, als Schutzpatron gegen Krebs, an dem er selbst gelitten hat. Alljährlich wird der Heilige in der Zeit vom 26. April bis 4. Mai in Gebeten besonders verehrt. Vgl.

dazu auch Servitengasse 6.

Servitengasse 19

Eschner Josef (1894-1985)

Geboren 1894 auf dem Alsergrund. Kapellmeister, Cafetier, Herrenschnneider, Erfinder des Sicherheitsfallschirms (1929), arbeitete im technischen Büro der Firma Lohner, Servitengasse 19.

Lohner Jakob (1821-1892)

Wagenfabrikant, später Inhaber der Firma Jakob Lohner & Co.; Fabrik in der Servitengasse 19. 1876-1878 wurden verschiedene Fabrikationsstätten errichtet; Direktion 1876 in der Porzellangasse 2.

Severingasse 3

Ringel Erwin (1921-1994)

Psychiater, Individualpsychologe; 1948 baute Ringel das Wiener Kriseninterventionszentrum für Gefährdete auf; zu seinen bedeutendsten wissenschaftlichen Arbeiten gehört jene über Selbstmord und dessen Verhütung. Ringel-Institut in der ehemaligen Ordination, Severingasse 3.

Severingasse 5

Sterbehaus von Vinzenz Chiavacci und Karl Schönherr

In diesem Haus wohnte und starb der humorvolle Schilderer des Wiener Lebens, Vinzenz Chiavacci (Wien 15. Juni 1847 - 2. Februar 1916 Wien). Mit Hilfe der von ihm erfundenen Typen („Herr Adabei“, „Frau Sopherl vom Naschmarkt“) übte er in der „Österreichischen Volkszeitung“ und seit 1885 in dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt „Wiener Bilder“ Kritik an den Zuständen seiner Zeit. Zahlreiche Volksstücke und Erzählungen zeugen von seinem Wierertum (etwa „Bei uns z' Haus“, „Wo die alten Häuser stehen“ oder „Wiener vom alten Schlag“).

Von 1922 bis zu seinem Tod hatte hier auch der volkstümliche Dramatiker Karl Schönherr (Axams/Tirol 24. Februar 1867 - 15. März 1943 Wien) seine Wohnung; er schrieb anfangs Lyrik und Erzählungen im Stile Anzengrubers, später vor allem sozialpsychologische Problemstücke. An beide erinnern Gedenktafeln.

Severingasse 9

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exnergasse 10-12; am 26. 10. 1879 von Wilhelm Exner gegründet, wurde das TGM 1884 in der aufgelassenen Lokomotivfabrik Georg Sigls untergebracht. 1979 übersiedelte das TGM nach 20, Wexstraße 19-23. Vgl. Währinger Straße 59.

Siemens-Nixdorf-Steg

Fußgänger- und Radfahrerüberführung über den Donaukanal zwischen dem 9. und dem 2. Bezirk in der Verlängerung der Seegasse Richtung Wettsteinpark. Benannt nach Werner von Siemens und Heinz Nixdorf. 1991.

Simon-Denk-Gasse 4-6

Glasmosaiken

Zur Ausschmückung der 1960 von Heinrich Teitstätter errichteten Wohnhausanlage der Gemeinde

Wien schuf Maria Szeni „Ornamentale Glasmosaiken“ (1962). Städtische Bücherei.

Sobieskigasse 1

Zur Schäferin

Schild einer Gaststätte mit einem auf einer Steinwand aufgebauten Gärtchen am Sechschimmelberg am Himmelfortgrund, Ort bekannter Wäschermädelbälle im alten Wien.

Sobieskigasse 31

Kinderübernahmestelle

Lustkandlgasse 50, Ayrenhoffgasse 9, Sobieskigasse 31. Betriebsaufnahme 1925; Aufgabe, alle der Gemeinde zur Fürsorge übergebenen Säuglinge, Kinder und Jugendlichen aufzunehmen, zu beobachten und weitere Fürsorgemaßnahmen einzuleiten. Vgl. Lustkandlgasse 50.

Sobieskiplatz 3

Rannerhaus

Säulengasse 10, Sobieskiplatz 3

Der Sobieskiplatz, ein Rechteckplatz mit Straßenkreuzung, wurde im letzten Viertel des 18. Jh.s angelegt, Ende des 20. Jh.s umgebaut. Aus dem letzten Drittel des 18. Jh.s stammte auch das sogenannte Rannerhaus, das durch Erbschaft von der Familie Graf an die Familie Ranner gelangte. Hier soll nur kaiserliche Wäsche gewaschen worden sein. Josef, ein Sohn der Wäscherin Elise Ranner, der im Dienste Kaiser Maximilians stand, soll diesen nach seiner Hinrichtung in Mexiko in seinen Sarg gebettet und den Leichnam auf der feierlichen Heimfahrt nach Wien begleitet haben.

Spitalgasse

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alseile, Richthausenstraße, Röttergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sengen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Trausenitmühle

Kreuzungsbereich Spitalgasse - Sensengasse - Lazarettgasse. Eine Flur namens Trausenitmühle wird bereits 1356 erwähnt und ist seit 1423 nachweisbar. Seit 1468 im Besitz des Schottenstiftes und während der ersten Türkenbelagerung zerstört.

Spitalgasse 2-4

Großarmenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4. Eröffnet unter Karl VI. 1733, auch Kriegsinvalide (Invalidenhaus) und Obdachlose aufgenommen. 1779 ließ Maria Theresia die Anstalt in ein Armenhaus umgestalten, von Joseph II. aufgelassen, nach dem Vorbild des Pariser Zentralspitals „Hotel Dieu“ ließ er es in ein „Allgemeines Krankenhaus“ umbauen.

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rottenhausgasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23.

Vgl. Alser Straße 4.

Spitalgasse 3 (=Mariannengasse 2)

Wohnhaus „Zum schwarzen Adler“

Im Hausflur links eine lebensgroße Marienstatue aus Stein.

Spitalgasse 23

Neues Allgemeines Krankenhaus

Lazarettgasse 4, Spitalgasse 23. Ursprünglich stand hier das Versorgungshaus „Zum blauen Herrgott“. Es führte seinen Namen nach einer blau bemalten Christusfigur, welche von Mönchen aus Afrika nach Wien gebracht worden sein soll; sie befindet sich heute in der Wallfahrtskirche Kirchschatz im Waldviertel. – Das Armenhaus diente 1831/32 als Choleraspital; 1848-1852 im Hof Errichtung eines Armenhauses (700 Betten), 1865 Demolierung, 1865-1867 Errichtung des vorderen Traktes in der Spitalgasse 23, Eröffnung 1868 (800 Betten). Dieses Armenversorgungshaus diente zur Unterbringung nichtbürgerlicher Armer; es bestand bis 1904. Als das (alte) Allgemeine Krankenhaus (Alser Straße 4) zu klein wurde, begann man 1904 ein neues Krankenhaus zu errichten. Nach Abbruch der Seitenflügel wurde hier die Verwaltung der dahinter entstandenen Universitätsklinik untergebracht.

Spittelau

Bis ins 17. Jh. eine Insel des Donauarms oberhalb der Mündung der Als zwischen Lichtental und Briggittenua.

Spittelauer Lände

Fernwärmewerk

1970-1972 errichtet in Verbindung mit einer Müllverbrennungsanlage, 1989/1890 Teile der Fassade durch Friedensreich Hundertwasser mit Wandmalereien versehen, 1991 goldfarbene Kugel am Schornstein.

Strudlhofgasse 2-4

Neues Chemisches Institut

Währinger Straße 38-42, Boltzmannngasse 1-5, Strudlhofgasse 2-4. 1648 Versorgungshaus, 1868 aufgelassen, 1915 Neubau. Vgl. Währinger Straße 38-42

Strudlhofgasse 1-5 bzw. 2-10

Strudlhof

1690 wurde der Strudlhof von dem kais. Hof- und Kammermaler Peter Strud(e)l nahe der Schottenpeunt errichtet. 1795 wurde der Besitz teilweise dem Waisenhaus zugesprochen (vgl. auch Alser Straße 23), Teile wurden zu einem Zinshaus und der Rest wurde abgerissen.

Strudel (Strudl) Paul (1648-1708)

Bildhauer; 1696 erhielt er von Leopold II. den Auftrag, eine habsburgische Ahnengalerie in Form von lebensgroßen Statuen anzufertigen. Schuf mehrere Gruppen an der Pestsäule am Graben (Kaiser, Glaube-Engel-Pest).

Strudel (Strudl) Peter (1660-1714)

Maler, Bildhauer; 1690 erbaute er den Strudlhof. Nach dem Tod seines Bruders Paul führte er dessen Arbeit an der Habsburger Ahnengalerie fort.

Strudlhofgasse 10

Palais des Herzogs von Württemberg

An der Stelle des ehem. Strudlhofs (erbaut 1690) ließ sich Joseph Ritter v. Mallmann 1874 von Ferdinand Fellner ein Palais in neoklassizistischem Stil erbauen. Noch während der Bauzeit erwarb Herzog Philipp v. Württemberg (1838-1917) das Gebäude und ließ es durch seinen Architekten Heinrich Adam umgestalten. Um die Jahrhundertwende wurde das Palais vom damaligen k. k. Außenminister Leopold Graf Berchtold gekauft. An ihn erinnert noch der Berchtoldsaal, in dem 1914 das Ultimatum an Serbien unterschrieben wurde; es löste den Ersten Weltkrieg aus (Gedenktafel im Hausinneren). 1970 fanden hier die Abrüstungs- (SALT-) Gespräche zwischen der UdSSR und den USA statt. Einige Zeit befand sich in dem Gebäude die Botschaft von Abu Dhabi; seit 1999 ist ein ÖGB-Seminarzentrum hier eingerichtet.

Strudlhofgasse 13

Gedenktafel für Raoul Aslan

In diesem Haus wohnte 1934-1958 Raoul Aslan, Ehrenmitglied des Burgtheaters. Er wirkte 1920-1958 am Burgtheater und zählte zu dessen beliebtesten Mitgliedern (Saloniki 16. Oktober 1886 - 17. Juni 1958 Lützelberg/Attersee).

Thirring Hans (1888-1976)

gest. 22. 3. 1976 Strudlhofgasse 13, Physiker, Philosoph, 1957-1966 Bundesrat der SPÖ; er veröffentlichte mehrere Bücher, in denen er sich mit den Gefahren eines Atomkrieges („Geschichte der Atombombe“, 1946) und dem menschlichen Verhalten beschäftigte.

Strudlhofstiege

1910 nach Entwürfen von Theodor Jäger errichtet. Die Stiege (Verbindung der Strudlhofgasse mit der tiefergelegenen Liechtensteinstraße) erlangte durch den gleichnamigen Roman Heimito v. Doderers (1951) Weltberühmtheit. - Sie wird von einem zweigeteilten Beckenwandbrunnen geschmückt; das obere Becken hat an der Stiegenwandung eine Kopfmäskel als Wasserspeier; auf dem ersten Treppenabsatz eine mosaikverkleidete Nische mit Fischmaul als Wasserspeier. Seit ihrer Renovierung (1962) trägt sie eine Gedenktafel mit einem Gedicht von Heimito v. Doderer (vgl. Währinger Straße 50).

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Tepserngasse 2

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbauergasse 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Thurnstiege

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Thurngasse

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Thurngasse 2-4 (=Währinger Straße 22)

Schickhpalais, Newald-Hof

Vgl. Währinger Straße 22

Thurngasse 5

„Zum blauen Würfel“

Das 1824 von Johann Preschnofsky erbaute Haus wurde 1829 umgebaut. Es hat eine gut gegliederte Fassade, eine schöne Einfahrt, im Hof einen Erker. Über dem Portal ist das Hauszeichen „Zum blauen Würfel“, ein Granitwürfel (Pflasterstein) mit dem Monogramm der Familie Poschacher (Besitzer der Mauthausener Steinbrüche), angebracht.

Thurngasse 8

Prometheusbrunnen

überlebensgroße Skulptur im Vestibül des 1908 erbauten Jugendstilhauses.

Türkenstraße

1853 aufgeschlossen und bis 1857 ausgebaut, weist der Straßenzug in seiner Bausubstanz noch einen ziemlich einheitlichen Erhaltungszustand auf. Zum erstenmal wurde ein Teil des bisher von den Militärs beanspruchten Glacis zur Verbauung freigegeben. Das Gebiet wurde im Volksmund spöttisch „Neu-Wien“ genannt.

Oberst Redl

Der legendäre Chef der Österreichisch-ungarischen Abwehr, der durch seine Homosexualität vom

zaristischen Geheimdienst zum Verrat militärischer Geheimnisse erpresst wurde, besaß ein Zimmer in der Türkenstraße.

Türkenstraße 2

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1, erbaut von Heinrich Ferstel (1828-1883) als Laboratorium 1869-1872 im Stil des Historismus (Formen der Renaissance als Ziegelrohbau). Vgl. Währinger Straße 10.

Türkenstraße 3

Hier war während der Besatzungszeit (1945-1955) provisorisch der *Stadtschulrat* untergebracht. Eine 1954 enthüllte Gedenktafel für den Schulreformer Otto Glöckel (Präsident des Stadtschulrates 1929-1934) wurde 1958 auf das Stadtschulratsgebäude auf dem Dr.-Karl-Renner-Ring übertragen.

Boltzmann Ludwig (1844-1906)

Physiker, klärte den Zusammenhang zwischen Thermodynamik und Mechanik, Vorkämpfer der Maxwellschen elektromagnetischen Lichttheorie, begründete das von Stefan gekfundene Strahlungsgesetz, gilt als Pionier der Atomtheorie.

Musikwissenschaftliches Institut

Universität Wien; 1898 von Guido Adler begründet, 1912 übersiedelt.

Türkenstraße 4 (=Wasagasse 10, Hörlgasse 3)

Wasagymnasium

Vgl. Wasagasse 10

Türkenstraße 5 (=Wasagasse 11)

Das 1857 erbaute Eckhaus zeichnet sich an seinen Fassaden durch den häufigen Wechsel dekorativer Motive sowie durch differenzierte Putzfelder aus. Seine Renovierung wurde aus Mitteln der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert.

Türkenstraße 6 (=Liechtensteinstraße 11)

Wohnhaus von Eduard Castle

In diesem Haus starb der Goethe-Forscher, Germanist und Theaterwissenschaftler an der Wiener Universität, Prof. Dr. Eduard Castle (Wien 7. November 1875 - 8. Juni 1959 Wien). Er hatte hier fünf Jahrzehnte gewohnt (Gedenktafel, 1969).

Türkenstraße 7 (=Wasagasse 12)

Palais Wasa

Feldmarschalleutnant Prinz Gustav von Wasa (1777-1821), der Sohn des schwedischen Königs Gustav IV. Adolf, ließ sich dieses nüchterne Wohnhaus 1857-1860 von Peter Hofbauer errichten; 1862 wurden im Keller nachträglich Pferdeställe untergebracht. - Die Wasagasse wurde nach ihm benannt.

Türkenstraße 9

Haus Bösendorfer

Das 1858 von Eduard Kuschée errichtete Geschäfts- und Wohnhaus mit seinem weiträumigen Stiegenhaus (mit Stuckdekorationen) beherbergte im Hintertrakt die Klavierfabrik Bösendorfer.

Türkenstraße 11 (=Liechtensteinstraße 13)

Sterbehaus Friedrich Hebbels

In dem 1857 erbauten Mietshaus wohnte und starb der Dramatiker Friedrich Hebbel (Wesselburgen/Schleswig-Holstein 18. März 1813 - 13. Dezember 1863 Wien). Seit 1845 in Wien ansässig, schuf er hier seine bekanntesten Dramen. Die vom Hofburgtheater gestiftete Marmorgedenktafel mit Reliefkopf (in Stockwerkshöhe) stammt von Ferdinand Seeböck (1889).

Türkenstraße 14

Rudolf-Hof

Hörlgasse 15, Türkenstraße 14, Schlickplatz 5. Wohnhaus, nach Plänen von Theophil Hansen 1871 im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte“ errichtet und nach dem Thronfolger Erzherzog Rudolf benannt. Vgl. Hörlgasse 15.

Türkenstraße 15

Palais Wimpffen

Palais mit schlichter, doch nobler Fassade, erbaut 1856 von Johann Romano und August Schwendenwein (Umbau 1878). Das Gebäude wurde für Candida Hoffman erbaut und nach Feldmarschall Maximilian Frh. v. Wimpffen, der neben Feldmarschall Radetzky am „Heldenberg“ in Niederösterreich bestattet ist, benannt. Heute Sinapalais.

Türkenstraße 17

Mietpalais Bauer

Ein 1861 von Franz Neumann für Wenzel Bauer errichtetes vornehmes Wohnpalais mit reichem figuralem Schmuck, im zweiten Geschoß Karyatiden mit drei Säulen und Balkon, vor dem vierten Geschoß tragen zwei Putti ein Wappenschild.

Türkenstraße 19

Palais Khevenhüller-Metsch

Ein von Johann Romano und August Schwendenwein 1858 für Anton Richard Fürst v. Khevenhüller-Metsch erbautes viergeschoßiges Mietpalais mit ungewöhnlich hoher, bis in das Mezzanin reichender Einfahrt; über dem Tor eine Wappenkartusche, die von zwei Löwen gehalten wird, darüber ein Balkon.

Türkenstraße 22+22A

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyl und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein. Vgl. Schlickplatz 6.

Türkenstraße 25 (=Schlickgasse 1)

Rabenstein

Türkenstraße 25, Schlickgasse 1; in der Roßbau gelegene Hinrichtungstätte (auch „Wiener Hochgericht“), zunächst 1311 und 1488 erwähnt; es wurden Strafen

wie Erhängen, Rädern, Köpfen und Brandmarken vollzogen. Am 25. 8. 1786 begann man mit dem Abbruch, doch wurde 1818 der Galgen neu errichtet, da hier der Räuberhauptmann Grasel erhängt wurde. 1850 wurde der Rabenstein neuerlich abgetragen.

Wiener Hinrichtungsstätten:

- 1) Am Tabor: Vollstreckungsort für Ertränkungen.
- 2) Gänseweide: Todesstrafe durch Verbrennen (von Karl VI. 1733 abgeschafft).
- 3) Am Hof: Vollstreckung durch Vierteilen und Köpfen.
- 4) Schweinemarkt (1, Lobkowitzplatz)
- 5) Rabenstein: Hängen, Schwert oder Räderkreuz.
- 6) Wienerberg
- 7) Landesgericht 1 (8, Landesgerichtsstraße 9A-11)
- 8) Erdberger Lände: für Militärpersonen.
- 9) Sonstige: Graben, Ratsstube des (alten) Rathauses, während der Türkenbelagerungen an verschiedenen Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt, Stadtgraben (standrechtliche Erschießungen, etwa 1848). Vgl. auch Servitengasse bei 9.

Schlick-Palais

An der Stelle, an der sich bis 1850 die Wiener Blutgerichtsstätte, der „Rabenstein“, befunden hatte, ließ sich der Reitergeneral Franz Heinrich Reichsgraf v. Schlick zu Bassano und Weißkirchen möglicherweise nach Plänen von Carl Tietz 1856-1858 ein Mietpalais erbauen, das in der damals erst lückenhaft verbauten Straße ungemein kühn gewirkt haben muss. Die Ecke wurde als Rundturm ausgebaut, ein im Wohnbau des reifen Historismus beliebtes Architekturmotiv von besonderer Ausdrucksstärke. Die Eingangshalle schmückten militärische Embleme.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais, die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Straße 59) und das Grand-Hotel (1, Kärtner Ring 9).

Universitätsstraße 12 (=Garnisongasse 1, Frankplatz 2)

Miethaus

Das unter dem Namen „Hosenträgerhaus“ populär gewordene Wohn- und Geschäftshaus wurde 1888 von Otto Wagner erbaut. In der Höhe des zweiten Stocks wird es an den Seitenfronten durch zwei in Mauernischen stehende Figuren aus der griechischen Mythologie geschmückt, die Front der Universitätsstraße hat einen fünf Fensterachsen überspannenden Balkon. Zwischen den Fenstern dieser Front sechs Lisenen mit Stuckzierarten, die oben mit Maskerons abschließen; unter dem weit hervorragenden Hauptgesims vegetabile Verzierungen. Das Portal (Garnisongasse) trägt reichen plastischen Schmuck. Die volkstümliche Bezeichnung nimmt offenbar Bezug auf die über alle Stockwerke reichenden schmalen Lisenen.

Van-Swieten-Gasse 3

Josephinum

Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3. Vgl. Währinger Straße 25.

Bürgerliche Schießstätte

- 1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22,

Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hungelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3).

Van-Swieten-Gasse 14

Riedhof

Ein schöner zweistöckiger Pawlatschenhof (erbaut laut Inschrift im Hof 1786) mit Fassade im Plattenstil und Aufschrift „Dieses Haus steht in Gottes Hand, In Riethoff wird es zubenannt“. Die alte Haustafel („Zum Riethoff“) wird im Bezirksmuseum Alsergrund verwahrt.

Vereinsstiege

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Verena-Buben-Weg

Buben Verena (6. 8. 1900 - 2. 11. 1982). Schwester der „Caritas Socialis“; konnte im Nazi-Regime gemeinsam mit anderen verfolgten Katholiken unter Gefährdung der eigenen Sicherheit Hilfe leisten. Dafür erhielt sie mehrere Auszeichnungen. Arbeitete von 1949 bis zu ihrem Tod in der Fürsorgestelle der „Caritas Socialis“ in der Pramergasse. *Burjan Hildegard Lea* (1883-1933) Sozialpolitikerin, gründete Schwesternschaft „Caritas Socialis“ in der Pramergasse 7 zur Unterstützung armer Familien. Neubau Verena-Buben-Weg.

Währinger Gürtel 18-20

Neues Allgemeines Krankenhaus

Währinger Gürtel 18-20; Universitätskliniken. Baubeginn 1964, Grundfläche 345.000 m², 1994 offizielle Eröffnung. Gesamtbaukosten rund 40 Milliarden Schilling; 25 Kliniken mit modernster medizinisch-technischer Ausstattung; 9 Institute untergebracht; 1981 AKH-Prozess wegen Korruption.

Währinger Gürtel bei 88

Johann-Nepomuk-Kapelle

Die 1740 gestiftete und 1848 transferierte ehem. „Linienkapelle“ wurde 1895-1898 nach einem Entwurf Otto Wagners an der Stadtbahnstation Währinger Straße neu erbaut und erinnert an die Vollendung der Stadtbahn. Es war dies der erste Sakralbau des Architekten in Wien. - Dem hl. Johann Nepomuk geweihte Linienkapellen standen bei allen Linientoren. Orgel der Firma Cäcilia, klassizistisches Gehäuse.

Währinger Gürtel 104A

Stadtbahnstation Währinger Straße, im Zuge der 1895-1898 errichteten Gürtellinie der Stadtbahn 1897

von Otto Wagner erbaut.

Währinger Gürtel 162A

Stadtbahnstation Nußdorfer Straße, erbaut 1897 von Otto Wagner.

Währinger Straße

Maria-Magdalena-Kloster

Währinger Straße - Hörlgasse - Kolingasse, in der „Vorstadt zwischen den 2 Mauern“; 1463 dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben unterstellt, 1470/80 in ein Chorfrauenkloster umgewandelt. 1529 von den Türken niedergebrannt.

Mariazeller Gottesacker

Zwischen Alser Straße und Währinger Straße (etwa 8. und 9. Hof des alten AKH), auch Großer kais. Gottesacker vor dem Schottentor; 1570 angelegt. Eine 1702 errichtete Kapelle mit einer Nachbildung des Mariazeller Gnadenbildes gab dem Friedhof seinen Namen. 1783 aufgelassen.

Limesstraße

Im Wiener Stadtgebiet ist folgender Verlauf nachzuvollziehen: 19, Erocigasse - Pfarrplatz - St. Michael - Döblinger Hauptstraße - 9, Währinger Straße - 1, Herrngasse - Michaelerplatz - Augustinerstraße - 4, Karlsplatz (?) - 3, Rennweg - 11, Simmeringer Hauptstraße - Zentralfriedhof.

Währinger Straße 2-4 (=Kolingasse 2, Maria-Theresien-Straße 1)

Maria-Theresien-Hof

Ein 1884/85 nach Plänen von Ludwig Tischler erbautes Wohn-, Geschäfts- und Bürohaus mit starker Fassadengliederung durch Risaliten, Säulenstellungen und Balkone. Über dem Mittelrisalit, der vor dem 2. und 3. Geschoß große korinthische Säulen aufweist, ein hoher Architrav mit sechs Figuren, zwischen den Fensten im obersten Geschoß acht Büsten. Beachtenswert ist das Hauptportal mit zwei Atlanten sowie eine Figurengruppe aus Stein (Industrie, Handel und Gewerbe darstellend). 1861-1864 stand hier (bis Nr. 6) das provisorische Abgeordnetenhaus des Reichrats, ein Holzbau, der bis zur Vollendung des Parlaments am Ring benützt wurde.

Währinger Straße 6-8 (=Hörlgasse 2, Kolingasse 1)

Maximilianhof

1886/86 nach Plänen von Emil Ritter v. Förster erbautes, ursprünglich fünfgeschoßiger (in der Hörlgasse durch Einbeziehung des Souterrains sechsgeschoßiger) Wohn- und Büroblock mit reichem figuralem Schmuck (vor allem in der Währinger Straße).

Währinger Straße 10

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1.

Nach einem Konzept des Chemikers Josef Redtenbacher (Professor an der Wiener Universität seit 1849) wurde das Gebäude von Heinrich Ferstel 1869-1871 in Form der Renaissance in Rohziegelbauweise mit farbig fein abgestuften Terrakotten errichtet. Das Institutsgebäude war das erste von jenen, die rund um die Votivkirche geplant waren. Die Bildhauerarbei-

ten führte J. Pokorny aus. Das Gebäude nahm später das 1. Pharmazeutische sowie andere Universitätsinstitute auf. Vgl. auch Währinger Straße 38-42.

Gedenktafel für die Widerstandskämpfer *Dr. Kurt Horeis* und *Dr. Hans Vollmar*, die den Versuch, am 5. April 1945 (!) das im Institut aufgestellte Elektronenmikroskop (weltweit gab es nur drei Stück) vor der Zerstörung (gemäß Hitlers „Nero-Befehl“) durch einen fanatischen nationalsozialistischen Professor zu retten, mit dem Leben bezahlen mussten – sie wurden von diesem erschossen. Der Täter beging
14 Tage später Selbstmord.
Gedenktafel für *Jaques Pollak* (21. 1. 1872 - 3. 8. 1942). Er und seine Frau Wilhelmine (29. 9. 1900 - 7. 9. 1942) wurden auf Grund der Nürnberger Rassengesetze nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Währinger Straße 11-13

Gewehrfabrik

Währinger Straße 11-13, Schwarzspanierstraße 17. Von 1785 bis 1852 bezog die österreichische Armee ihren Bedarf an Feuegewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte. 1886 bauten Dominik Avanzo und Paul Lange hier das Anatomische Institut.

Anatomisches Institut

Der 1886 von Dominik Avanzo und Paul Lange fertiggestellte Altbau (Souterrain mit drei Geschoßen) wurde 1945 durch Bomben besonders im Mittelteil schwer beschädigt, 1950/51 durch Alfred Obiditsch vereinfacht wiederaufgebaut und bei dieser Gelegenheit aufgestockt: Im Stiegenhaus ein Standbild des römischen Arztes Galenus von Huga Haerdtl (1888). Galenus fasste das medizinische Wissen seiner Zeit systematisch zusammen, entwickelte eine genaue Arzneimitteldosierung und war Leibarzt Kaiser Marc Aurels. Ein Denkmal (enthüllt 1914) erinnert an den Anatomen Emil Zuckerkandl (1849-1910), der durch die Herausgabe des vierbändigen „Atlas der topographischen Anatomie des Menschen“ (1890-1904) berühmt wurde.

Währinger Straße 13A

Hier befindet sich das *Pharmakologische Institut* der Universität Wien.

Währinger Straße 14

Stiftungshaus der Drogisten

1956 wurde über dem Haustor zwischen dem 1. und dem 2. Stockwerk eine Gedenktafel mit einem Porträtrelief für den „Pionier des Drogistenstandes“ Hans Zellhofer (1879-1953) enthüllt.

Währinger Straße 18-22

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Nie-

derleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Währinger Straße 22 (=Thurngasse 2-4)

Schickhpalais

Hier befand sich das Schickhpalais, von Dr. jur. Georg Schickh (gest. 1727) als Sommerpalais genutzt. Schickh gilt als der Verfasser der pragmatischen Sanktion.

Newald-Hof

Das 1828 von Karl Högel erbaute Wohnhaus hat eine gut gegliederte Fassade mit stark betonten Fensterbekrönungen. Es stand im Besitz der Familie Newald, aus der auch ein Wiener Bürgermeister hervorging (Dr. Julius R. v. Newald, Neutitschein/Mähren 11. April 1824 - 17. August 1897 Wien, Bürgermeister 1878-1882). Im stukkierten Foyer zwei Deckenbilder und sechs Gemälde des Historienmalers Adalbert Franz Seligmann. Rechts im Oval: Bürgermeister Newald; links: Haus des Georg Friedrich v. Schickh (Mitunterzeichner der Pragmatischen Sanktion), erbaut 1685, Gartentrakt des Newald-Hofs, heute Thurngasse 4. Die Ölbilder haben folgende Themen: Gertrud Seithofer vermachte ihre Weingärten ihren Dienstleuten; Zerstörung der Vorstädte 1529; Bürgerschießstätte am Schottenbühel an der Stelle dieses Hauses; Huldigungsfestzug der Stadt Wien zur Feier der Silberhochzeit des Kaiserpaars 1879 (Gruppe der Herolde und Bürgersöhne); Darstellung des Spruchs von Wolfgang Schmeltzl: „Wer sich zu Wienn nit neren kan, Ist überal ein verdorbener man!“; Huldigungsfestzug (= Gruppe der Künstler).

Währinger Straße 25 (=Van-Swieten-Gasse 3)

Josephinum

Das 1783-1785 von Isidor Canevale errichtete Gebäude wurde 1784 von Kaiser Joseph II. zum Sitz der von ihm begründeten „k. k. josephinischen Medizinisch-chirurgischen Militärakademie“ zur Ausbildung von Ärzten für die Armee bestimmt; es ist das künstlerisch hervorragendste öffentliche Bauwerk Wiens aus der josephinischen Ära. Im 17. Jh. befanden sich an dieser Stelle die Schießstätte der Großhändler, der Gilde des Handelsstandes, und der Kontumazhof (das 1657 geschaffene Pestspital für Rekonvaleszenten). Heute beherbergt das Gebäude das Institut für Geschichte der Medizin (mit medizinhistorischem Museum, das die Entwicklung der Wiener Medizinischen Schule von Van Swieten bis Sigmund Freud dokumentiert, und weltberühmter Sammlung anatomisch-geburtshilflicher Wachspräparate) und das Pharmakognostische Institut der Universität Wien. - Im Ehrenhof ein Hygieia-Brunnen von Johann Martin Fischer (1787); die antikisierende weibliche Gestalt auf dem Vierkantsockel, der ein Medusenhaupt als Speier trägt, ist durch die Schale mit der trinkenden Schlange als Göttin der Gesundheit gekennzeichnet. - Hinter dem Josephinum das ehem. k. k. Militär-Garnisons-Hauptspital I (erbaut 1784-1787).

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684

wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3).

Währinger Straße 26

Mozart-Hof

Hier stand das Gartenhaus, in dem Mozart vom Sommer 1788 bis zum Herbst 1790 wohnte (Gedenktafel); es war die Entstehungsstätte der Oper „Cosi fan tutte“ sowie der letzten drei Symphonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll (KV 550) und C-Dur („Jupiter-Symphonie“, KV 551). 1891 wurde der Mozart-Hof erbaut.

Währinger Straße 28

Palais Chotek

Das 1871-1874 nach Entwürfen von Lothar Abel für Otto Graf Chotek erbaute Palais war ursprünglich nur einstöckig; trotz schlichter Dekoration hat es ein palastartiges Gepräge. Ein betont aufwendiges Stiegenhaus bildet das Zentrum der repräsentativen Innengestaltung. 1906 erwarb der Möbelfabrikant Max Schmidt das Palais (Schriftzug auf Fassade).

Währinger Straße 30

Marx Karl (1818-1883)

Sozialreformer. Am 27. 8. 1848 nach Wien, um drei Vorträge zu halten. Am 28. 8. nahm er als Redner bei einer Veranstaltung des Demokratischen Vereins im Gasthaus „Zum Engländer“ (ehem. „Zum goldenen Engel“, Währinger Straße 30) teil.

Währinger Straße 32

Sommerpalais Dietrichstein (Clam-Gallas)

Ferdinand Josef Reichsfürst Dietrichstein wurde 1690 Eigentümer einer großen Besitzung an der Währinger Straße, wo er einen Garten anlegte. In diesem ließ sich Franz Josef Dietrichstein 1834/35 nach Plänen von Heinrich Koch eine zweigeschoßige Villa mit schlichter klassizistischer Fassade und tempelartigem, offenem Mittelbau errichten. Als 1850 Clotilde Dietrichstein den General der Kavallerie, Eduard Graf Clam-Gallas heiratete, führte das Palais fortan den Namen Clam-Gallas-Palais. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Gebäude einige Zeit der Betreuung amerikanischer Truppen. Das Gebäude kam 1951 in den Besitz des Französischen Kulturinstituts und beherbergt seit 1954 die Französische Schule. Im Park stehen naturgeschützte Schwarznuss- und Ahornbäume.

Lycée Française de Vienne

Währingerstraße 32, Liechtensteinstraße 37A, franz. Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, 1952 an der Rückseite des Grundstücks Währingerstraße 32 errichtet; Unterrichtssprachen sind Französisch und Deutsch.

Währinger Straße 41

Wohnhaus Anton Bruckner

Der bedeutende Komponist Anton Bruckner (Ansfelden/OÖ 4. September 1824 - 10. Oktober 1896 Wien, Belvedere) wohnte 1868-1876 im 2. Stock des Hauses (Tür 10) und schuf hier seine 2., 3., 4. und 5. Symphonie (Gedenktafel links vom Haustor, angebracht vom Bezirksmuseum Alsergrund 1961). Es war dies Bruckners erste Wiener Wohnung; 1868 wurde er über Vermittlung Herbecks Hofkapellorganist und Professor am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde.

Währinger Straße 38-42 (=Boltzmann-gasse 1-5, Strudlhofgasse 2-4)

2. Chemisches und Physikalisches Institut

Der Komplex wurde zum größten Teil von einem 1648 aus einer Wohltätigkeitsstiftung hervorgegangenen Versorgungshaus eingenommen. Unmittelbar an der Ecke Währinger Straße/Boltzmann-gasse (an der Stelle des Denkmals und des Portaltrakts) stand das 1720 erbaute „Bäckerhäusel“ mit seinem markanten Mansardendach, das in Pestzeiten auch als Notspital Verwendung fand (vgl. Währinger Straße 42). 1868 wurde die Anstalt aufgelassen. 1869 zog sodann die Generaldirektion der k. k. Tabakregie ein und blieb bis 1905 (vgl. auch Porzellangasse 51); 1907 erfolgte die Demolierung des Gebäudes. 1908-1915 errichtete man an seiner Stelle Neubauten für Universitätsinstitute; heute sind zahlreiche chemische, physikalische und ein mathematisches Institut hier untergebracht (Institut für Radiumforschung und Kernphysik, Boltzmann-gasse 3). - Im Hausflur (rechts) Büste des Chemikers Ludwig Barth zu Barthenau (1839-1890) und Relief des Chemikers Hugo Weidl (1849-1899). - Vor dem Gebäude steht das Denkmal von Carl Auer v. Welsbach (Wien I. September 1858 - 4. August 1929 Schloss Welsbach b. Treibach/Kärnten), dem Erfinder des Gasglühlichts, der Osmiumlampe und des Cer-Eisens: auf einem Vierkantpfeiler die Steinfigur eines Fackelträgers von Wilhelm Fraß (enthüllt am 13. 10. 1954); die am 7. 11. 1935 enthüllte Bronzefigur war im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen worden, der Künstler hat sie durch eine Kalksteinfigur ersetzt. Vgl. auch Währinger Straße 10.

Bäckerhäusel

Währinger Straße 42, Boltzmann-gasse 1; benannt nach dem dort stehenden Bäckerkreuz; 1907 demoliert; heute Portaltrakt des Chemischen Instituts.

Währinger Straße 43

Bezirksmuseum Alsergrund

Im dem 1861-1863 an der Stelle des (1860 aufgelassenen) k. k. Militärarmourdeposten errichteten Gemeindehaus des Bezirks Alsergrund sind heute die Bezirksvorstehung und (seit Juli 1958) das Bezirksmuseum Alsergrund (früher Heimatmuseum) untergebracht. Das Bezirksmuseum veranstaltet das ganze Jahr hindurch Sonderausstellungen, die sich neben historischen Themen auch mit aktuellen Problemen des Bezirks beschäftigen; in der angeschlossenen Galerie in der Markthalle Alsergrund werden Ausstellungen von Künstlern präsentiert (seit 1999). 1972 wurde ein Dichtergedenkzimmer für Heimito v. Doderer

(1896-1966) eingerichtet (sein Arbeitszimmer mit originaler Einrichtung; vgl. Währinger Straße 50). 1995 gelang es, die Möbel aus dem Arbeitszimmer des 1938 aus seiner Alsergrunder Heimat nach London vertriebenen jüdischen Dichters Erich Fried zu erhalten. Im Fried-Gedenkraum befindet sich auch eine Dokumentation zu Frieds Leben 1921-1939 (Flucht nach London).

Mück Hans (1898-1988)

Oberlehrer; war maßgeblich an der Gründung des Heimatmuseums Alsergrund beteiligt („Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund“).

Johannes Nepomuk (1345-1393)

in Streitigkeiten mit Wenzel, der Johannes Nepomuk zur Preisgabe von Informationen über Königin Sophie zwingen wollte; gefoltert, nach Sturz von Moldaubrücke ertränkt, Leichnam verweste nicht. 1729 Heiligsprechung, Patron gegen Überschwemmungen und andere Gefahren des Wassers (daher oft im Alsergrund anzutreffen), aber auch Frühjahrsheiliger. Im Bezirksmuseum befindet sich eine alte Statue, die am Sobieskiplatz aufgestellt gewesen war.

Volksschule 9

Donatin Leopold (1862-1918)

Lehrer, Lokalhistoriker. Wirkte ab 1884 als Lehrer auf dem Alsergrund, zuletzt als Oberlehrer und Schulleiter in der Volksschule 9, Währinger Straße 43 (heute Gemeindeamt und Bezirksmuseum). Beschäftigung mit der Heimatkunde, 1904 erschien sein Werk „Der Alsergrund einst und jetzt“.

Währinger Straße 45 (Spitalgasse)

Johannes in der Siechenals

„Zum hl. Johannes“. Bereits im 13. Jh. ein Siechenhaus (Infektionsspital), lag am äußersten Rand der Stadt, um Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, zu isolieren. Dazugehörige Kapelle um 1255, die Anstalt 1298 erstmals erwähnt; 1529 von den Türken zerstört, ebenso das östlich daran anschließende Dorf Siechenals (das ab 1646 als Thury wieder entstehen sollte). Wiederaufbau. 1784 Eingliederung in das Allgemeine Krankenhaus durch Joseph II., 1857 Abbruch des Komplexes, anschließend Aufbau des Bürgerversorgungshauses.

Bürgerversorgungshaus

1858-1860 Bau nach dem preisgekrönten Projekt Ferdinand Fellners, 1927 Auffassung des Bürgerspitals. 1928 wurde das an dieser Stelle stehende Bürgerversorgungshaus demoliert und eine Parkanlage geschaffen, welche 1949 nach dem Leiter der Schwedischen Hilfsaktion für Österreich *Arne-Carlsson-Park* benannt wurde. Arne Carlsson war während einer Inspektionsreise von einem russischen Soldaten erschossen worden. An der Wand des aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Luftschutzbunkers stellte man 1953 einen von Mario Petrucci gestalteten Brunnen auf.

Denkmäler:

Elsa Brandström, „Engel von Sibirien“ (1888-1948); sie bewahrte 1914-1920 ungezählte österreichische Kriegsgefangene vor Elend und Tod. Das Denkmal (Vierkantfeiler mit Metallrelief einer Rotkreuzschwester) gestalteten der Architekt Hans Jaksch und der Bildhauer Robert Ullmann.

Dr. Guido Holzknecht, Röntgenologe (Wien 3.

Dezember 1872 - 30. Oktober 1931 Wien); er fiel den Schädigungen durch Röntgenstrahlen zum Opfer, die er sich während seiner Forschungsarbeit zugezogen hatte. Entwickelte „Chromoradiometer“. Sterbehaus Mariannengasse 10. Bronzebüste von Josef Heu (enthalten am 2. November 1932).

Währinger Straße 50

Wohnhaus Heimito von Doderers

In diesem Haus wohnte von 1956 bis zu seinem Tod der österreichische Romancier Heimito v. Doderer (Weidlingau b. Wien 5. September 1896 - 23. Dezember 1966 Wien), der vor allem durch seine Romane „Die Strudlhofstiege“ (1951, mit diesem Werk gelang ihm ein später dichterischer Durchbruch), „Die Dämonen“ (1956) und „Die Merowinger“ (1962) berühmt geworden ist. Gedenktafel rechts über dem Haustor. (Gedenkraum: Bezirksmuseum Alsergrund, Währinger Straße 43)

Währinger Straße 59

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exnergasse 10-12. Die 1866 von Wilhelm Franz Exner (1840-1931) gegründete erste Versuchsanstalt zur Förderung der Technik im Gewerbe entwickelte sich unter seiner Leitung zum Technologischen Gewerbemuseum, das auf seine Anregung hin durch den Nö. Gewerbeverein 1879 konstituiert wurde. Exner war Professor der allgemeinen mechanischen Technologie und des forstlichen Bau- und Maschineningenieurwesens sowie 1879-1904 Direktor des TGM (Technologisches Gewerbemuseum). Das Gebäude war ursprünglich für die Siglsche Maschinenfabrik entstanden, die dem Börsenkrach von 1873 zum Opfer fiel. Georg Sigl (1811-1887), der vom Schlossergehilfen zum angesehenen Industriellen aufgestiegen war, produzierte seit 1846 in Wien. Das TGM bezog 1884 das 1866 von Karl Tietz errichtete Gebäude. Tietz baute hier in Anlehnung an Hansense Frühwerke, schloss sich aber mit seinem Haupttrakt relativ stark an Kasernenarchitekturen seiner Zeit an (turmartige Seitenrisalite, die mit Konsolengesimsen abschließen). Am Balkon symbolische Steinfiguren: „Technische Wissenschaft“ und „Maschinenbau“ von Franz Melnitzky (noch für Sigl angefertigt), im Eingangraum Plastikgruppe von Johannes Benk (Industrie schüttet aus Füllhorn Geld auf die zu ihren Füßen sitzenden Werk tätigen), eine für die Pariser Weltausstellung (1867) geschaffene allegorische Gruppe (Mittelpunkt der österreichischen Landwirtschaftsausstellung); Benk veränderte danach die Embleme, um die Gruppe als Personifikation von Rohstoffgewinnung und Industrie geeignet zu machen. Heute beherbergt das Gebäude die unabhängigen Werkstätten WUK - ein autonomes Kulturzentrum.

Sigl Georg (1811-1887)

Industrieller; seit 1846 Fabrik für Buchdruckerpressen am Alser Bach, 1851 Ankauf der aufgelassenen Lokomotivfabrik von Norris aus Philadelphia, nahe der Währinger Linie (Währinger Straße 59), Übersiedlung. 1850/51 Erfindung der lithographischen Schnellpresse. Ab 1857 Fertigung von Lokomotiven, ab 1861 auch in Wiener Neustadt. Daneben auch

Dampfmaschinen, -kessel, „Lokomobile“, landwirtschaftliche Maschinen und weiterhin Buchdruckerpressen. Am 26. 2. 1870 Produktion der 1000. Lokomotive (davon 224 in Wien); anlässlich dessen großes Fest im Wiener Werk. 1873 geschlossen. Ehrenbürger der Stadt Wien; Zentralfriedhof.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais (Türkenstraße 25, Schlickgasse 1), die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Straße 59, 1866) und das Grand-Hotel (Wien 1, Kärtner Ring 9).

Lokomotivfabriken

1844 von William Norris auf dem Areal Währinger Straße 59 errichtet. Sie wurde 1852 vom Maschinenfabrikanten Georg Sigl übernommen (vgl. oben).

Währinger Straße 78

Volskoper

Das von einer Vereinigung von Wiener Bürgern unter der Patronanz der Gemeindeverwaltung nach Plänen von Franz Freiherr v. Krauß und Alexander Graf 1898 anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I. als „Kaiser-Jubiläums-Stadttheater“ errichtete Theater (vier Gedenktafeln im Foyer) wurde nach nur zehnmönatiger Bauzeit unter der Direktion von Adam Müller-Guttenbrunn am 14. Dezember 1898 mit Kleists „Hermannschlacht“ eröffnet. Die Architekten folgten bei ihrer Planung dem System der „Theaterarchitekten“ Ferdinand Fellner und Hermann Helmer; das Gebäude ist im Sinne historistischer Grundsätze in Form der deutschen Renaissance gehalten, die aus historischen und patriotischen Gründen seit 1870 auch bei Wiener Bauten bevorzugt wurde und im vorliegenden Fall den Charakter des Volksschauspielhauses unterstreichen sollte. An der Fassade u. a. plastischer Schmuck von Othmar Schimkowitz. - Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Theater der zerstörten Staatsoper als Ausweichbühne, auf der am 1. Mai 1945 bereits der Spielbetrieb mit „Hochzeit des Figaro“ von W. A. Mozart aufgenommen werden konnte. Das 1961-1963 renovierte und mit einer modernen Drehbühne ausgestattete Gebäude ist seither ein Theater, dessen Spielplan ein Repertoire von Operetten, leichten Opern und Musicals umfasst. 1973 erfolgten die Umgestaltung des Zuschauerraumes und weitere Modernisierungen im Bühnenbereich.

Währinger Straße 78

Linienamt

(„k. k. Verzehrungssteuer-Linienamt“) - beim Linienamt wurde ab 1829 auf bestimmte Waren die Verzehrsteuer eingehoben. 1858 bestanden u. a. das Amt Hernalds (Alsergrund 137; Hebragasse 1-3), das Amt Währing (Michelbeuern 8; Währinger Straße 78) und das Amt Nußdorf (Lichtental 205; Althanstraße 51).

Wasagasse 2 (=Maria-Theresien-Straße 7)

Wohnhaus Weiss

Das von Heinrich Ferstel 1872/73 für Max Weiß v. Wellenstein errichtete Miethaus besitzt eine pompöse Portalgruppe: Auf dem gesprengten Giebel über dem Architrav ruhen zwei männliche Gestalten (von Franz Melnitzky), eine Nachempfindung von Miche-

langelos Mediceergräbern. Ornamentale Bildhauerarbeiten lieferte auch Franz Schönthaler.

Wasagasse 9

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1, erbaut von Heinrich Ferstel (1828-1883) als Laboratorium 1869-1872 im Stil des Historismus (Formen der Renaissance als Ziegelrohbau). Vgl. Währinger Straße 10.

Wasagasse 10 (=Türkenstraße 4, Hörlgasse 3)

Wasagymnasium

Das von Heinrich Ferstel 1869-1871 aus Mitteln des Stadterweiterungsfonds erbaute spätere (1896) „K. k. Maximiliansgymnasium“ (heute Bundesrealgymnasium IX) ist ein äußerlich schlichter Rohziegelbau. Optische Belegung erhält der Bau lediglich durch zwischen den Ziegelfeldern liegendes Mauerwerk; Ortsteine und Fensterumrahmungen sind in Stein ausgeführt. Ferstel trug im Inneren wie im Äußeren der Funktion des Gebäudes als Nutzbau Rechnung. Der Gebäudekomplex hat jedoch ein monumentales Stiegenhaus und einen Innenhof. - Zu den Schülern des Gymnasiums zählte 1892-1900 der Dichter Stefan Zweig (Gedenktafel, 1963). Während der nationalsozialistischen Ära war in der Schule 1938-1945 die Gauleitung Niederdonau untergebracht.

Wasagasse 11 (=Türkenstraße 5)

Das 1857 erbaute Eckhaus zeichnet sich an seinen Fassaden durch den häufigen Wechsel dekorativer Motive sowie durch differenzierte Putzfelder aus. Seine Renovierung wurde aus Mitteln der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert.

Wasagasse 12 (=Türkenstraße 7)

Palais Wasa

Feldmarschalleutnant Prinz Gustav von Wasa (1777-1821), der Sohn des schwedischen Königs Gustav IV. Adolf, ließ sich dieses nüchterne Wohnhaus 1857-1860 von Peter Hofbauer errichten; 1862 wurden im Keller nachträglich Pferdeställe untergebracht. - Die Wasagasse wurde nach ihm benannt.

Wasagasse 23

Josef-Divjak-Hof

Auf dem 1964-1966 erbauten Hof ist als künstlerischer Schmuck ein Relief von Eduard Förderl angebracht (Reiterzug, im Hintergrund die Stadt mit Maria am Gestade, Stephansdom und Karlskirche). Beim Hauseingang links Wiener Stadtsiegel, rechts Herzog mit Reisigen.

Wasagasse 26

Das Haus wurde 1829 von Anton Hoppe für Franz Hirsch erbaut. Gutgegliederte Fassade mit Rundbögen über den Fenstern des Erdgeschosses; in der Mitte befindet sich das Hauszeichen: ein Hirsch, im Hof Reliefmedaillons.

Wasagasse 33

Harmonietheater

Das Theater (seit 1868 Danzers Orpheum benannt) wurde 1864/65 nach Plänen der Baumeister Drasche

und Weiß erbaut, Theatersaal nach Plänen von Otto Wagner. Begründerin Amalia von Vogl. Später war die „Neue Wiener Bühne“ darin untergebracht, 1928 wurde jedoch der Spielbetrieb eingestellt. Der eigentliche Saalbau (im Hof) wurde abgerissen, der Gassen-trakt hat sich erhalten, weil darin 1934 Wohnungen eingerichtet werden konnten. Als Giebelgruppe schuf Franz Melnitzky zwei Frauengestalten mit Lyra.

Neue Wiener Bühne

Wasagasse 33, vorher Harmonietheater bzw. Danzers Orpheum; 1907 von Robert Wiene übernommen und als Sprechbühne neu eröffnet (1909). 1912 übernahm Dr. Emil Goldmann die Leitung, 1925 Siegfried Geyer. 1928 wurde das Theater geschlossen, Zuschauerraum und Bühne abgerissen.

Wasserburgergasse 1-3

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbauergasse 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Wiesengasse 18-22 (=Lichtentaler Gasse 7-9)

Fries

Ein im Stil der Neorenaissance 1900 erbautes Haus mit einem „Bärenfries“ von Rudolph Geyling.

Wilhelm-Exner-Gasse 10-12

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exner-Gasse 10-12; am 26. 10. 1879 von Wilhelm Exner gegründet, wurde das TGM 1884 in der aufgelassenen Lokomotivfabrik Georg Sigls untergebracht. 1979 übersiedelte das TGM nach 20, Wexstraße 19-23. Vgl. Währinger Straße 59.

Zimmermannplatz (Unteres Alseck)

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Rötzer-gasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Texte (zum Teil) mit freundlicher Genehmigung von Felix Czeike.

Bearbeitet und kontrolliert:

Buchstabe A-Bo: Wolfgang Kofler; Bo-Ki: Gregor Groyer; Ki-Mar: Irene Schuberth; Mar-Schl: Katharina Grössing; Se-Wäh: Martin Mörtelmayr; Wäh-Z: Raffael Kienast.

Nochmalige Überarbeitung: Dr. Wilhelm Urbanek, Stefan Winterstein.

Herzlichen Dank an die Schüler und Schülerinnen des Erich Fried Realgymnasiums, die die Recher-

chen in ihrer Freizeit durchgeführt haben.